This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

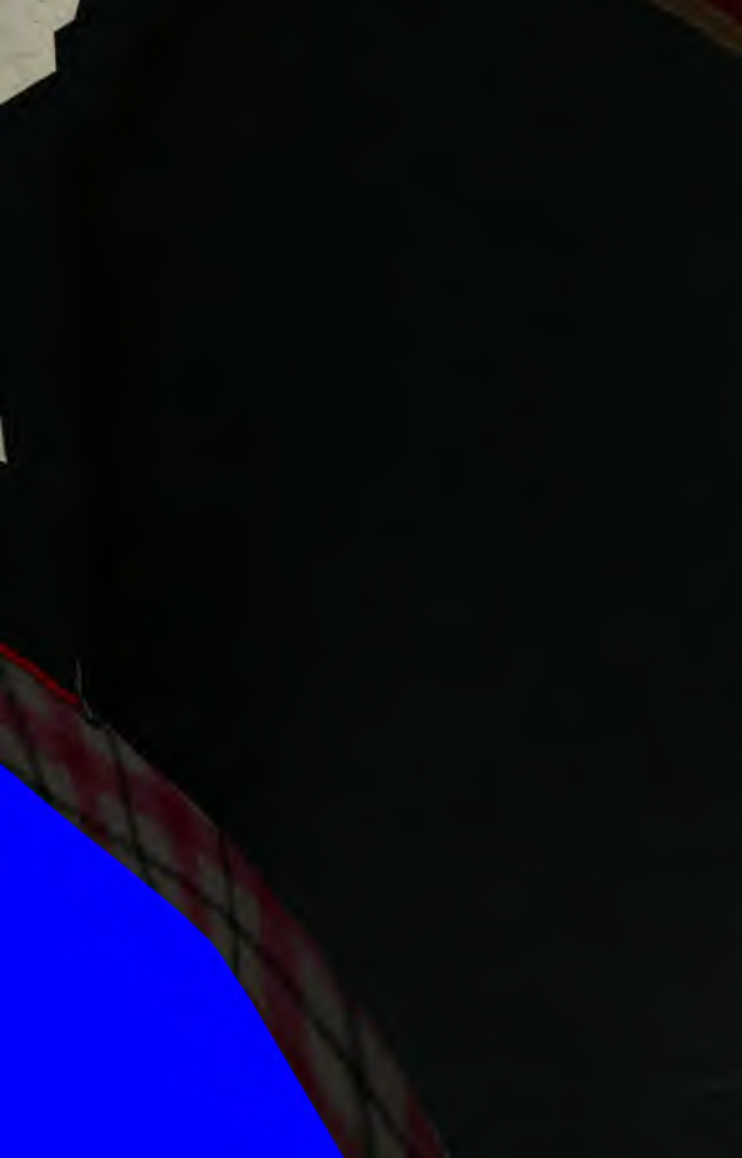
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Dreizehnlinden

von

F. W. Weber.

164 a 26



[illegible] Weber, Dichter von „Dreizehnlinden"
f. 5. April 1894 im Alter von
80 Jahren bei Paderborn.-

Dreizehnlinden

von

F. W. Weber.

Zwanzigste Auflage.

Paderborn.

Ferdinand Schöningh.

1884.

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Inhalt.

		Seite
I.	Aus dem Nethegau	1
II.	Das Kloster	9
III.	Auf dem Habichtshofe	18
IV.	Die Mette	40
V.	Am Opfersteine	63
VI.	Das Erntefest	73
VII.	In stiller Nacht	94
VIII.	Die Drude	103
IX.	Auf des Waldes Pfaden	112
X.	Auf der Dingstätte	118
XI.	Vogelfrei	141
XII.	Landsturm	168
XIII.	Fieberträume	177
XIV.	Ein Kreuz im Walde	195
XV.	Fromme Mönche	199
XVI.	Beim Weben und Nähen	212
XVII.	Des Priors Lehrsprüche	222
XVIII.	Hildegundens Trauer	247
XIX.	Elmar im Klostergarten	265
XX.	Zwei Frauen	293
XXI.	Abt Warin	299
XXII.	Im Klosterchor	307
XXIII.	Die wilde Katze	315
XXIV.	Heimkehr	332
XXV.	Schluß	359
	Erläuterungen	362

I. Aus dem Aethegau.

Wonnig ist's, in Frühlingstagen
Nach dem Wanderstab zu greifen
Und, den Blumenstrauß am Hute,
Gottes Garten zu durchschweifen.

Oben ziehn die weißen Wolken,
Unten gehn die blauen Bäche,
Schön in neuen Kleidern prangen
Waldeshöh' und Wiesenfläche.

Auf die Bleiche bringt das Mädchen,
Was der Winterfleiß gesponnen,
Und dem Hain erzählt die Amsel,
Was im Schnee sie still ersonnen.

Sind es auch die alten Töne,
Die bekannten, längſtvertrauten,
Doch die Bleicherinnen lauſchen
Gern den ſüßen lieben Lauten;

Gern den ſüßen lieben Lauten,
Die in Berg und Thal erklingen;
Hirtenbub' und Köhlerknabe
Horchen auf, um mitzuſingen;

Mitzuſingen friſch und freudig
Nach des Winters langen Schmerzen;
All die halbvergeſſnen Lieder
Werden wach im Menſchenherzen.

Halbvergeſſne alte Lieder
Werden wach in meiner Seele;
Hätt' ich nur, ſie auszuſingen,
Wilde Amſel, deine Kehle! —

Was die Linde mir erzählte,
Was der Eichenwipfel rauſchte,
Wenn ich abends ihrer Blätter
Heimlichen Geſprächen lauſchte;

Was die muntren Bäche ſchwatzten,
Haſtig im Bergunterrennen,
Wilde Knaben, die nicht ſchweigen
Und nicht ruhig ſitzen können;

Was die Zwerge mir vertrauten,
Die in fernen Waldrevieren
Still in Spalten und in Klüften;
Ihren kleinen Haushalt führen;

Was auf mondbeglänztem Anger
Ich die Elben liſpeln hörte;
Was mich des ergrauten Steines
Moosumgrünte Inſchrift lehrte:

Dies und was ich las in ſtaub'gen
Lederbänden und in alten
Halberloſchnen Pergamenten,
Will zum Liede ſich geſtalten.

Nebelbilder ſteigen dämmernd
Aus der Vorzeit dunklen Tagen;
Wiſpern hör' ich ihre Stimmen,
Freudenlaute, Zürnen, Klagen;

Männer, die vor tauſend Sommern
Durch den Nethegau geſchritten,
Heidenleute, Chriſtenleute,
Was ſie lebten, was ſie litten;

Eines Sachſenjünglings Kämpfe
Mit dem Landesfeind, dem Franken,
Und in eigner Bruſt die ſchwerſten
Mit den eigenen Gedanken;

Einer Jungfrau ſtilles Weinen,
Einer Greiſin finſtres Grollen,
Runenſang und Racherufe,
Die aus Weibermund erſchollen;

Frommer Mönche leiſes Walten
Im Konvent zu Dreizehnlinden,
Sanft bemüht, durch Lieb' und Lehre
Trotz und Wahn zu überwinden;

Ihre Hymnen, gottesfrohe,
Die bei Tag und Nacht erklangen,
Die den Sieg des Chriſtenkreuzes
Jubelnd in die Berge ſangen;

Und darein des Waldes Rauſchen,
Und dazu der Brandung Stöhnen:
Alles will zu einem Liede
Dumpf und hell zuſammentönen. —

Sei's; und ſei es euch geſungen,
Die ihr wohnt an Ems und Lippe,
Ruhr und Diemel, Neth' und Emmer,
Alle ſeid ihr edler Sippe;

Alle ſprecht ihr eine Sprache,
Frommer Mutter biedre Söhne,
Ob ſie rauh im Waldgebirge,
Weich in Sand und Heid' ertöne.

Kinder ihr der Sachſengaue,
Nehmt das Beſte, das ich habe:
Gern gereicht, iſt unverächtlich
Auch des kleinern Mannes Gabe.

Denkt, ich böt' euch Heideblumen,
Eine Handvoll, die ich pflückte,
Als mit herbſtlich gelbem Laube
Sich bereits der Osning ſchmückte.

Rügt es nicht, wenn ich den Helden
In der Heimat Farben male;
Dünkt er manchmal euch ein Träumer,
Nun, er war ja ein Weſtfale:

Zäh', doch bildſam, herb, doch ehrlich,
Ganz wie ihr und euresgleichen,
Ganz vom Eiſen eurer Berge,
Ganz vom Holze eurer Eichen.

Heut noch iſt bei euch wie nirgend
Väterbrauch und Art zu finden;
Darum ſei es euch geſungen,
Dieſes Lied von Dreizehnlinden. —

Doch ein Uhu murrt dawider:
„Rauh ſind deines Sanges Töne,
Und der Netheborn, der dunkle,
Däucht mir keine Hippokrene.

Laß das Leiern, laß das Klimpern,
O es ſchafft dir wenig Holdes;
Beſſres Klingen, beſtes Klingen
Scheint das Klingen mir des Goldes.

Und die eigne Haut zu pflegen,
Iſt vor Allem mir das Erſte;
Bau' im Garten deine Rüben,
Bau' im Felde deine Gerſte.

Laß die ſchimmligen Scharteken
Unterm Keſſel raſch verrauchen;
Kohlen ſind's, die wir bedürfen,
Dämpfe ſind's, die wir gebrauchen!

All den Wuſt papierner Träume,
Grubenſchätze, die vermodern,
Daß ſie endlich nützlich werden,
Unterm Keſſel laß ſie lodern!

Nur das Einmaleins ſoll gelten,
Hebel, Walze, Rad und Hammer;
Alles Andre, öder Plunder,
Flackre in der Feuerkammer.

Mag es flackern, mag es flammen,
Daß die Waſſer ſprühn und ziſchen
Und der Welt zerriſſ'ne Stämme
Haſtig durcheinander miſchen;

Denn das große Ziel der großen
Zukunft iſt die Einerleiheit,
Schrankenloſeſte Bewegung
Iſt die wahre Völkerfreiheit.

Laß das Klimpern, laß das Leiern;
Wer erfreut ſich ſolches Schalles?
Beſſres Klingen, beſtes Klingen
Iſt das Klingen des Metalles." —

Gelber Neidhart, alter Uhu,
Wohl verſteh' ich deine Meinung:
Biſt du doch der ſeelenfrohen
Gotterlöſten Welt Verneinung!

O du möchteſt ſie im Mörſer
Erſt zerſtäuben und zerreiben,
Um in Tiegel und Retorte
Dann den Geiſt ihr auszutreiben:

O du würfſt ſie in die Arme
Gern dem Moloch unſrer Tage,
Daß ſie ganz in Rauch zergehe
Nach Sibyllenwort und Sage.

Alter Uhu, gelber Neidhart,
Mag's dich ärgern und verdrießen:
Dennoch grünt ein reicher Garten,
Wo der Menſchheit Roſen ſprießen;

Dennoch blüht die weiße Lilie,
Und im Grottenheiligthume,
In des Waldes fernſtem Thale
Träumt die ſtille blaue Blume;

Dennoch klingt es aus den Lüften,
Aus des Haines Dämmerungen,
Und die Amſel hat ihr letztes
Lied noch lange nicht geſungen;

Und die Nachtigall im Buſen,
Sie wird jubeln, ſie wird klagen
Jeden Lenz, ſo lang auf Erden
Roſen glühn und Herzen ſchlagen.

II. Das Kloſter.

Süßer Schlag der Heidelerche,
Sonnenſchein auf alle Hügeln!
Thauwind ſang, durch alle Schluchten
Flog er raſch auf weichen Flügeln.

Luſtig hüpften alle Brunnen
Aus den Bergen durch die Bäume,
Um im Thale zu erzählen
Ihre langen Winterträume,

Schwere Träume, und der kleinen
Zarten Elben froſt'ges Schaudern,
Und der Rieſen lautes Schnarchen,
Und der Zwerge kluges Plaudern.

Denn der Schnee begann zu ſchmelzen,
Bräunlich ſtand des Berges Gipfel,
Und ein Frühlingsahnen rauſchte
Durch die grünen Tannenwipfel.

Aus den Tannenwipfeln ragte
Eines Thürmleins ſpitzer Kegel,
Firſt und Giebel eines Kloſters
Nach Sankt Benediktus Regel.

Jüngſt erſt waren weiſe Männer
Angelangt aus fremden Reichen,
Segensworte auf den Lippen,
In der Hand des Friedens Zeichen;

In der Hand die fromme Waffe,
Die mit Muth beſeelt den Schwachen,
Die durch Huld bezwingt die Völker
Und beſiegt, um frei zu machen;

Ernſte Männer, vielgeprüfte,
Die in harter Weltverachtung
Einſam ſich der Arbeit weihten,
Dem Gebet und der Betrachtung;

Stille Siedler, die ſich mühten,
Mit dem Spaten wilde Schluchten,
Wildre Herzen mit der Lehre
Lindem Samen zu befruchten.

Klugen Sinns und unverdroſſen
Bauten ſie mit Loth und Wage,
Winkelmaß und Säg' und Hammer,
Axt und Kelle Tag' auf Tage,

Bis es ihrem Fleiß gelungen,
Haus und Kirche feſt zu gründen,
Bis der Brunnen rauſcht' im Hofe
Des Konvents zu Dreizehnlinden.

In Gehorſam, Zucht und Armut
Schafften ſtill die tapfren Streiter:
Reuteten des Urwalds Rieſen,
Dorn und Farn und wüſte Kräuter;

Zogen Wall und Zaun und Hecke,
Hirſch und Keiler abzuwehren,
Daß im Thale wohlumfriedet
Grünten menſchenholde Aehren;

Zwängten ein den ungeſtümen
Strom durch Pfahlgeflecht und Dämme,
Propften milde Südlandsreiſer
Auf des Nordens herbe Stämme.

Kräftig ſproß im jungen Garten
Akelei und Roſ' und Quendel,
Blaſſe Salbei, Dill und Eppich,
Eberraute und Lavendel.

Aber noch ein andrer Acker
Blieb den Vätern: reicher Boden,
Tiefer Grund, doch schwer zu bauen
Und voll heidnisch wilder Loden.

Traun, da gab es viel zu rupfen,
Viel zu zähmen und zu zanken,
Viel zu zerren und zu zupfen
An den ungezognen Ranken!

Auf den braunen Eichenbänken
Saß die Brut der Sachsenrecken,
Junge Bären; Riesenarbeit
War's, sie bildend zu belecken.

Erstlich galt's, der Römerrunen
Fremden Zauber zu ergründen:
O ein dornenvolles Räthsel,
Dessen Lösung kaum zu finden!

Dann gefällig nachzubilden
All die wunderlichen Zeichen:
Hohes Ziel, nur auserwählten
Fingerkünstlern zu erreichen!

Doch am schwersten war's, des Kreuzes
Milde Botschaft zu erklären,
Denn gar manchen Flachskopf dünkten
Gotteswort und Heldenmären,

Weißer Chriſt und weißer Balder,
Lichte Engel, lichte Elben,
Jüngerſchaft und Herbannstreue
Ganz daſſelbe, ganz dieſelben.

Nur begabtre Schüler wurden
Höhern Zwecken zugeleitet,
Und die ſieben freien Künſte
Lehrhaft ihnen ausgedeutet.

Schwer und ungelenkig waren
Noch der deutſchen Zunge Laute,
Gleich den erſten Schritten eines
Hünenkinds im Heidekraute.

Raſch indeß wie ehrne Pfeile,
Klingend flog das Wort der Römer
Von den Lippen, kurz und ſchneidig
Wie das Schwert der Weltbezähmer.

Willig bot es knappe Schärfe
Logikern und Exegeten,
Kraft und Fülle den Rhetoren,
Reim und Rhythmen den Poeten.

Preis den braven ſchwarzen Mönchen,
Preis den wackren Kuttenträgern,
Alles menſchlich ſchönen Wiſſens
Frommen Hütern, treuen Pflegern!

Was auf Hellas blauen Bergen,
Was einſt am Tyrrhenermeere
Dichter ſangen, Denker dachten
Später Welt zu Luſt und Lehre;

Was der Geiſt geweihten Sehern
Offenbart' in Sturm und Stille,
Wort und Werk des Gottesſohnes,
Als er ging in Manneshülle:

Von der Mönche Hand geſchrieben,
Blatt auf Blatt mit Müh' und Sorgen,
In den Truhen der Abteien
Lag es liebevoll geborgen.

Zärtlich ward der Schatz betrachtet,
Mit beſcheidnem Stolz geprieſen,
Und als Kloſterhort dem fremden
Schrifterfahrnen Mann gewieſen.

Solch ein koſtbar Gut zu ſichern
Treu dem künftigen Geſchlechte,
Schrieben ſie, die braven Mönche,
Sommertag' und Winternächte.

Roth und blau und grün und golden
Schimmerten die Anfangslettern,
Reich umrankt von Blumendolden
Und von traumhaft bunten Blättern.

Rührend bat der fromme Schreiber
An des langen Werkes Ende,
Daß man ſeiner armen Seele
Des Gebets Almoſen ſpende.

Trutziglich wie ſchwarze Krieger,
Lanzenknechte der Konvente,
Standen Glied an Glied die Runen
Auf dem weißen Pergamente.

Ja, ſie ſind's die ſchwarzen Krieger,
Die von einer weggeſtürmten
Schönheitswelt die letzten Inſeln
Rettend vor den Wogen ſchirmten!

Weht dir aus des Mäoniden
Sängen, wie aus Meeresrauſchen,
Tiefes unerkanntes Sehnen,
Das dich zwingt zum Weiterlauſchen;

Mahnt der Zorn des letzten Römers,
Gott und Vaterland zu ehren,
Drängt er, vor dem Bild des Laſters
Dich der Tugend anzuſchwören;

Strömt dir aus dem Buch der Bücher
Kraft und Troſt im Kampfgewühle,
Wie dem matten Wüſtenwaller
Aus des Palmenquelles Kühle:

Sei gedenk der wetterfesten
Lanzenknechte der Konvente,
Sei gedenk der schwarzen Krieger
Auf dem weißen Pergamente! —

Auch zu rauherm Dienste stählten
Die Geschornen ihre Kräfte:
Schicklich wußten sie zu führen
Bogen, Beil und Lanzenschäfte,

Waren Feinde zu verjagen,
Die des Feldes Frucht verbrannten,
Oder Räuber, die der frommen
Spendebringer Weg verrannten;

Oder war ein Festtagsbraten
Zu erbirschen in den Forsten,
Sei's ein stolzer Sechzehnender,
Sei's ein Bursch mit Wehr und Borsten. —

Also übten sie beständig
Friedenswerk und Kampfespflichten,
Doch der Arbeit für der Seele
Heil vergaßen sie mitnichten.

Früh und spät zum Himmel schallte
Ihrer Hymnen und Gebete
Bange Klage, die für Alle
Und für sie um Einlaß flehte. —

Süßer Schlag der Heidelerche,
Sonnenſchein auf allen Hügeln!
Thauwind ſang, durch alle Schluchten
Flog er raſch auf weichen Flügeln.

Friedensboten, Himmelsſchlüſſel,
Sproſſen auf der jungen Aue,
Und ein frohes Frühlingsahnen
Rauſchte durch die Sachſengaue.

III. Auf dem Habichtshofe.

1.

Ulmar, Herr vom Habichtshofe,
Sprach zu ſeinem Jagdgeſinde:
„Gute Meute, gute Beute;
Hängt den Bären an die Linde!

Achtet auf das Weidgeräthe
Und beſorgt die müden Hunde,
Dann euch ſelbſt; mich will bedünken
Daß euch wohl der Imbiß munde.

Drauf zerwirkt den braunen Rieſen,
Aber mit geſchickten Händen
Schont den Pelz; nach Bodinkthorpe
Will ich ihn zum Grafen ſenden,

Dem der ungeſchlachte Brummer
Jüngſt die Heimkehr abgeſchnitten,
Als der Alte mit der Tochter
Spät vom Eſchenberg geritten.

Heute fand er ſeinen Meiſter!
Stolzer Burſch, er ſchlug ſich wacker,
Bis ihm an der Gurgel hingen
Greif und Kneif, die grimmen Packer.

Traun, ich hätt' ihn laufen laſſen,
Ihn, den Herrn von Wald und Heide,
Doch dem Wegelagrer ſtieß ich
Raſch ins Herz die blanke Schneide.

Mocht' er ſich mit Männern zerren,
Mocht' er ſich mit Hunden necken:
Allzu bärenhafte Laune
War's, ein Mägdlein zu erſchrecken." —

Elmar grüßte mit der Lanze
Und, gefolgt von Weidmannsrufen,
Sprang er aus dem Kreis der Jäger
Schnell hinan des Saales Stufen.

Höher hob ſich heut des Jünglings
Breite Bruſt vom friſchen Gange,
Heller war ſein blaues Auge,
Voller die gebräunte Wange.

Schüttelnd die bethauten Locken
Schritt er durch die große Halle,
Faſt erſchreckt vom düſtren Schweigen
Und des Tritts verlornem Schalle.

Wo ſich einſt die ſchildgewiegte
Falkenbrut des Spiels erfreute,
Stand am kalten Herd des Hauſes
Letzter Sproß vereinſamt heute.

Um ihn her an hohen Wänden
Wiſenthörner, Hirſchgeweihe,
Bärenſchädel, Schwert und Lanze,
Helm und Brünne, Reih' an Reihe;

Eichne Säulen, eichne Sparren,
Eichner Boden, eichnes Schauer,
All ein Wald, doch ſtill und öde,
All ein Wald in Wintertrauer.

2.

Wo die Brucht durch Schilf und Erlen
Rieſelt und zum Droſſelſange
Dunkle Runenlaute murmelt,
Lag der Hof am Hügelhange

Unter Linden, unter Ulmen,
Und des Strohdachs warmen Schwingen,
Die, mit Lauch und Moos bewachſen,
Breit und ſchirmend niederhingen,

Bau an Bau. Von bunten Giebeln
Nickten nach dem Brauch der Alten
Holzgeſchnitzte Pferdeköpfe,
Wicht und Kobold fernzuhalten.

Weit erſtreckten ſich des Hauſes
Wälder, Kämpe, Ackerbreiten;
Bergesfirſt und rinnend Waſſer
Schied die Mark ſeit Väterzeiten. —

Als der Wanderſturm von Oſten
Ueber Deutſchlands Felder brauſte,
Volk auf Volk wie Meeresfluten
Zornig durcheinander zauſte;

Als die harten Bernſteinfiſcher
Wälſchlands dunkle Trauben pflückten,
Und des Speſſarts rauhe Jäger
Sich mit Römerringen ſchmückten:

Unentwegt auf freier Hufe,
Grundentſproſſen, grundverwachſen,
Wurzelfeſt wie ſeine Eichen
Saß der edle Stamm der Sachſen.

Stätig bauten ſie die Scholle,
Hüteten auf brauner Heide
Sorgſam Bien' und Schaf und zogen
Rind und Roß auf Trift und Weide;

Uebten, wie die Väter thaten,
Sprung und Wurf und Lanzenbrechen,
Oder griffen raſch zum Eiſen,
Frevelthat und Schimpf zu rächen;

Brauten Meth und zechten tapfer,
Trotzten auf der Jagd den Wettern,
Und am heil'gen Opferkeſſel
Dienten ſie den alten Göttern.

Stätig auf dem Habichtshofe
Unter ihres Saales Balken,
An derſelben Feuerſtätte
Hauſten, Sohn auf Sohn, die Falken,

Ehrenreich und unverworren,
Bis am Rhein der Brand erglühte,
Der, gewälzt von Berg zu Bergen,
Durch die Sachſendörfer ſprühte.

Krieg mit Karl! Die Mütter klagten;
Krieg! Es freuten ſich die Aare;
Krieg den Göttern, Krieg den Menſchen,
Krieg durch dreißig lange Jahre!

Alfrik, Elmars Vater, brachte
Wunden heim und bittre Schmerzen,
Heiße Wunden, tiefe Wunden,
Doch die tiefſte ſaß im Herzen.

Machtlos, rechtlos war der Sachſe:
Dreiſt, wie auf die müden Flanken
Eines ſpeerdurchbohrten Ebers,
Trat auf ihn der Fuß des Franken.

Irmintrud, die Gattin, miſchte,
Kundig all der holden Kräfte,
Die in Frucht und Blüthe ſchlafen,
Sanftes Oel und milde Säfte;

Swanahild, die greiſe Drude,
Ritzte Runen, Zauberzeichen,
Warf die Stäb' und raunte Sprüche,
Gram und Siechthum zu verſcheuchen.

Lindern mögen Wurz und Worte
Wundenweh und Herzbeſchwerde:
Beſter Arzt für jeden Jammer
Iſt die ſtille kühle Erde. --

Auf den Sohn, den frühverwaiſten,
Sah die Mutter oft mit Zähren:
„Kind, wer wird in Ernſt und Liebe
Dich belehren und dir wehren?“

Tief ins junge Leben grub sie
Tiefen Abscheu vor dem Neuen,
Mocht' ihr Bruder an der Pader
Mit dem Bischofsstab auch dräuen,

Baduard, der eifervolle,
Den es schmerzte und empörte,
Daß sein eignes Blut dem Kreuze
Starren Sinns den Rücken kehrte.

Und im Wald die greise Drude
Pries den Heldenruhm der Ahnen;
Götter fürchten, Franken hassen
War ihr unabläßig Mahnen. —

Knabenzucht will harte Hände.
Bald entsandten sie zum fernen
Bruderstamm den Vaterlosen
Maß und Männerbrauch zu lernen.

Gastverwandt dem Haus der Falken,
Welterfahren, weitgepriesen
War der graue Wodanspriester
Thiatgrim im Land der Friesen.

All der ernsten Nordlandsdenker
Weisheitsfülle war ihm eigen;
Beides wußt er: klug zu reden,
Und, was klüger, klug zu schweigen.

Elmar staunte, wenn der Alte
Ihn die Runenräthsel lehrte,
Wenn er ihm gedankenreicher
Sprüche tiefen Sinn erklärte;

Donars Kämpfe mit den Thursen,
Walas düstre Prophezeiung,
Balders Tod, die Götterdämmrung,
Weltvernichtung, Welterneuung;

Oder wenn er ihm entrollte
Meerumrauschte Gudrunsagen,
Siegfrieds Tod, Kriemhildens Rache
Und den Zorn des grimmen Hagen.

Eins nur war Beginn und Ende:
„Sonder Wanken, sonder Schwanken
Fluch und Haß dem wälschen Feinde,
Fluch und Haß dem Gott der Franken!“ —

Jahre flohn; der blonde Knabe
War zum Jüngling aufgeschossen,
Stark und stattlich; still, doch glühend,
Offnes Auges, doch verschlossen.

Träumend blickt' er oft vom Strande
In des Meeres graue Wogen,
Träumend nach den Kranichschwärmen,
Die im Herbst gen Mittag zogen.

Dacht' er an das Loos der theuren
Unterjochten Heimaterde?
An die Mutter, wie sie einsam
Trauernd saß am öden Herde?

An ein kleines Frankenmädchen,
Das gerettet einst der Knabe
Mit Gefahr des eignen Lebens
Aus des Weihers feuchtem Grabe?

Das mit Lachen und mit Weinen,
Auf den Wangen Bläſſe, Röthe,
Küſſend ihn umſchlang und leiſe
„Elmar, ſag' es Keinem!" flehte?

Zwar die Lippe war verſiegelt
Und gebannt von ſüßem Munde,
Doch im Herzen, tief im Herzen
Rief es immer: Hildegunde! —

Thiatgrim, der Graubart, murrte:
„Iſt der Falk des Käfigs müde?
Will ihm länger nicht behagen
Meines Hauſes träger Friede?

Dort zum Normann mag er fliegen:
Thorkell rüſtet Krieg den Franken,
Und ſein Flügeldrache badet
In der Bucht die finſtren Flanken."

Wikingsfahrt zum Frankenlande?
Rachekampf? — Wie Elmar lauſchte,
Wie er ſchnell das Lodenkoller
Mit dem Kettenhemd vertauſchte! —

Luſtig war's, in Sturmesbrauſen
Auf dem Wellenroß zu reiten
Sommerlang, und Wund' um Wunde
Mit dem Landesfeind zu ſtreiten.

Wonnig war's, im Föhrenſaale
Winters mit den Bankgenoſſen
Kämpenweiſen ſtill zu horchen,
Die vom Mund des Sängers floſſen.

Stumm bei Frauen war der Sachſe,
Kühn in Noth und Männerfehde,
Klug im Rath, am Tiſch beſcheiden
Mit dem Trinkhorn, mit der Rede.

Manches ſchöne Nordlandsmädchen
Sah ihm nach mit holden Blicken,
Schritt er, hoch den Kopf, vorüber,
Ohne nur zum Gruß zu nicken.

Thoralil, des Wikings Schweſter,
Stickte Laub und Blumenranken
Ins Geweb', und mit den Blumen,
Mit den Blättern viel Gedanken.

Kleine Thora, laß das Träumen,
Falkenart hat ſchnelle Flügel;
Glaubſt du ihn an ſichrer Kette,
Schweift er über Thal und Hügel.

Haſtig über Thal und Hügel
Flog er heim; ihn rief der Bote
Haſtig zu der kranken Mutter;
Was er fand, war eine Todte.

3.

Windeswehn und Regenſchauer,
Fahl und kalt die Morgenfrühe!
Ueber Waldeswipfel eilten
Hollas graue Wolkenkühe.

Auf dem Habichtshof die Ulmen
Schüttelten die naſſen Aeſte,
Und das Scheunendach umkrächzten
Nebelkräh'n, unholde Gäſte.

Elmar, in der Hand die Stirne,
Sah hinaus ins Wetterwogen:
Trüb die Welt wie die Gedanken,
Die durch ſeine Seele zogen!

Auf dem Hof Gebell und Rufen;
Diethelm kam, der Hausverwalter.
„Harrt die Meute? Tolles Treiben;
Geh, ich will nicht jagen, Alter!

Müde bin ich all des Jammers!
Kläglich iſt es, Krieg zu führen
Mit dem Biber, mit dem Reiher,
Mit der Wildbahn armen Thieren.

Schon zu viel des Streits! Im Hader
Bin ich mit dem fremden Gotte,
Mit den Fremden, und am meiſten
Mit mir ſelbſt, mir ſelbſt zum Spotte.

Winnemar, mein großer Ahne,
Schlug den Wurm mit hartem Schwerte,
Der im Stein des Eſchenberges
Hauſt' und rings das Land verheerte.

Heißer war des Vaters Kämpfen
Mit dem wälſchen Ungeheuer,
Das uns ſchnürt mit erznen Ringen,
Das uns ſtickt mit Dampf und Feuer.

Und der Sohn? Er hockt am Herde,
Und, im Schooß die ſchlaffen Hände
Stiert er rathlos in die Wolken,
Stiert er thatlos in die Brände.

Soll er Schalkenarbeit üben?
Soll er mit den Mägden ſpinnen?
Soll er reuten mit den Knechten,
Brot und Zehnten zu gewinnen?

Soll er, wie der Stier am Wagen,
Sich dem Frankenjoch bequemen?
Soll er vor dem Kreuz ſich bücken
Und das Chriſtenwaſſer nehmen?

Soll er Mark und Gau durchfliegen,
Um den alten Haß zu ſchüren
Und die ſchnell empörten Stämme
Schnell zum Rachekrieg zu führen?

Soll er nach der Pfalz zu Aachen
Für ſein Volk zum Zweikampf reiten,
Und auf Leben und auf Sterben
Mit dem frommen König ſtreiten?

Leere Nacht, wohin ich ſchaue!
Hand und Fuß umwob die Norne
Mit des Schickſals dunklen Fäden,
Die ſie ſpann in ihrem Zorne.

Fliehen möcht' ich zu des weiten
Wendelmeers entlegnem Strande,
Das der Menſchenwelt Getümmel
Trennt vom ſtillen Geiſterlande.

Wodan nur, der Räthſellöſer,
Kann das rechte Wort mir ſagen,
Doch er ſchweigt; die Götter alle
Schweigen — und ich muß verzagen." —

Diethelm ſprach: „Durch deine Adern
Brauſt das Blut gleich wilden Bächen,
Die, geſchwellt von Wettergüſſen,
Uferdamm und Wehr durchbrechen.

Elmar, Stärke ziemt dem Starken,
Muth dem Mann; die Götter walten;
Laſſen ſie das Neue werden,
Traun, ſo ſind ſie gram dem Alten.

Seit du fern auf fremden Meeren,
Brannte manche Glut zu Kohlen:
Zahmer unterm Frankenſattel
Geht das weiße Sachſenfohlen.

Brach der Sturm dir Firſt und Wände,
Magſt dem Zauberweib du fluchen;
Weiſer iſt's, bei Nachbarleuten
Als beim Wolf Herberge ſuchen.

Und ihr Gott? Der alte Wodan,
Sagt man doch, ſei vielgeſtaltig,
Stets er ſelbſt, trotz Kleid und Namen,
Stets ſich gleich und hochgewaltig.

Elmar, du biſt krank, ich weiß es,
Schmerzlich krank an ſchlimmer Stelle;
Schweigſt du auch, ich kenne lange
Deines Wehs geheime Quelle.

Freia helfe! Rathen möchte
Wohl die Drud' im blauen Thale." —
Eine Thrän' im greiſen Barte,
Ging der Alte aus dem Saale.

4.

„Gruß vom Norden!" rief der Sänger,
Als er ſaß in Elmars Halle;
„Sieg und Segen wünſchen Thorkell
Und die Schwertgenoſſen alle.

Auch von Thoralil, der braunen,
Künd' ich dir vielholde Märe,
Doch zuerſt, daß Ragnar Lodbrok
Fuhr zu Wodans altem Heere;

Nicht mit ehrlich breiter Wunde,
Nicht von roſenrother Heide,
Nein, zernagt, aus finſtrer Grube,
Grauſer Thiere grauſe Weide. —

König Ellas Trotz zu brechen
Und den Schoß sich zu erzwingen,
Ließ der alte Leireherrscher
Laut im Land den Heerschild klingen.

Lachend sprach er: ‚Statt der Brünnen
Mögt ihr Leinwandwämmser tragen:
Krieg mit Bretlands weichen Männern
Ist ein muntres Schnepfenjagen!' —

Lustig schoß ins Meer die Flotte
Wie ein Zug von wilden Schwänen;
Doch die finstren Wellenweiber
Sangen zum Verderb der Dänen.

Brechend Kiel und Mast durchtobte
Sturm die weiße Wasserwüste;
Nur mit einem Schiff erreichte
Ragnar Bretlands Kreideküste.

Müde Kämpen! Ella nahte;
Schilde krachten, Schwerter klangen:
Sterbend fielen die Normannen,
Und ihr König ward gefangen.

Ella höhnte: ‚Niemals, rühmst du,
Konnte Furcht dein Herz erfassen?
Alter Drost, du lernst noch heute,
Stolzer Prahler, das Erblassen!

Schnepfenjagen? Was zu wünſchen
Sich dein frevler Spott erfrechte,
Sollſt du haben: greift ihn, werft ihn
In den Schlangenthurm, ihr Knechte!' —

Gräßlich war's! Der Held von Leire
Sprach: ‚Du ſiehſt mich nicht erbleichen;
Wie ich lebte, will ich ſterben:
Laß mir meine Harfe reichen!'

Muthig trat er in den Zwinger,
Und mit weitgeſperrtem Rachen
Auf den Greis, den waffenloſen,
Stürzten die gefleckten Drachen.

Doppelt wild vom langem Hunger,
Zornig ſträubend Kamm und Mähne,
Hackten ſie ins Fleiſch des Mannes
Biß auf Biß die ſcharfen Zähne.

Ganz zerriſſen von den Würmern,
Ganz zerfetzt, umſchnürt, umſchlungen,
Hat er unter Todesqualen
Selbſt ſein Sterbelied geſungen.

Welch ein Lied! So lang im Sunde
Rothe Wikingswimpel fliegen,
Iſt kein Schrei ſo ſtolz und trotzig
Einer Männerbruſt entſtiegen.

Weit erklingt er durch den Norden
Und erfüllt, wie Wetterbrausen
Tief durchwühlt die Meeresfluten,
Jedes Herz mit Grimm und Grausen.

Ragnars Sohn, der tapfre Sigurd,
Sitzt nun auf dem Stuhl zu Leire;
Rächen will er mit den Brüdern
Ellas That, die ungeheure.

Rächen will das Volk den Greuel,
Eisen klirrt auf allen Wegen;
Thorkell rüstet, doch entbehren
Mag er nicht den besten Degen.

Dich zu rufen, kühner Sachse,
Zog ich über Moor und Heide:
Greif' zum Schwert; dir blüht im Norden
Siegesruhm und Schlachtenfreude!"

Elmar drauf: „Ihr hohen Götter,
Darf ich euren Wink verstehen?
Ja, gen Norden führt der Helweg,
Und gen Norden soll ich gehen!"

Diethelm murrte: „Düstre Träume!
Ist des Leirekönigs Rache
Deine eigne, deines Hauses,
Deines Volks gerechte Sache?"

„Meines Volks? Sind dürre Aeſte,
Wie ſie auf dem Herd dort brennen,
Welkes Laub, des Sturmes Spielzeug,
Noch ein grüner Wald zu nennen?

Meines Volks? Die Rieſen ſtarben;
Ein Geſchlecht von feigen Zwergen
Springt vergnügt am Gängelbande
Seiner Büttel, fremder Schergen.

Menſchenbrut! Der kluge Frieſe
Lehrte, daß die Götter droben
Das Gehirn aus Wolkennebeln,
Und aus Wind das Herz gewoben.

Diethelm, rüſte mir die Roſſe!“ —
Doch der Alte: „Weh und Waffen!
Iſt aus Wind das Herz der Andern,
Deines iſt aus Sturm geſchaffen!

Willſt du fort? Wer kann dich halten?
Geh zu deinem Helwegnorden!
Ach, der Schweiger iſt zum Schwätzer
Und der Mann zum Knaben worden!

Rollſt du deine finſtren Augen?
Geh und laß die Heimatſtätte,
Machſt du gleich das Neſt der Falken
Bald zum wüſten Bärenbette.

Gib ihn preis, den Hort des Hauſes,
Werthes Erbe, liebe Gaben,
Theures Gut, das deine Väter
Einſt mit Blut erſtritten haben.

O wie werden nach den Ringen,
Spangen, Krügen, Silberbecken,
Nach den Waffen und Geſchmeiden
Sich die Frankenfinger ſtrecken!

Nach dem Schwert, das einſt dein Ahne
Feite mit des Lindwurms Geifer;
Nach den Roſſen, ſchier dem Roſſe
Wodans gleich, dem ſtolzen Läufer!

Laß dem Wildſchwein deine Fluren,
Laß dem Hirſch die Wieſengründe,
Laß dem grauen Wolf die Herde
Und dem Hunger dein Geſinde!

Elmar, iſt das Heerbannstreue?
Wird ein Falke zum Verräther?
Sind wir dein, ſo biſt du unſer:
Das iſt Recht und Brauch der Väter!

Uns gehörſt du, deinem Volke,
Das, an Fauſt und Fuß gebunden,
Rettung nicht, — die Götter zürnen! —
Heilung ſucht für tiefe Wunden.

Doch du denkſt nur an dich ſelber,
Vor dir ſelber willſt du fliehen:
Deine Qual, durch alle Meere
Raſtlos wird ſie mit dir ziehen.

Mannesmuth iſt nicht zu brechen;
Weiber zagen, Kinder ſchmollen:
Zwing' die Welt nach deinem Willen,
Oder zwing' dein eignes Wollen!

Elmar, Eines iſt dein Mögen,
Und ein Andres iſt dein Müſſen;
Nicht dein Herz nach ſeinem Wunſche,
Nach der Pflicht frag' dein Gewiſſen.

Elmar, du biſt klug, von hundert
Hohen Dingen haſt du Kenntniß;
Aber für das Allernächſte
Hat auch Einfalt ihr Verſtändniß.

Komm, du bleibſt; es rinnt der Falken
Treues Blut in deinen Adern;
Gib die Hand mir altem Murrkopf,
Und dem Schmerz verzeih das Hadern." —

Elmar ſah dem Greis ins Auge
Lang und ſtumm mit tiefem Sinnen:
Hört' er eure Spindeln rauſchen,
Ernſte Schickſalsſpinnerinnen?

Endlich ſprach er: „Herbe Tränke
Müſſen hartes Siechthum ſchweigen;
Dank dir, Diethelm: meinem Lande,
Meinen Leuten bin ich eigen.

Geh nun, Diethelm, ſorg' und ſchaffe,
Nimm den werthen Gaſt in Pflege,
Daß es auf dem Habichtshofe
Lang' ihm wohl gefallen möge.

Wilfried, komm! Wir ſehn die Füllen,
Die im Eichenkamp dort ſpringen,
Und beim Abendfeuer ſollſt du
Ragnars Sterbelied mir ſingen."

IV. Die Mette.

Mitternacht! Durch ferne Schluchten
Klingt das Kloſterglöcklein helle;
Fromme Schläfer, ſchwarze Mönche,
Werdet wach in eurer Zelle;

Werdet wach, ihr frommen Schläfer!
Von dem harten Strohſackbette
Ruft des Ordens ſtrenge Regel
In die Kirche zu der Mette;

In die Kirche, wo die Pfeiler
Wie gebannte Hünen ragen,
Die das ſchwere Steingewölbe
Keichend auf den Schultern tragen;

Wo die ſtillen weißen Bilder
An den grauen Wänden ſchimmern,
Wo im Chor die ew'ge Lampe
Und geweihte Kerzen flimmern. —

Jetzt, mein Lied, du ſcheue Jungfrau,
An die Stirne leg' den Finger,
Sinne nach: du mußt mir nennen
All die Beter, all die Singer;

Heimatland und Loos der Männer,
Die da zu den Sitzen traten,
Und was Jeder eben dachte,
Mußt du rathen und verrathen;

Alles, ob auch Das und Dieſes
Herb' und ungebührlich ſcheine:
Die du zeigſt, ſie waren Menſchen,
Gute Menſchen, wie ich meine. —

Erſtlich ſchritt herein der greiſe
Abt Warin, voll Kraft und Würde,
Stumpf und ſtark; die Laſt der Jahre
Beugt' ihn und des Amtes Bürde.

Ekberts Sohn, des Sachſenherzogs,
Frankenfürſt vom Mutterblute,
Unter die Ardennenwölfe
Sprang er früh mit keckem Muthe;

In der Kämpfer dichte Knäuel
Sprang er kühn in zwanzig Schlachten;
Ronzeval im heißen Spanien
Lehrt' ihn Zeit und Welt verachten.

Ronzeval! Die Heiden tobten,
Flammen sprühte Durindane,
Olifant zerbarst im Dröhnen,
Dennoch sank die Kreuzesfahne.

Und der Abt, in manchem Traume
Aechzt' er noch in Kampfeswettern,
Hört' er seines jungen Kämpen
Letztes Jauchzen, letztes Schmettern.

Durch die Heldenseele rauschte
Jetzt des Rolandsliedes Weise
Wild und schmerzlich: „Vanitatum
Vanitas!" erseufzt' er leise. —

Markward drauf, der Pater Prior,
Echtes Reis vom Stamm der Sachsen,
Lichtes Haars mit blauen Augen,
Schulterbreit und hoch gewachsen.

Von der Lippe weich und üppig
Floß sein Bart in langen Locken;
Oft beim Grübeln durch die Finger
Glitten ihm die goldnen Flocken.

Wo der Weſer blaue Fluten
Durch das Felſenthor ſich bahnen
Ihren Weg ins weite Flachland,
Lag der Freihof ſeiner Ahnen.

Wortgewandt und zungenfertig,
Lernt' er aller Männer Rede;
Scharf und ſchneidig zu gebrauchen
Wußt' er ſie in mancher Fehde.

Luſt am Kampf im deutſchen Herzen,
Deutſches Blut in jeder Ader,
Mit Romanen, Wälſchen, Wenden
Stritt er oft in hartem Hader.

Aber ſchroffern Widerſachern
Schrieb er gern im Jugenddrange
Seiner Meinung rothe Runen
Mit dem Schwert auf Bruſt und Wange.

Stiller war ſein Muth geworden;
Nur wenn unverſehens Einer
Jenes Tags bei Verden dachte,
Jenes Bluttags, ſchwarz wie keiner,

Fuhr er auf; die Augen blitzten
Glüh vom Sachſentrotz, dem alten,
Doch er konnte ſtarken Willens
Seinen Zorn im Zügel halten;

Denn er dient' in Mannentreue
Seinem Herzog, Gottes Sohne,
Der da führt das Kreuz im Banner
Und die blut'ge Dornenkrone.

Sein Gemüth bewegten heute
Trübe, traurige Gedanken:
Die des Heilands Lehre brachten,
Arges bringen einſt die Franken.

Denn er ſah im Geiſt: vom Weſten
Droht Gewaltthat, Raub und Fälſchung
Deutſches Rechts und deutſcher Sitte
Ueberflutende Verwälſchung.

Fern, noch fern! — Zum Hochaltare
Hob er fromm die Seherblicke:
„Herr der Welt, in Gnaden füge
Meines Vaterlands Geſchicke!“ —

Heribert, der bleiche Denker,
Folgt' ihm nach mit ſachten Schritten.
Wo die Moſel rauſcht, da ſtanden
Seines Heimatdorfes Hütten.

In der galliſchen Corbeja
Saß der Jüngling viele Jahre,
Harrend, daß das Nieerforſchte
Weiſer Mund ihm offenbare;

Die Geſetze, die der großen,
Die der kleinen Welt gebieten,
Bis er ſich beſchränkt' und ſenkte
In den Geiſt des Stagiriten.

Jetzt erwog er das Problema,
Ob der Tugend milde Flamme
Aus Belehrung und Erfahrung
Oder aus dem Herzen ſtamme. —

Dann erſchien der Pater Luthard,
Falkenäugig, hochgeſchoſſen,
Edles Bluts; im Habichtswalde
War dies Tannenreis erſproſſen.

Früh gewöhnt an Weidmannswerke,
Trotz der Schul' an Weidmannsſprüche,
War's ihm Freud' und Pflicht, zu ſchaffen
Vorrath in die Kloſterküche,

Und was unhold trabt im Berge,
Fuchs und Wolf, die ſchlimmen Plager,
Zu beliſten, und den Bären
Anzugehn im eignen Lager.

Dacht' er jetzt: „Die Knoſpen ſchwellen:
Sollt' es morgen nicht gelingen,
Auf der Falz im Tagesdämmern,
An den Auerhahn zu ſpringen?" —

Nach ihm trat herein der Rieſe
Pater Ivo. Traun, dem Alten
Stünden beſſer Helm und Brünne
Als des Chorhemds weiche Falten!

Hüten mußt' er ſeines Vaters
Herden auf den Emmeraun;
Dort, im Kampf mit einem Roßdieb,
Ward ihm ſein Geſicht zerhauen,

Zwiegetheilt von Ohr zu Ohre;
Roth und blau erquoll die Narbe:
Geh ins Kloſter, armer Junge,
Mädchen lieben beſſre Farbe!

Drauf in Winfrieds heil'gen Mauern
Ließ er gern ſich unterrichten.
Zwar Raban, der kluge Meiſter,
Lobte ſein Latein mitnichten;

Doch begriff er ſchnell der Zahlen
Heimlichkeit; mit Stab und Leine
Maß er, und zu feſtem Baue
Fügt' er ſchicklich Holz und Steine.

Als nun Abt Warin das neue
Kloſterhaus begann zu gründen,
Ging im Dienſt der Werkerfahrne
Frohes Muths nach Dreizehnlinden.

Jetzo dacht' er: „Schwere Krankheit
Schenkt der Himmel dem Geſunden
Zur Geneſung, und dem Kranken
Zur Geneſung ſchwere Wunden." —

Pater Bernhard war der Sechste,
Stammend aus den Bruktrerföhren,
Wo die Menſchen Holzſchuh' tragen
Und von ſchwarzem Brot ſich nähren:

Blaſſe, blonde, ſtille Menſchen,
Träumeriſche, ahnungsreiche:
Nächtlich flattern Geiſterſchemen
Durch die Heid' um Moor und Teiche.

Von des Vaters Strohdachkotten
Schied der Knab' und ſuchte Ruhe;
Hathumar, der milde Biſchof,
Gab ihm Troſt und Lederſchuhe.

Tankmar hieß der fromme Prieſter,
Der dem Eifervollen wehrte;
Auch in ſtiller Kloſterzelle
Fehlt' ihm, was ſein Herz begehrte.

Nach des Himmels goldnen Häuſern
Weint' er jetzt, wie ſpät und frühe,
Seufzend: „Wer doch Taubenflügel
Der gefangnen Seele liehe!" —

Munter ſchritt ihm nach der kecke
Sigeward. Des Osnings Hänge
Rauſchten in die Bruſt des Knaben
Wilde wunderliche Sänge.

Mit den Sängen, mit der Fiedel
Zog er weit von Gau'n zu Gauen,
Strich zum Tanz den Freilingstöchtern
Und den ſtolzen Edelfrauen;

Sah am Königshof des großen
Harun-al-Raſchids Geſandten
An den großen Frankenkönig,
Den noch größern Elephanten;

Auch ein Aefflein; dieſer Affe
War der erſte Aff' im Norden:
Menſchheitsväter ſind ſie ſpäter
Und gemein im Land geworden.

Sauſt dem müden Wandervogel
Quer der Sturmwind ins Gefieder,
Gern an menſchenferner Stelle
Läßt er ſich im Walde nieder.

Sigeward, der irre Fahrer,
Flüchtend aus dem Weltgebrauſe,
Stellt' ans Kirchthor Stab und Schuhe
Und erkor die ſtille Klauſe.

Islands Falke kann die Kappe,
Ring und Riemen ſtumm verſchmerzen:
Unaufhaltſam bricht des Liedes
Sprudel aus Poetenherzen.

Auch im Kloſter, deutſch und römiſch,
Klangen Sigewards Geſänge,
Doch am hellſten klang der liebe
Heimatlaut der Osninghänge.

Jetzo durch den Kopf des Mönches
Flog ein Reimlein auf die Franken:
„O wie wird der Prior lachen,
Und der Abt, — wie würd' er zanken!“ —

Hatto kam mit hoher Stirne
Und mit ſelig trunknen Blicken;
Kind des Landes, wo am Hügel
Rhein und Wein ſich freundlich nicken.

Ivo ſagt' im Scherz, die Mutter
Hab' in einer Rebenlaube
Ihn ernährt mit feurig ſüßem
Moſt der Deidesheimer Traube.

Früh gewidmet dem Altare,
Trieb es ihn, zu Dreizehnlinden
Heil'ger Hymnen und Sequenzen
Wort und Weiſe zu erfinden;

Auch mit wohlgewählten Farben
In lebendig treuen Bildern
Auf der Leinwand fromme Sage
Und Geſchichte abzuſchildern.

Heute malt' er in Gedanken,
Wie ſein Held, der Todbeſieger,
Glorreich auferſtand und rückwärts
Taumelten die wälſchen Krieger. —

Drauf erſchien der Pater Biſo,
Dürr und ſchmal, gebückt zur Erde,
Sprößling eines ungetauften
Freilings in der Diemelbörde,

Der bei Donars Hammer fluchte,
Wenn im Feld der Weißkopf ſäumte,
Wenn er, ſtatt ein Roß zu tummeln,
Unterm Schlehdorn lag und träumte;

Oder wenn er auf des fremden
Klausners Unterweiſung lauſchte,
Der mit ſchönen Südlandsſagen
Ihm das durſt'ge Herz berauſchte.

Halt' den Frühligswind am Flügel,
Wenn er ſchwärmt durch Buchenhallen:
Kurze Zeit, der junge Sachſe
War ein Zögling von Sankt Gallen;

Kurze Zeit, zu Dreizehnlinden
Schrieb das Mönchlein unverdroſſen
Römerweisheit, Griechenweisheit,
Band auf Band und Gloſſ' auf Gloſſen.

Heute mocht' ihm wärmre Röthe
Die gebleichte Wange malen:
„Eben ſetzt' ich Gloria Deo
Unter Tacitus Annalen!“ —

Beda war es, der ihm folgte,
Der geliebte und gelehrte.
Fern am Cheviot mit dem Vater
Ging er auf des Rothwilds Fährte;

Klomm zum Felſenhorſt des Adlers,
Nahm der Wölfin ihre Jungen,
Brachte Moos und Kraut und Wurzeln
Heim von ſeinen Wanderungen,

Und, was Hirt und Jäger kennen,
Mancher Art Geſäm' und Blüte,
Wohlerprobt, Gebreſt zu heilen
Mancher Art durch Gottes Güte.

Fromme Kunſt, des Leibs zu walten,
Frömmre, Seelenſchmerz zu lindern:
Beider pflog der gute Beda
An den lieben Menſchenkindern.

Ueber dunkle Dinge grübelnd
Dacht' er jetzo: „Runen leſen,
Sprüche wiſpeln, Zauber kochen
Iſt ein heidniſch unhold Weſen;

Doch die Kenntniß, Heil zu wirken
Durch die Macht des Blicks alleine,
Wie Karadrius der Vogel,
O, ſie wäre ſchön wie keine!

Schön; auch gut? Du bannſt das Arge,
Doch es trägt dir Fluch ſtatt Segen.
Laß mich, Herr, in Einfalt wandeln
Helles Aug's auf hellen Wegen!" —

Künde nun, mein Lied, gebührlich
Auch der Kloſterbrüder Namen,
Wie ſie nach den würd'gen Vätern
Pflichtgetreu zur Mette kamen.

Erſtlich Hildegrimm, der große.
Auf dem Füllenhof am Deiſter
War er Lehrling bei dem klugen
Hadubald, dem Mauermeiſter.

Doch zu ſtark, zu derb, zu trutzig,
Stets verſtrickt in Zank und Raufen,
Schlug er jeden Stein in Stücke,
Und der Alte ließ ihn laufen.

Lange lief er durch die Lande,
Lief in Walafrieds, des Katten,
Speergefolge bis zum weiten
Mauerring der Tiberratten.

Und die Römerinnen lachten,
Schritt er, ob der Julihitze,
In der großen grauen Wildschur
Und der großen grauen Mütze;

Lachten, wenn des Leibes Länge
Er am Titusbogen zeigte,
Und mit seinem rothen Kopfe
Schier bis an die Wölbung reichte.

Weiche, seidne Römerinnen,
Sammetweiche Tiberkätzchen,
Gern am Fell des deutschen Bären
Hättet ihr versucht die Tätzchen!

Aergert' ihn das Däumlingsvölkchen?
War zu heiß die Wildschurkappe?
Hastig über Berg' und Bäche
Lief zum Füllenhof der Knappe.

Aber fremd im Heimatlande,
War er einsam und verdrossen;
Endlich, all des Laufens müde,
Fand er stillre Bankgenossen.

Brauer ward er im Konvente:
Zwar nicht ganz ſo klug als billig,
Zwar nicht ganz ſo fein als nöthig,
Doch beherzt und brav und willig.

Weiſe ſagen: vieles Denken
Muß der arme Kopf entgelten;
Weil er Durſt und Kopfweh haßte,
Trank er gern und dachte ſelten.

Doch den blinden Bruder Erich,
Der mit ſeinem lahmen Fuße
Achtlos ihm die Ferſe ſtreifte,
Knurrt' er an mit rauhem Gruße.

Armer Sohn der reichen Nordmark,
Mußt' er früh als Waiſe trauern;
Dienſtbereit, ein wack'rer Burſche,
Ward er groß bei Ulf dem Bauern.

Pfeifend wußt' er wilder Hengſte
Ungeſtüm und Trotz zu ſtillen,
Pfeifend von entlegner Weide
Herzulocken Stut' und Füllen.

Wanderluſt, du krankes Heimweh!
Einem wälſchen Mann verdungen,
Führt' er edle Holſtenroſſe
Fern nach Mailands Niederungen.

Luſtig läutend zog die Koppel
In des Sollings Thalgewinden;
Plötzlich brachen Raubgeſellen,
Wolfsgeſichter, aus den Gründen.

Kurzer Kampf und lange Wunden!
Todt der wälſche Fahrtgenoſſe,
Todt im Graſe ſieben Knechte,
Und der Wald verſchlang die Roſſe.

Erich ſah's mit einem Auge,
Denn das andre war durchſtochen
Und von eines Schächers Keule
Arm und Hüftgelenk zerbrochen.

Spät am Abend fand ein Siedler
Den Zerſchlagnen. Hülfe ſpendet
Kraut und Band, doch blieb der Gute
Halbgelähmt und halbgeblendet.

Pförtner war er jetzt im Kloſter;
Und als ihn der derbe Brauer
Unwirſch einen Maulwurf nannte,
Seufzt' er tief und dacht' in Trauer:

„Schöner war's, die Marſch durchfliegen
Im Galopp mit Peitſchenknalle:
Flinke Füße, lahme Füße,
In die Grube gehn ſie alle." —

Hinter ihm der Bruder Waltram,
Derber Stumpf mit kurzem Kragen
Aus dem Hügelland der Engern,
Wo die Sattelhöfe lagen.

Stark wie er gedieh kein Range
In den weiten Sachſengauen;
Eiſenfeſte breite Kiefer
Zeigten den Beruf zum Kauen.

Rühmt' er gleich den großen Herzog
Widukind als ſeinen Oehmen,
Mocht' er lieber doch zum Löffel
Als zur Lanze ſich bequemen.

Lange ſann ſein lieber Vater,
Maß den breiten Kopf des Knaben:
Kann nicht auch ein Sattelmeier
Ein gelehrtes Söhnlein haben?

Guter Waltram! Tag' und Nächte
Kaut' er grimmig an der Feder,
Tag' und Nächte an des Cato
Und Donatus hartem Leder.

Jeden laſſen milde Sterne
Schließlich doch ſein Plätzchen finden:
Küchenmeiſter ward der Brave
Im Konvent zu Dreizehnlinden.

An die Heimat dacht' er gerne:
„Dort, im Land der Sattelmeier,
Auf den Brüchen an der Elſe
Sucht man jetzt die Kibitzeier;

Faſtenſpeiſe! Zwar genießbar
Iſt die Welt in manchen Stücken,
Und mir däucht, zum Oſterfeſte
Gibt es einen Hirſchkalbsrücken." —

Hurtig folgt' ihm Bruder Wido;
So viel Märlein und Geſchichten,
Räthſelfragen, Kloſterſcherze
Wußte Keiner zu berichten;

Keiner wußte ſo behende
Durch gewandtes Fingerbeugen
Auszuſprechen ſtumme Worte,
Wenn die Pflicht befahl zu ſchweigen.

Aufwärts von der ſpitzen Naſe
Strebte ſpitz das Brauenpärlein,
Aufwärts von dem ſpitzen Munde
Spitz des gelben Bartes Härlein.

Wo am Fuß der alten Iburg
Kocht und brauſt der Wunderbronnen,
Half er winterlang dem Vater
Näh'n, was Sachſenfrau'n geſponnen;

Sommers trieb er Schaf und Ziege
Ins Gebirg, ins grüne Futter,
Doch zur Klosterzelle führten
Eigner Wunsch und Rath der Mutter.

Glücklich warst du, kleiner Wido;
Was dein harmlos Herz verlangte,
Alles hattest du gefunden,
Eins nur war, wovor dir bangte:

Vor der mißlich schweren Arbeit
An dem Rock des langen dicken
Ungeheuren Paters Ivo
Mit dem ungeheuren Rücken. —

Bruder Ailrat schloß die Reihe.
Wo am Friesenінselstrande
Zornig nagt die Nordseewoge,
Lief der Knab' im Dünensande.

Tapfres Volk erzieht das Wasser!
Aus des Vaters Fischernachen,
Schwertgenosse rauher Männer,
Sprang er auf des Wikings Drachen.

Und bei Thor und Odin fluchend
Fuhr er aus nach Beut' und Ehre,
Zwischen Miklagard und Finland
Lustig durch die Sund' und Meere.

Jedem iſt ſein Tag beſchieden!
Hoch im Nord, an Schottlands Klippen,
Brach der dunkle Wellenwühler
Fortgeſchleudert Hals und Rippen.

Keichend ſtritt der junge Räuber
Mit den heiſren Waſſerwölfen,
Doch umſonſt; umſonſt beſchwor er
Alle Götter, ihm zu helfen.

Sinkend ſchrie er nach dem Kreuze.
Jedem iſt ſein Tag beſchieden:
Schiffbruch bracht' ihn in den Hafen,
Sturm und Streit zum rechten Frieden.

Beda fand im Uferginſter
Den erſchöpften bleichen Schwimmer,
Pflegt' und lehrt' ihn; ſanftern Lehrer,
Stillern Schüler gab es nimmer.

Frommer Dienſte, holder Pflichten
Hatten beide jetzt zu warten:
Beda in der Krankenzelle,
Ailrat in dem Kloſtergarten.

Und nun beugt' er ſich und dachte:
„Alleluja! Wellentoſen
Trägt nur Schaum; auf meinen Beeten
Blüh'n der Liebe rothe Roſen!“ —

Alſo, Sachſenkind und Fremder,
Traten ein die Ordensleute,
Jeder anders, Alle einig
In dem einen edlen Streite;

Alle einig, für des Kreuzes
Banner bis zum Tod zu kämpfen,
Leid zu lindern, Leid zu tragen,
Und der Wünſche Gier zu dämpfen.

Jetzt zu Gottes Preis und Ehre
Klang ihr Lied, und jubelnd ſchallt' es
In die Berge weit, und jubelnd
Aus den Bergen wiederhallt' es:

„Lobt den Herrn, ihr Weſen alle,
All ihr Werke ſeiner Hände,
Lobt den Herrn, denn er iſt mächtig,
Gütig iſt er ohne Ende!

Lobt den Herrn, ihr Geiſterſcharen,
Die am Thron ihr kniet zu beten;
Sonn' und Mond, ihr Morgenſterne,
Lobt den Herrn, ihr Abendröthen.

Lobt den Herrn, ihr Wind' und Wolken,
Donner, Blitz und Regengüſſe;
Lobt den Herrn, ihr großen Meere,
All ihr Brunnen, all ihr Flüſſe.

Lobt den Herrn, der Erde Feſten,
Berg und Hügel, hüpft vor Freude;
Lob' ihn, Ackerflur und Wieſe,
Lob' ihn, Wald und grüne Heide.

Ihr Delphine und ihr Drachen,
Lobt den Herrn in Fluth und Klüften,
All ihr Thiere auf dem Felde,
All ihr Vögel in den Lüften.

Lobt den Herrn, ihr Menſchenkinder
Von Geſchlechte zu Geſchlechte,
Vom Aufgang zum Niedergange
All ihr Könige und Knechte.

Alle, die ihr hohen Hauptes
Geht die weiten Erdenpfade,
Lobt den Herrn für ſeine Treue,
Lobt den Herrn für ſeine Gnade.

Denn, die ihr ihm bracht, die Treue
Hielt er euch zu allen Stunden;
Denn, die ihr verwirkt, der Gnade
Habt ihr reiches Maß gefunden.

Als ihr lagt in euren Gräbern
Todt im Geiſte bei den Todten,
Euch zum Leben aufzuwecken
Schickt' er ſeines Heiles Boten.

Als ihr weintet in der Wüste,
Heimzuführen die Verirrten,
Sandt' er seinen Eingebornen,
Ihn, den großen Völkerhirten,

Der euch zeigte, wo des Lebens
Wasserbäche sich ergießen,
Wo am kühlen Zelt des Friedens
Palmen stehn und Rosen sprießen.

Lobt den Herrn, der euch errettet,
Von Geschlechte zu Geschlechte;
Lobt ihn, all ihr Menschenkinder,
All ihr Könige und Knechte.

Lobt den Herrn ihr Wesen alle,
All ihr Werke seiner Hände,
Lobt den Herrn, denn er ist mächtig,
Gütig ist er ohne Ende!" —

„Gütig ist er ohne Ende!"
Schallt' und hallt' es aus den Gründen,
Und die ew'ge Lampe brannte
Hell im Chor zu Dreizehnlinden.

V. Am Opferſteine.

Lieblich ſind die Juninächte,
Wenn des Abendroths Verglimmen
Und des Morgens frühe Lichter
Dämmernd ineinander ſchwimmen;

Wenn der Lenz in rothen Roſen
Raſch verblutet und die kleinen
Nachtigallen um den Todten
Ihre letzten Lieder weinen;

Wenn im Kelch der Lindenblüte
Unterm Blätterbaldachine
Schläft, gewiegt von lauen Lüften,
Die verirrte müde Biene.

Träumerisch im Nest der Schwalbe
Zirpt die Brut und zwitschert leise
Von dem großen blauen Himmel
Und der großen Südlandsreise.

Und im Weizen schlägt die Wachtel,
Jedem Pflüger liebe Laute,
Liebe Laute all den Körnern,
Die er fromm der Flur vertraute.

Durch die frisch entsproßnen Aehren
Haucht ein Säuseln und ein Singen,
Als ob holde Himmelsgeister
Segnend durch die Saaten gingen. —

Rings der Wälder tiefes Schweigen!
Aus des Thales Nebelhülle
Hob die Iburg ihren Scheitel
In die sternenklare Stille;

Alter Hain, aus dessen Wipfeln
Sonst die Irminsäule ragte,
Die zum Schmerz und Schreck der Sachsen
König Karl zu brennen wagte;

Götterstätte, jetzt umwuchert
Von Gestrüpp und wilden Ranken,
Und als Wohnort dunkler Mächte
Scheu gemieden von den Franken. —

Lieblich war die Nacht, die kurze,
Vor dem Tag der Sonnenwende;
Auf der Iburg ſtumpfem Kegel
Flackerten die Opferbrände;

Auf der Iburg ſtumpfem Kegel
Hatten ſich zum Balderfeſte
Fromm geſchart die Heidenleute,
Gaugenoſſen, fremde Gäſte.

Unter Eichen auf dem Raſen
Stand der Opferſtein, der graue;
Neben ihm mit blut'gem Meſſer
Eine rieſenhafte Fraue,

Swanahild, die greiſe Drude,
Ihres Prieſteramts zu walten,
Erzgegürtet; weißes Linnen
Floß um ſie in reichen Falten.

Werinhard, der freie Bauer,
Nahm den Stahl aus ihren Händen;
Fulko, Schmied von Bodinkthorpe,
Wühlte ſchürend in den Bränden.

Und im breiten Kupferkeſſel
Auf des Herdes glühen Kohlen
Brodelte mit Lauch und Miſtel
Das geweihte Opferfohlen:

Freies Thier des freien Waldes,
Das den Hals vor Pflug und Wagen
Nie gebeugt und deſſen Rücken
Einen Reiter nie getragen.

Elmar, Herr vom Habichtshofe,
Blickte träumend in die Gluten:
Sah er, wie das Opferfüllen,
Auch das Sachſenroß verbluten? —

Ehrfurchtsvoll und ſtumm im Kreiſe
Stand die Menge; nur ein Flüſtern,
Nur ein Schauern in den Bäumen
Und der Flamme Sprühn und Kniſtern.

Godo kam, der Opferdiener,
Beſter Fiſcher an der Aethe,
Zubenannt der krauſe Otter,
Weil ſein Haar ſich lockig drehte.

„Alles ſicher", ſprach er leiſe:
„Ausgeſtellt ſind rings die Wächter;
Stören wird die fromme Feier
Kein Verräther, kein Verächter."

Dreimal dann mit nackten Füßen
Schritt die Prieſterfrau, die hohe,
Um den Herd, und Segen ſprechend,
Warf ſie Körner in die Lohe.

Und mit Donars Hammerzeichen
Spendend Heil und Kraft dem Sude,
Das Geſicht zum Nord gewendet,
Traurig ernſt begann die Drude:

„Naht in Ehrfurcht, naht in Andacht,
Und was unhold, bleibe ferne;
Unſre Zeugen ſind die Götter,
Stummer Wald und ſtille Sterne.

Fern ſei jeder Ungezwagte;
Wollt ihr opfern, wollt ihr beten,
Reiner Hand und reines Herzens
Sollt ihr vor die Ew'gen treten. —

Balders Sterbetag zu feiern,
Sind wir an den Stein gekommen;
Ihm, dem Frömmſten, nachzutrauern,
Wohl geziemt es allen Frommen.

Seit ihn ſchlug ſein blinder Bruder,
Iſt des Tages Glanz verblichen,
Götterfriede, Menſchenfriede
Aus der dunklen Welt gewichen.

Ahnt ihr, was der große Vater
Seinem vielbeweinten Todten,
Seinem Sohn ins Ohr geflüſtert,
Als die Scheiter ihn umlohten?

O es waren hohe Worte,
Hoffnungsreiche holde Laute,
Lichte Auferſtehungsworte,
Die er tröſtend ihm vertraute:

Seiner Wiederkehr Geheimniß
Aus dem Reich der Nimmerſatten,
Wo in nebeldüſtren Schluchten
Traurig gehn die bleichen Schatten.

Wann? — Der Wala ſelbſt verborgen
Blieb der große Tag der Sühne;
Zeit und Stunde kennt nur Einer,
Er, der alte Himmelshüne.

Er nur weiß es, wann im Kampfe
Untergehn die hohen Götter,
Wann im Sturm vom Zeitenbaume
Wehn die herbſtlich gelben Blätter;

Wann auf feuerfarbnen Roſſen
Muſpels Söhne nordwärts rennen,
Um mit ungeheurer Lohe
Erd' und Himmel zu verbrennen;

Um uralte Schuld zu rächen,
Daß im Frühlingsmorgenhauche,
Jung und grün, aus Waſſerwogen
Eine neue Erde tauche,

Rings bewohnt von ſtillen Menſchen,
Die mit Morgenthau ſich nähren: —
Dann, ſo ſpricht die weiſe Wala,
Dann wird Balder wiederkehren;

Und der Niemalsausgeſprochne,
Er, der Aelteſte der Alten,
Wird für immer aller Dinge,
Aller Menſchen liebend walten. —

Kam die Zeit, und iſt der Weiße,
Den die Chriſten laut bekennen,
Den Allvaters Eingebornen
Und das Friedenskind ſie nennen,

Iſt er Balder? — O er brachte
Kampf und Krieg der Männererde!
Iſt er Balder? — O er machte
Friedlos uns am eignen Herde!

Was wir ſehn, iſt Haß und Hader!
Vor den Fremden, unſren Schergen,
Muß ſich ſelbſt Gebet und Opfer
Scheu in tiefer Nacht verbergen.

Dennoch, mag die ſonnenloſe
Dunkle Zeit ſich dunkler trüben,
Treu der Lehre, treu der Sitte
Laßt den Väterbrauch uns üben.

Ihr mit Kranz und Binsenkörben,
Tretet in den Ring, ihr Kleinen;
Singt den Reim, wiewohl ihr heute
Klüger thätet, still zu weinen.

Dennoch singt; den jungen Nacken
Schmerzt noch nicht das Joch der Franken;
Singt, und mag es traurig tönen
Wie das Singen eines Kranken." —

Und die Knaben und die Mädchen
Huben an mit leiser Stimme:
„Schirm' uns, Balder, weißer Balder,
Vor des Christengottes Grimme!

Komm zurück, du säumst so lange!
Sieh, wie Erd' und Himmel klagen;
Komm zurück mit deinem Frieden
Auf dem goldnen Sonnenwagen.

Weißer Balder, weiße Blumen,
Wie an Bach und Rain sie sprießen,
Weiß wie deine lichten Brauen,
Legen wir dir gern zu Füßen.

Sieh, wir geben was wir haben:
Arm sind unsre Fruchtgefilde;
Laß Geringes dir genügen,
Weißer Balder, Gott der Milde.

Gott der Liebe, weißer Balder,
Neige hold dich unſren Grüßen:
Blumen, rein wie unſre Herzen,
Legen wir dir gern zu Füßen.“ —

Und den Opferſtein umwandelnd
Warfen ſie die heil'gen Kräuter,
Lichte Glocken, lichte Flocken,
Lichte Sterne auf die Scheiter.

Dann mit leiſen Wiſpelworten
Nahm die Prieſterin die Schale:
„Trinkt des weißen Gottes Minne,
Eh' ihr hebt die Hand zum Mahle!“

Durch die Runde ging ein Raunen
Und gedämpftes Becherklirren,
Wie in herbſtlich dürrem Rohre
Abendlüfte heimlich ſchwirren.

Und der krauſe Opferdiener,
Aus des Keſſels weitem Bauche
Gab er Jedem von dem Fleiſche,
Von der Miſtel, von dem Lauche. —

O, es war kein Mahl der Freude!
Stets des Ueberfalls gewärtig,
Saß die Schar der Ungetauften,
Stets zum Fliehn, zum Trotzen fertig:

Wölfen gleich, die tief im Walde
Haſtig einen Raub verzehren,
Und in jedem Blätterrauſchen
Hund und Jäger kommen hören. —

Sprach die Drude: „Dankt den Göttern;
Löſcht die Glut und nehmt die Brände;
Dunkles brütet zwiſchen heute
Und der nächſten Sonnenwende;

Denn nicht alle kommen wieder,
Und nicht Jedem iſt zu trauen.
Fort! die Sterne ſchimmern blaſſer,
Und der Tag beginnt zu grauen.“ —

In die Gründe glitt die Menge,
Wie verſtoben, wie verſunken;
Friſche Morgenwinde ſpielten
Mit der Aſche, mit den Funken.

Von der Sonne erſten Strahlen
Glühten roth die fernen Gipfel,
Und der Schrei der wilden Katze
Klang im höchſten Eichenwipfel.

VI. Das Erntefeſt.

Heil dem Lenz mit ſeinen Blumen,
Heil dem Herbſt mit ſeinen Aehren!
Lenz iſt liebliches Verheißen,
Herbſt iſt freundliches Gewähren. —

Auf des Daches Firſt verſammelt,
Mahnen zugbereit die Schwalben:
„Rüſte, Wirth, dich vor dem Winter,
Denn das Laub beginnt zu falben.

Bleiben mußt du, wenn wir flüchten;
Sieh dich vor, es mag dir frommen,
Daß wir Alles wohlbehalten
Finden, wenn wir wiederkommen.

Hüte dich vor Trug und Tücke,
Dunkles brau'n die dunklen Nächte;
Arges droht dem Herrn des Hofes
Oft vom Freunde, oft vom Knechte.

Hüte deines Hauses Giebel,
Hüte deines Herdes Kohlen;
Winterdach ist doppelt nütze;
Habe Dank — und Gott befohlen!" —

Auf dem Feld zu Bodinkthorpe
War die Sichel längst verklungen,
Um den Rest der Haferwellen
Ward das Weidenband geschlungen.

Isenhard, der alte Meier,
Rieb vergnügt die braunen Hände:
„Kinder, seht, dort kommt der Wagen;
Gott sei Dank, wir sind zu Ende!

Seht, dort kommt der letzte Wagen:
Aiga mit dem bunten Kranze,
Kord, der Fiedler, Dierk, der Pfeifer,
Laden uns zum Erntetanze.

Knechte, seid nicht allzu eifrig,
Jedes Hälmlein heimzuholen;
Laßt der Flur die letzte Garbe
Für des alten Wodans Fohlen;

Laßt dem Baum den letzten Apfel
Für den alten Wodan ſelber:
Voller trägt aufs Jahr der Wipfel,
Und der Weizen färbt ſich gelber.

Aiga, rümpfe nicht das Näschen,
Löblich iſt der Brauch der Alten;
Auf dem Hof zu Bodinkthorpe
Soll man ihn in Ehren halten."

Aiga ſprach: „Der Vogelzehent
Iſt es, den wir gern ertragen,
Daß uns nicht die kleinen Bettler
Vor der Himmelsthür verklagen."

Sprach der Alte: „Kleine Aiga,
Kluge Aiga, Preis und Ehre
Deinem Vater, würd' ich ſagen,
Wenn ich nicht dein Vater wäre.

Denk' an deine Sprüche, Aiga,
Daß die Worte fein ſich ſchicken,
Und der Graf und Hildegunde
Sich erfreu'n und Beifall nicken.

Vorwärts, Gerd!" — Der Wagen knarrte,
Obenauf im Mägdekreiſe
Dierk und Kord, und laut und luſtig
Klang des Stoppelliedes Weiſe.

Peitſchenknall und Freudenjauchzen;
Munter folgten all die Schnitter,
Nur der kahle Grimbart hinkte
Zögernd nach und lachte bitter:

„Schwarzer Graf, du magſt dich hüten,
Haſt mich einen Dieb geſcholten
Um die Waben, um die Gerſte:
Schwarzer Graf, es wird vergolten!“ —

Auf dem Hof zu Bodinkthorpe
Stand der Graf im Ring der Gäſte,
Edler Herrn und freier Bauern,
Die er lud zum Erntefeſte:

Bodo, zubenannt der Milde,
Hergeſchickt von Karl, dem alten
Frankenkönig, um im grünen
Nethegau des Rechts zu walten.

Neidern hieß er noch der Schwarze,
Streute gleich in ſeine Locken
Lange ſchon unholder Winter
Silberreif und weiße Flocken.

Eine Roſ' im wilden Walde,
Lieblich ihm zur Seite blühte
Hildegund, der heimgegangnen
Mutter gleich an Huld und Güte.

Gleich der heimgegangnen Mutter
Schaltete ſie auf dem Hofe;
Aemſig durch Gemach und Garten
Schlüpfte Imma, ihre Zofe. —

Wo ſich grün umrankt der Vorbau
Wölbte an des Hauſes Pforte,
Tauſchten die entbotnen Männer
Mit dem Grafen muntre Worte.

Badurad, der gute Biſchof,
Pries dem Wirth die Paderquelle,
Abt Warin von Dreizehnlinden
Seiner Weſer blaue Welle.

Wichtruds Sohn, der fromme Meinulf,
Taufkind Karls, des großen Franken,
Lauſchte lächelnd; Kloſterhallen
Baut' er ſelber in Gedanken.

Dodiko vom Eberbronnen,
Drehend ſeines Bartes Spitze,
Fragte Thietmar, ſeinen Vetter,
Wie der Scharlachrock ihm ſitze.

Rab, der greiſe Eſchenburger,
Sprach, die Hand am breiten Meſſer:
„Deinem Vater, kleiner Dodo,
Saß das Wamms von Leder beſſer!“

Wolf und Rolf vom Thurm erzählten
Laut ihr letztes Jagdbegegniß;
Thendebert, der Freigeſeßne,
Rühmte ſeiner Flur Erträgniß.

Elmar, Herr vom Habichtshofe,
Trat zum Biſchof, ſeinem Oehmen;
Freundlich war der Herr, doch wollt' er
Nicht die Hand des Jünglings nehmen.

Im Geſicht des Heidenmannes
Starb ein Lächeln trüb und ſchmerzlich;
Werinhard, der Freiling, drückte
Ihm die Linke feſt und herzlich.

Gero ſah's, der gelbe Franke,
Jüngſt geſandt als Königsbote,
Der dem Gau mit neuen Dienſten,
Neuem Zins und Zehnten drohte.

Herbe war er, doch die Rede
Wußt' er ſchmeichelnd zu verſüßen,
Wenn er plaudernd in der Halle
Saß zu Hildegundens Füßen.

Schweigend hört' ihn ſtets die Jungfrau,
Ob er ſcherzte, ob er klagte;
Spöttiſch krümmt' er ſeine Lippe,
Als er jetzt zu Elmar ſagte:

„Stolzer Falk, ein krankes Küchlein
Schleppſt du heut die lahmen Flügel:
Anders ſträubteſt du die Federn
Anderswo — auf braunem Hügel!

Stolzer Falk, du krankes Küchlein,
Hat mit ihrem Zauberſude
Dich berückt dein holdes Liebchen,
Swanahild, die alte Drude,

Wenn ſie ächzt und Sprüche murmelt,
Und, bekränzt mit Farn und Neſſel,
Gaukelt mit verrenkten Gliedern
Um den großen Opferkeſſel?

Elmar zuckte, auf der Stirne
Schwoll ihm heiß die Zornesader;
Werinhard, der breite Bauer,
Raunte leiſe: „Laß den Hader!“

Denn begrüßt von Allen nahte
Hildegunde mit des grauen
Eſchenburgers blonden Töchtern
Und vom Thurm den edlen Frauen.

Und ins Thor mit Sang und Jubel
Fuhr der Wagen unterdeſſen;
Iſenhard, den Hut im Arme,
Trat herfür und ſprach gemeſſen:

„Herr, das Feld iſt abgeerntet,
Rüſtig regten wir die Glieder;
Was ihr körnerweiſe gabet,
Garbenweiſe bracht' ich's wieder.

Herr, auch hab' ich nicht vergeſſen
Böſen Zauber abzuwehren,
Der am Tag der Sonnenwende
Dräut den Schoten und den Aehren;

Denn am Tag der Sonnenwende
Sprengt beim Schall der Abendglocke
Schattengleich der Bilwißreiter
Durch die Flur auf ſchwarzem Bocke.

Reiten darf der rauhe Unhold
Nur ſo lang der Meßner läutet,
Und ſein eigen ſind die Halme,
Die beim Läuten er umreitet.

Doch uns konnt' er wenig ſchaden,
Denn ich ſelber griff zum Strange:
Das Johannisabendläuten
Währte heuer nicht zu lange." —

Lächelnd ſprach der fromme Biſchof:
„Alter, das iſt Heidenglauben;
Gutes, das uns Gott gegeben,
Kann der Böſe uns nicht rauben."

Achſelzuckend drauf der Meier:
„Freilich ſind wir Chriſtenleute,
Doch es läßt ſich nicht verreden,
Daß der Bilwißreiter reite.“

Alle lachten ſeines Wortes,
Einzig Gero nicht, der grimme.
Aliga kam mit ihrem Kranze
Und begann mit heller Stimme:

„Dank dem Herrn des Hauſes bringen
Seine Mägde, ſeine Knechte;
Immer zielt er auf das Gute,
Immer übt er nur das Rechte.

Dieſen Kranz von goldnen Aehren
Halt' ich freudig ihm entgegen;
Lohn der Arbeit ſoll er künden,
Menſchenfleiß und Gottes Segen.

Manches Jahr noch mög' er ſorgen
Für den Gau, für Hof und Halle:
Luſtig ſpielt, ihr Muſikanten,
Daß es durch die Berge ſchalle! —

Gruß und Dank der edlen Jungfrau,
Dieſes Hauſes holdem Kinde;
Hoff' ich doch, daß ich im nächſten
Lenz auch ihr ein Kränzlein winde;

Nicht aus Blättern, nicht aus Blumen,
Die auf fremder Flur gewachſen:
Nein, aus lieben heimatlichen,
Wie ſie blühn im Land der Sachſen.

Hildegund, ſie möge weilen
Unter uns, das wünſchen Alle:
Luſtig ſpielt, ihr Muſikanten,
Daß es durch die Berge ſchalle! —

Gern um Gnad' und Gunſt begrüß' ich
Frau'n und Männer, werthe Gäſte;
Doch den Nachbar ſoll man ehren,
Nächſte Hülfe iſt die beſte.

Elmar, Herr vom Habichtshofe,
Möcht' auch er ein Kränzlein tragen,
Darf er nicht im wüſten Walde
Stets durch Moos und Pilze jagen.

Giftig, ſagt man, ſind die Pilze,
Und die Natter ſchläft im Mooſe;
Nah' im Garten blüht im hellen
Sonnenſchein die ſchönſte Roſe.

Nur erwäg' er, daß der Blume
Brauſewetter nicht gefalle:
Luſtig ſpielt, ihr Muſikanten,
Daß es durch die Berge ſchalle!" —

Kleine Aliga, kluge Aliga,
War dein Spruch nicht zu verwegen?
Zornig ſtand der alte Meier,
Gero wild, der Graf verlegen.

Hildegund, verletzt, entrüſtet,
Roth und bleich, verwirrt, erſchrocken,
Senkt' ihr Haupt; auf Stirn und Wangen
Rollten ihr die lichten Locken.

Aligas blaue Augen lachten,
Als ob nichts geſchehen wäre;
Elmar ſagte: „Kleine Aliga,
Dankenswerth iſt gute Lehre."

Rief der Graf: „Ich lob' und lohne
Treuen Fleiß und guten Willen;
Schnitterdurſt iſt alte Sage:
Eilt nun, gründlich ihn zu ſtillen.

Brauner Meth, ihr wackren Leute,
Harrt auf euch in vollen Krügen;
Trinkt und eßt, und dann im Tanze
Laßt die Mädchenzöpfe fliegen."

An den Tiſchen auf der Tenne
Saß das Volk bei Kraut und Schinken:
„Iß und ſchweig'", iſt Bauernregel,
„Doch verſäume nicht zu trinken!"

Obenan der alte Meier,
Stumm und finster vor sich schauend;
Ihn verdrossen Aigas Sprüche.
Gerd, der Großknecht, sagte kauend:

„Kleine Aiga, kluge Aiga,
Runenaiga laß dich nennen:
Merke nur, du darfst nicht wieder
In die Pilze dich verrennen."

Aiga drauf: „Dich trocknen Knaben
Nennt man leider Gerd den nassen;
Wenn ich in die Rosen gehe,
Werd' ich dich zu Hause zu lassen."

Irmin rief, der lahme Kuhhirt:
„Fort mit Tischen und mit Bänken!
Dierk und Kord, nun pfeift und fiedelt,
Daß wir uns im Reigen schwenken!" —

Hell und lustig klang die Flöte,
Hell und lustig sang der Bogen,
Und der Knaben Zipfelmützen
Und die Mädchenzöpfe flogen.

Einer aber saß im Winkel
Theilnahmlos und unbeachtet;
Trübe war sein dunkles Auge,
Seine Stirne gramumnachtet.

Becho war's, der letzte Sproſſe
Aus dem Fürſtenſtamm der Sorben,
Den der Graf am Saalufer
Nach der Schlacht durchs Loos erworben.

Iſenhard, der alte Meier,
Nahm die volle Birkenkanne,
Und mit weicher Stimme ſprach er
Zu dem heimatloſen Manne:

„Becho, du biſt immer traurig;
Becho, trink' und werde munter!"
Becho trank, und eine Thräne
Rann ihm in den Bart hinunter. —

Vielfach iſt der Menſchen Bürde,
Doch am ſchwerſten hat zu tragen,
Wer von ſolcher Höhe ſtürzte,
Daß ein Knecht ihn darf beklagen. —

Und am Thore ſtand ein Andrer,
Brauner Burſch mit nackten Füßen,
Eggi, den die Läſterzungen
Nur die wilde Katze hießen.

Grau, zerfetzt und ſchief gebunden
War das Wamms des loſen Rangen;
Um den Nacken, um die Schläfe
Kroch ſein Haar wie ſchwarze Schlangen.

Biegſam wie die Haſelgerte
Und ein Klettrer ſonder Gleichen,
Trug er wenig Luſt zum Schaffen,
Deſto mehr zu kecken Streichen.

Immer ſchweifend auf den Bergen,
Immer ſtreifend in den Gründen,
Tag' und Nächte, war er nirgend,
War er überall zu finden.

Fremd, im Schnee, am Winterabend
War ein Bub' ins Thal gekommen
Und vom Schmied, dem braven Fulko
Mitleidsvoll ins Haus genommen.

Schlüpft' er aus des Berges Klüften?
War er aus der Luft gefallen?
Keiner wußt' es; nur ein ſeltſam
Elbiſch Weſen däucht' er Allen.

Freundlich war zu ihm die Drude,
Und ein Jägersmann erzählte,
Wie ſie einſt vor ihrer Grotte
Ihm die krauſen Locken ſtrählte.

Einſam ſaß er oft und ſummte
Zu der Fiedel fern im Hage
Wichtelweiſen, fremde Laute,
Voll von rührend weicher Klage;

Oft auch ſchauerliche Sänge,
Die ſo wild und zornig lachten,
Gleich als ſchrie' aus ihm der Dunklen
Einer, die im Abgrund ſchmachten.

Schafft' er aber an der Eſſe,
Hei, wie dann die Funken ſprühten,
Hei, wie Feil' und Amboß ſangen
Und die ſchwarzen Augen glühten,

Wollt' er eines Kettenhemdes
Maſchenringe künſtlich biegen,
Oder in ein Helmgewölbe
Zierlich Niet und Nagel fügen.

Staunend blickte dann der Meiſter
Auf des Knaben kluge Hände:
„Lernt' er bei den kleinen Schmieden
Goldemars im Berggelände?" —

Jetzt am Thore, ſchalkhaft lächelnd,
Blinzt' er ſeitwärts nach den Frauen;
Nur das Weiße ſeiner Augen
Sah man unter dunklen Brauen.

Aliga rief: „Nimm hin, mein Kätzchen,
Kraut und Schinken, ſeltne Gaben!
Ratt' und Maus, dein täglich Wildpret,
Kannſt du aller Orten haben.

Ratt' und Maus, mein wildes Kätzchen,
Sie genügten dir bis heute;
Wirst du erst ein großer Kater,
Machst du Jagd auf größre Beute."

Er, die weißen Zähne zeigend,
Lachte hell; im Bogensatze
Hüpft' er fort, und in den Bäumen
Klang der Schrei der wilden Katze. —

Aber in der großen Halle
Für des Hauses edle Gäste
War die lange Ehrentafel
Zugerichtet auf das Beste;

Zierlich mit Wacholdernadeln
Ueberstreut des Saales Boden;
Herber Waldduft quoll erfrischend
Durch die Fenster aus den Loden.

Rechts vom Grafen saß der Bischof,
Links der hagre Königsbote,
Weiterab die edlen Herren,
Unten Theudebert, der rothe;

Elmar, nächst den freien Bauern,
Neben Werinhard, dem Riesen;
Jedem war nach Ehr' und Alter
Wohlgewählt sein Platz gewiesen.

Seitwärts, doch ein wenig höher,
War der Sitz der holden Frauen;
Hildegund, die ſcheue Taube,
Wagte kaum nur aufzuſchauen.

Munter an der Männer Tiſche
Ging das Methhorn in die Runde;
Raſcher klopften alle Herzen,
Leichter glitt das Wort vom Munde.

Rief der Graf: „Vielwerthen Gäſten
Stehn zu Dienſt des Hauſes Gaben:
Hildegund, zum Ehrentrunke
Gib das Beſte, das wir haben!"

Und die Jungfrau, ſanft erröthend,
Nahm die ſchön geformten Becher,
Und des Rieslings goldne Zähre
Bot ſie freundlich jedem Zecher.

Als an Elmar kam die Reihe,
Senkte ſchüchtern ſie die Lider,
Sie erglühte, und ein leiſes
Zittern rann durch ihre Glieder.

Murrend, mit geſenktem Kopfe,
Blickte Gero von der Seite,
Gleich dem Hunde, dem ein andrer
Zu entreißen droht die Beute:

Knurrend hält er seinen Knochen,
Und mit borstig rauher Mähne
Zeigt er seinem Widersacher
Blut'gen Blicks die scharfen Zähne. —

Sprach der Bischof: „Heil dem Lande,
Das solch edle Tropfen sendet;
Heil dem Hause, das sie eignet,
Heil dem Wirthe, der sie spendet!"

Und mit Jubel für den Grafen,
Für die Tochter ward getrunken;
Elmar schwang den leeren Becher,
Geros Auge sprühte Funken.

Zischelnd sprach er: „Stolzer Falke,
Traun, du bist ein Roßfleischesser!
Da du Hirsch und Huhn verschmähtest,
Muß ich fragen: schmeckt es besser?

Rühmest du vor aller Speise
Hengstgekrös' und Opferkuchen?"
Elmar lächelte gelassen:
„Beides magst du selbst versuchen."

Gero rief: „Den Sachsengöttern
Dienen, ist so dumm als eitel;
Ist ihr König doch ein blinder
Bettelmann mit kahlem Scheitel!"

Elmar drauf: „Das Sonnenauge
Sieht die Guten wie die Böſen,
Und der Nimmermüde wechſelt
Sein Gewand, doch nie ſein Weſen."

Weiter ſpöttelte der Franke:
„Deine Klugheit möcht' ich preiſen:
Gib mir Rath; der Mund des Thoren
Redet oft das Wort des Weiſen.

Krank iſt mir die falbe Stute,
Sie verſchmäht ihr liebſtes Futter;
Man erzählt mir, Zauberkünſte
Lernteſt du von deiner Mutter,

Die mit ſtarken Runenliedern
Knoten knüpfte, Ketten ſprengte,
Wetter rief und Stürme ſtillte,
Und bergan die Fluten drängte;

Die mit mächtiger Beſchwörung
Kocht' im Keſſel dunkle Kräuter,
Mit Verwünſchung —" „Falſche Zunge",
Brauſte Elmar, „ſprich nicht weiter!

Eitler Gauch! Mit gift'gen Pfeilen
Trafſt du mich: ich konnt' es tragen:
Götterläſtrung rächen Götter,
Menſchen hören ſie — und zagen.

Doch von Ihr, um die ich traure,
Deren dunkelſter Gedanke
Lichter war als Frankentugend,
Sollſt du ſchweigen, ſchnöder Franke,

Schweigen: — ſonſt — mit dieſem Schwerte
Schlag' ich dich zu Grund und Boden:
Helfe mir der ſtarke Donar,
Helfe mir der alte Woden!" —

Aufgerichtet ſtand der Sachſe,
Rieſenhaft und ſchultermächtig;
Seine Flammenaugen ruhten
Auf dem Franken zornesnächtig.

Todesſtille rings im Saale,
Geros Hand entfiel der Becher;
Starr die Männer; Hildegunde
Blickte flehend auf den Sprecher.

Doch der Graf begann mit Würde:
„Meines Hauſes guten Frieden
Hat mit Frevelmuth gebrochen
Deines Trotzes Ueberſieden; ..

Schwer gekränkt des Königs Boten,
Meinen Gaſt, den in der Mitte
Meiner Gäſte hochzuachten
Dir befahl ſo Pflicht wie Sitte.

Nachſicht deiner Jugend; dennoch
Däucht mir, daß du beſſer thäteſt,
Wenn du dieſes Saales Schwelle
Fürderhin nicht mehr beträteſt."

Elmar neigte ſich und ſagte:
„Graf, ich ehr' in allen Treuen
Eure Worte; meiner Worte
Hab' ich keines zu bereuen." —

Elmar ging; doch mit dem Frieden
War der Frohſinn, ſein Genoſſe,
Fortgeflogen; alle Gäſte
Heiſchten mit Vergunſt die Roſſe.

Sprach der Biſchof: „Er verwehrte
Die Beſchimpfung einer Todten,
Seiner Mutter, meiner Schweſter,
Und im Vierten iſt's geboten!"

Trauernd ſtieg er in den Sattel;
Nebel braute in den Gründen,
Als er mit Warin, dem Abte,
Ritt zum Kloſter Dreizehnlinden.

VII. In ſtiller Nacht.

Auf dem Hof zu Bodinkthorpe
War verrauſcht die Erntefeier;
Um die Scheunen, um die Halle
Wob die Herbſtnacht graue Schleier;

Graue Schleier um die Schläfer,
Die, im Bann des Meths befangen,
Immer noch die Fiedel hörten,
Immer noch im Reih'n ſich ſchwangen;

Schleier um zwei Mädchenaugen,
Die von Thränen überfloſſen
Und zu ruheloſem Träumen
Spät erſt beim Gebet ſich ſchloſſen. —

Um den Hof zu Bodinkthorpe
Waren Drei nur wach geblieben:
War's, um Frevel zu belauſchen?
War's, um Frevel zu verüben?

Einer ſchweift' am nahen Walde
Zwiſchen Heidekraut und Ginſter;
O wie war ſein Herz ſo zornig,
O wie war ſein Muth ſo finſter!

An der Buche kalte Rinde
Preßt' er die erglühte Wange;
Aechzend wie ein wundes Weſen
Sank er hin am Hügelhange. —

Einer glitt vom Stoppelfelde
Huſchig zu des Zaunes Latten,
Huſchig, wie vom Stall zur Scheune
Eines Marders flücht'ger Schatten.

Flink empor am Stamm der Birke
Wand er ſich und im Geäſte,
Dunkel wie die dunklen Blätter,
Wiegt' er ſich, gewiegt vom Weſte. —

Einer, wie auf Diebeszehen,
Schlich vom finſtren Erlenhagen,
Wo am Bach zerſtreut der Knechte
Rauchgeſchwärzte Hütten lagen.

Nächſt dem Herrenhaus gekauert
Duckt' er ſich und lauſchte, lauſchte:
Tiefes Schweigen; dann ein Raſcheln,
Wie wenn Rohr und Reiſig rauſchte;

Dann ein Knittern und ein Knirren
Wie beim Plankenüberſteigen;
Dann ein Glühn, der wilden Katze
Heiſ'rer Schrei — und tiefes Schweigen. —

Durch das große Saalgebäude
Ging ein Hall; es dröhnt' und pochte:
Ob ſein guter Geiſt die Nähe
Arger Geiſter ahnen mochte? —

Arge Geiſter, rothe Schlangen,
Die ſich reckten, die ſich ballten,
Ziſchten, zuckten, ſchlüpften, ſchoſſen,
Durch die Fugen, durch die Spalten;

Rothe Schlangen, rothe Flammen,
Ueberſtürzten ſich im Rennen:
Wildes Brennen an der Sohle,
Hoch im Giebel wildes Brennen!

Faltenreich im Hauch des Windes
Wogt' ein Kleid von Rauch und Feuer
Um das Strohdach, um die Wände
Von der Firſt zum Grundgemäuer.

Weh dem Leben in der Lohe!
Imma ſtürzte aus dem Bränden
Bleich, entſetzt; ans Thor der Scheune
Schlug ſie hart mit beiden Händen.

„Hülfe! Rettet Hildegunden!
Machtlos und mit ſchwerem Keichen
Liegt der Graf betäubt am Boden,
Und ſie will nicht von ihm weichen!“

Doch der Schrei, der meſſerſcharfe,
Weckte nicht die wüſten Träumer;
Aiga nur, die kleine Aiga,
Flog heran und griff zum Eimer.

„O die Bären, wie ſie ſchnarchen!“ —
Plötzlich, wie der Erd' entwachſen,
Auf des Hofes Mitte ragte
Elmars Haupt, des finſtren Sachſen.

Gero hüpft' an ihm vorüber,
Unterm Arm ein rauchend Bündel:
„Ach, mein Scharlachkleid; ich ſterbe!
Helft! Wo ſteckt das Dienſtgeſindel?“ —

Falk, nun ſpanne Fang und Feder! —
Auf der Zofe ſchrilles Rufen
Stürzt' er haſtig in die Eſſe
Ueber halbverkohlte Stufen.

Haſtig, wie der Frank' ins Freie,
Sprang der Sachſe in die Flammen;
Vor ihm ſchlug die gelbe Lohe,
Hinter ihm der Rauch zuſammen.

Praſſeln, Brechen, dumpfes Dröhnen
In den Sparren, in den Balken:
Schirme Gott die zwei Verlaßnen,
Schirme Gott den kühnen Falken! —

Muth gibt Sieg! — Auf ſtarken Armen,
Ob ihn Dampf und Glut umwallten,
Sicher ſchreitend trug er Beide
Abwärts in des Mantels Falten.

Auf dem Stein am Fuß der Linde
Setzt er nieder ſeine Bürde;
Zitternd dankt' ihm Hildegunde
Und der Graf mit kühler Würde.

Heulend kamen Knecht' und Mägde.
Rief der Meier: „Raſch die Kübel,
Schirrt die Roſſe, her die Leitern!
Seht euch vor, ſchon wankt der Giebel!

Gleich den Gänſen auf dem Eiſe
Hockt nicht da wie feſtgefroren:
Waſſer auf die Scheunendächer;
Denn der Saalbau iſt verloren!

Flink zu Tanz und Humpenheben,
Laßt ihr euch zur Arbeit treiben:
Wartet nur, ich werd' es richtig
Jedem auf den Kerbſtock ſchreiben!

Glutengarben, himmelhohe:
Muſpels Söhne ſind im Raſen! —
Gott verzeih' mir; ſolch ein Brennen
Hat der Teufel angeblaſen!" —

Gerd, mit wildverworrnen Haaren,
Wankte taumelnd aus der Scheuer,
Blei im Kopf; ins Feuer ſtierend,
Schrie er laut: „Wo iſt das Feuer?"

Armer Gerd, wie mochte tückiſch
Dich dein ſtäter Durſt verblenden:
Jäh in einen vollen Zuber
Stürzteſt du mit Haupt und Händen!

Aliga ſprach durch Thränen lachend:
„Welche Täuſchung, Schatz, mein Naſſer!
Heb' dein Mündlein, guter Junge,
Du verirrteſt dich zum Waſſer.

Nieſe nicht, was kann dir's frommen?
Keiner darf ‚Chriſt helfe!' ſagen;
Biſt du doch ein halber Heide,
Nur getauft bis an den Kragen.

Zwiefach bist du fehl gefallen,
Denn dein Leibgericht, du Schlemmer,
Junge Aale, mußt du fischen,
Statt im Eimer, in der Emmer!"

Drauf der Nasse: „Mußt du fischen! —
Glatte Aale, glatte Schlangen:
Fängt dich Einer, glatte Aiga,
Hat er keinen Aal gefangen." —

Isenhard, der alte Meier,
Riß den Trunknen von der Kufe,
Und die Lacher und die Gaffer
Fuhr er an mit scharfem Rufe.

Rab, der greise Eschenburger,
War am Platz mit Knecht und Kötter;
Dodiko vom Eberbronnen
Kam mit Thietmar, seinem Vetter.

Werinhard, der freie Bauer,
Schwang ein Faß in breiten Händen:
„Oben seh' ich nach dem Dache,
Seht ihr unten nach den Wänden!" —

Krachend brach der Saal zusammen:
Funkenwirbel, Aschenfluten;
Und des Waldes Bäume blickten
Roth beschienen in die Gluten. —

Lautlos ſtarrend auf die Trümmer,
Saß der Graf noch an der Linde;
Nur zuweilen haucht' er leiſe
Flüſterworte ſeinem Kinde.

Elmar ſprach: „Ein hartes Schickſal,
Edler Graf, hat euch betroffen,
Mir zum Leide; kommt, dem Nachbar
Steht die Thür des Nachbars offen."

Drauf der Greis: „Dem guten Willen
Beſten Dank! Für kurze Dauer
Richt' ich wohl auf eignem Grunde
Ein beſcheidnes Winterſchauer."

Gero rief: „Ein Weidmannsſtückchen:
Erſt den Aar vom Horſt zu zerren,
Um ihn dann daheim im Käfig
Edelmüthig einzuſperren!

Gaukler, geh, du biſt verrathen!
Dich bezeih' ich; hört, ihr Männer:
Feige Rachethat zu üben,
Ward er zum gemeinen Brenner!"

Aiga ſchrie: „Gemeiner Lügner,
Nur zum Läſtern keck und muthig!"
Werinhard, der freie Bauer,
Biß die Lippe blau und blutig.

Sprach der greiſe Eſchenburger:
„Mann, das habt ihr zu beweiſen,
Zu beweiſen mir und Andern,
Nicht mit Worten, nein, mit Eiſen!“

Elmar maß den Königsboten
Stumm mit feuerheißen Blicken,
Stürzte vor und ſtand — und wandte
Ihm verachtungsvoll den Rücken.

Vor dem Grafen und der Tochter
Neigt' er ſich, doch blieb ſein Neigen
Unerwiedert; müde, müde
Schritt er durch des Waldes Schweigen.

VIII. Die Drude.

Stille Nacht im tiefen Walde!
Um der Birken weiße Rinde,
Um der Erlen dunkle Stämme
Floß das Mondlicht weich und linde.

Nur der Bach im Grunde ſchwatzte,
Von Geſträuch und Ried umdüſtert,
Wie ein Kind im halben Schlummer
Mit ſich ſelber ſpricht und flüſtert.

Und dazwiſchen klang der Ente
Heiſ'rer Ruf vom fernen Teiche,
Und zuweilen auf den Raſen
Fiel die braune Frucht der Eiche.

Und der Dachs, der frömmſte Klausner
Von den Bergbewohnern allen,
Streifte, ſcheu die Lichtung meidend,
Durch der Buchen finſtre Hallen.

Dort am Hang, zum Nord gerichtet,
Fern den Straßen und den Steigen,
Lag verloren eine Höhle
In der Wildniß ödem Schweigen,

Weit und endlos; nach der Sage
Einſt bewohnt von klugen Schmieden,
Zwerggeſchlecht, das ausgewandert;
Jetzt verrufen und gemieden.

Schaurig war die Kluft, von rauhen
Felſenknorren überhangen;
Um das Thorgewölbe ſchlichen
Epheuranken, grüne Schlangen;

Schlangen krochen durch die Spalten,
Schwarze Schlangen, Wurzelknoten,
Wo die greiſe Drude hauſte,
Weltvergeſſen wie die Todten;

Einſam mit dem treuen Hunde,
Einſam mit den alten Göttern,
Die zu ihr in Vogelſtimmen
Sprachen und in Sturmeswettern. —

An der Quelle vor der Grotte
Saß sie regungslos gekauert,
Wie ein graues Steingebilde
Ueber einem Grabe trauert.

Von der Achsel hing ein dunkles
Otternvließ zur Hüfte nieder,
Ein Gewand von weißer Wolle
Hüllte faltenreich die Glieder.

Träumend saß sie; in der Linken
Lag die Stirne, ernst und edel,
Tief gefurcht; die Rechte ruhte
Auf des Hundes breitem Schädel.

Sinnend saß sie, eine Norne,
Eine von den finstren Frauen,
Die den Born des Wissens schöpfen
Und den Gang der Zeiten schauen.

Schweiften zu entflohnen Tagen
Rückwärts eilend die Gedanken,
Bess'rer Zeit, eh' wälsche Rosse
Aus den Sachsenbächen tranken?

Was die Seele ihr bewegte,
War's der Gegenwart Bedrängniß?
Lag vor ihren Seherblicken
Drohend künftiges Verhängniß?

Doch ihr Wächter knurrt', es glommen
Grünlich ſeine Augenſterne;
Durch des Waldes tiefe Stille
Hallten Schritte aus der Ferne;

Männerſchritte: Elmar nahte;
Vor der Drude blieb er ſtehen;
Gruß und Gegengruß: „Was willſt du?"
Sprach ſie, ohne aufzuſehen.

„Swanahild, du weiſe Waldfrau,
Länger als ſeit drei Geſchlechtern
Warſt du hold dem Stamm der Falken,
Seinen Söhnen, ſeinen Töchtern.

Längſt zu Wodan und zu Freia
Heimgefahren ſind ſie Alle;
Oede ſteht mein Haus am Hügel,
Einſam bin ich in der Halle."

„Junger Falk, der Weg iſt offen,
Der den Freund zum Freunde leitet;
Gras und Dorn und Ranke wuchern
Auf dem Pfad, den Niemand ſchreitet.

Junger Falk, ſeit manchen Monden
Flogſt du nicht zu meinem Grunde;
Fürchteſt du des Tages Augen,
Daß du kommſt zu nächt'ger Stunde?

Dort am Stein, zur Sonnenwende,
Sah ich dich zum letzten Male,
Doch vernahm ich wohl von deinem
Flügelschlag im Frankensaale,

Und wie du dein glatt Gefieder
Arg versengtest in den Flammen." —
„Willst du das, was mir und Jedem
Menschenpflicht gebeut, verdammen?" —

„Ich verdamme nicht, ich lobe
Edle That; indeß ich meine,
Was dich trieb in Rauch und Gluten,
War nicht Menschenpflicht alleine.

Freier Jäger ward zur Beute,
Wilder Falk, er ließ sich zähmen,
Blenden mit der Lederkappe,
Mit der Riemenkette lähmen." —

„Sei nicht unhold, strenge Mutter;
Schmach und Unbill zur Genüge
Widerfuhr mir bei den Andern:
Sei nicht herb' und laß die Rüge." —

„Weiland rangst du mit dem Bären
Und zerknicktest ihm die Knochen:
Hat dich jetzt beim Blumenbrechen,
Feiner Knab', ein Wurm gestochen?

Hat, mit dem du lange ſpielteſt,
Endlich dich gekratzt das Kätzchen,
Und nun ſiehſt du, armer Junge,
Weinend auf dein wundes Tätzchen?" —

„Mutter, ſcharf ſind deine Worte,
Schärfer als des Schwertes Hiebe;
Doch vernimm: in meiner Seele
Hadern zornig Haß und Liebe.

Sprechen muß ich oder ſterben!
Was ich lange ſtumm getragen,
Einem muß ich's, und von Allen
Dir nur, Mutter, kann ich's klagen.

Gib mir Rath, du weiſe Wala,
Kluge Idis, hilf dem Kranken:
Die ich lieb', iſt eine Chriſtin
Und die Tochter eines Franken!" —

Und die Drude, aufgerichtet
Ihres Leibes Rieſenlänge,
Seufzte tief, und beide Hände
Hebend ſprach ſie ſchmerzlichſtrenge:

„Elmar, geh, du biſt verloren!
Stünd' in Brand dir Saal und Scheuer,
Minder wäre dir verderblich
Jene Glut als dieſes Feuer.

Geh! du gehſt zum ſchwarzen Grafen;
Geh! du gehſt zum Sachſenhaſſer,
Beugſt dem Kreuz den ſtolzen Nacken,
Beugſt den Kopf dem Chriſtenwaſſer.

Haſt du unſrer blonden Jungfrau'n
Keine werth genug gehalten,
Deines Hofes, deiner Halle,
Deines Herdes fromm zu walten?" —

Er darauf: „Die Göttermutter
Wägt die Freuden und die Schmerzen;
Wie der Wind die Waſſerwellen,
Leitet ſie die Menſchenherzen.

Denkſt du nicht des alten Liedes,
Das wir oft geſungen haben,
Wie einſt Swanahild, die ſchöne,
Weint' um einen Wendenknaben?

Weint' um einen Wendenknaben,
Der verging im Eis der Elbe?
Lieb' ich außerhalb des Stammes,
That nicht Swanahild dasſelbe?" —

Traurig ſank das Haupt der Alten:
„Bitter iſt es, lang zu leben;
Dunkle Jahre, Reih' an Reihe,
Leſ' ich auf den Runenſtäben;

Aelter als der Wald; ich kannte
Schon als Eicheln jene Eichen,
Graue Hünen, deren Häupter
Jetzt bis in die Wolken reichen.

Unverstanden wie die Sage,
Ueberalt und fremd im Neuen,
Gleich' ich einem morschen Stumpfe
Zwischen frühlingsgrünen Maien.

Schlummerschwer sind meine Augen,
Wandermüde meine Füße;
Aus den Sachsengauen bring' ich
Wodan bald die letzten Grüße.

Götterschicksal, Menschenschicksal
Ist auf ew'gen Rath gegründet:
Einer bleibt und herrscht. — Dir aber
Hätt' ich Bess'res gern gekündet.

Geh, ich höre meine Boten,
Die sich in den Wipfeln regen:
Auf des Waldes düstren Pfaden
Tritt das Schicksal dir entgegen!" —

Elmar ging. — In Wolkenschleiern
Hatte sich der Mond verborgen;
Tropfen rauschten auf die Blätter,
Grau und trübe kam der Morgen.

Sonder Troſt, mit ſchwerem Muthe
Schritt der Jüngling durch die Loden,
Nie ſo einſam und vergeſſen,
Nie ſo fremd auf eignem Boden.

Was die Wala ſprach, das dunkle
Räthſelwort, wie ſoll er's faſſen?
Meint ſie Götter, die ihm zürnen?
Meint ſie Menſchen, die ihn haſſen?" —

Geh nur, Elmar; holde Mächte
Sind dir nah' auf allen Wegen:
Auf des Waldes grünen Pfaden
Tritt das Schickſal dir entgegen.

IX. Auf des Waldes Pfaden.

Achtſam kann das Reh ſich hüten
Vor des Bären plumper Tatze;
Schwerlich, bückt es ſich zum Brunnen,
Vor dem Sprung der falſchen Katze. —

Elmar, zieh den Gurt dir feſter,
Wenn du gehſt zum wilden Walde:
Schwarze Elben, ſchwärzre Menſchen
Lauern an der Bergeshalde. —

Wilder Wald! Die müde Sonne
Ruht' an nackten Felſenwänden,
Um den letzten blauen Glocken
Ihre letzte Gunſt zu ſpenden.

Scharfes Schwirren durch die Wipfel
In dem herbſtlich harten Laube,
Und vom Buchenhang der kurze
Flügelſchlag der Ringeltaube;

Dann am Aſt des Spechtes Hacken,
Fern der ſchrille Schrei der Dohlen;
Dann ein langes ſchweres Seufzen,
Wie des Berges Athemholen;

Dann um Enzian und Quendel
Wilder Bienen leiſes Summen;
Dann ein Habichtskreiſch, und wieder
Tiefes Schweigen und Verſtummen. —

Elmar, zieh den Gurt dir feſter! —
Langſam ſchritt er durch die Gründe,
Menſchenferne, wo geborgen
Sich begegnen Hirſch und Hinde.

Ging er auf der Spur des Wildes,
Um zur Luſt ein Thier zu tödten?
O, er wollt' an heil'ger Stätte
Sich entſündigen und beten. —

Grüne Lichtung! In der Mitte
Stand die graue Donnereiche,
Rieſenhaft vor all den Rieſen
Auf und ab im Gaubereiche.

Hehr und breit wie Tempelhallen
Wölbte ſich das Aſtgeſchlinge;
Altgeweiht, von Frevlerhänden
Nie verletzt mit Beil und Klinge.

Denn nach Sag' und Väterglauben
War ſie eines Gottes Eigen,
Der da rauſcht' im dunklen Wipfel,
Der da webt' in Stamm und Zweigen.

Elmar nahte ſonder Waffen,
Hänfne Schnur an beiden Händen:
Selbſtlos, arm, freiwillig unfrei
Soll der Menſch ſich aufwärts wenden.

Alſo mit gebeugtem Haupte
Stand er in des Gottes Frieden:
„Zürnſt du, daß ich bei den Fremden
Deinen Dienſt ſo lang gemieden?

O, ich hör' es, wie dein Unmuth
Schilt und ſchauert durch die Blätter;
Wenn mich Erdgeborne haſſen,
Seid mir hold, ihr guten Götter!

Lief ein Knab' in Buſch und Ranken,
Fortgelockt vom Vogelſange,
Kommt er heim mit wunden Füßen,
Zankt die Mutter, doch nicht lange.

Komm' ich heim mit wundem Herzen,
Zürnen magſt du, doch nicht grollen;
Wie ein heilig Waſſer läutert
Thränenflut den Reuevollen.

Du der Eine, den ich ſuche,
Du der Ew'ge, der nicht altet,
Der in Huld der Sonne droben
Und der Menſchenlooſe waltet;

Du, der dort im Wipfel ſäuſelt,
Der in ahnungsvoller Nähe
Räthſel wiſpelt, die ich höre,
Deren Sinn ich nicht verſtehe:

Biſt du Wodan, biſt du Donar?
Namen ſind es leeren Schalles:
Du biſt Du, der Unerkannte,
Unbegriffne, Eins und Alles!

Hier, wo auf geweihtem Grunde
Du nur und der Wald mich hören,
Bring' ich dar ein reines Opfer:
All mein Sehnen und Begehren!

All mein armes Glück, des Herzens
Wünſche, die von dir mich ſchieden,
Dürft' ich auch Erfüllung hoffen,
Geb' ich hin: gib du mir Frieden!

Gott, mein Gott, ich will entſagen!“ —
Horch, da knickt' es in den Büſchen,
Scharfes Klirren, Sehnenſchwirren
Und Geziſch wie Schlangenziſchen.

Elmar wankte; nah' dem Herzen
Steckt' ein Pfeil; die Viperzunge
Riß er aus und in die Birken
Stürmt' er wie der Wolf im Sprunge.

Schnelle Flucht und raſche Folge:
Jetzt! — er hielt ihn am Genicke:
„Königsbote, Meuchelmörder, —
Du? — Das heiß' ich Frankentücke!

Als zu offnem Kampf dich luden
Rab und ich auf Schwert und Lanze,
Drückteſt du dich, feiger Prahler,
Hinter deiner Sendung Schanze.

Uns zum Heil: dein Blut, des Schurken,
Lautre Waffe mußt' es ſchänden;
Geh, es mag ein Knecht dich würgen;
Geh, du magſt am Zaun verenden!

Zittre nicht; ſchier möcht' ich lachen;
Werde kühner; ſieh, ich bleibe
Scheu, wie einem Peſtbefallnen,
Armer Mann, dir weit vom Leibe!

War kein Schalk ſo ſchlecht und käuflich
Dunkelwerk für dich zu üben,
Daß du ſelbſt mit ew'ger Schande
Deinen Wappenſchild beſchrieben?

Biſt du ſtumm?" — Mit irren Augen
Stand der Wicht, verſtört und bange;
Seiner Hand entglitt der Bogen,
Alles Blut der hohlen Wange.

Stotternd rief er: „Falk, ich könnte
Dich auf Haut und Haar verklagen,
Dich auf Hals und Hand, du Stolzer!"
Elmar ſprach: „Ich will es tragen!"

„Kränkſt du mich, den Königsboten,
Königsbann wird dich vernichten:
Unſer iſt die Macht im Lande!"
Elmar ſprach: „Die Götter richten!

Heb' dich fort!" — Der Frank entſchlüpfte
Durchs Gebüſch mit heiſ'rem Fluche,
Und der Schrei der wilden Katze
Kreiſchte von der nächſten Buche.

X. Auf der Dingstätte.

Salbten spät im Herbst die Blätter,
Ward ein offnes Ding gehalten,
Denn der Pflicht'ge soll sich lösen
Und der Frevler darf nicht schalten.

Unter Friggas heil'gem Baume
Scharten sich die Gaugenossen,
Edelinge, freie Bauern,
Eigner Leute niedre Sprossen. —

Grünt sie noch auf deinem Anger,
Aldinghaus, die alte Linde,
Die dem Knaben Sang und Sage
Zugerauscht im Abendwinde?

Aldinghaus, zu klug geworden
Sind die Menſchen unſrer Tage:
Längſt verhau'n iſt deine Linde,
Längſt verſchollen Sang und Sage. —

Später Herbſt, die Blätter falbten;
Kopf an Kopf auf weiter Wieſe
Koſten blondgelockte Sachſen,
Mancher Stumpf und mancher Rieſe.

Nächſt dem Baume war die Dingſtatt
Eingehegt mit Haſelzweigen;
Tief gebückt am Stamm der Linde
Stand der Graf in düſtrem Schweigen.

Vor ihm auf dem Sandſteintiſche
Schwert und Strick; der alte Frone
Switzer Lubbe ihm zur Seite
Rief hinaus mit heiſ'rem Tone:

„Schöffen zwölf, geſchworne Männer,
Tretet in den Kreis mit Ehren;
Dann Herr Gero, Königsbote,
Recht zu nehmen auf Begehren.

Elmar, Falk vom Habichtshofe,
Streng geheiſcht bei Leib und Leben,
Tritt herein, auf grünem Raſen
Einem Mann ſein Recht zu geben!“ —

Dumpfes Murren! — Hohen Hauptes
Schritt der Sachſe in die Runde,
Feſt und hart in Gang und Miene,
Ob auch krank an tiefer Wunde.

Sprach der Graf: „In lichter Sonne
Heiſcht das Recht des Rechts zu pflegen:
Schöffen, iſt es Stund' und Stelle
Hier ein offnes Ding zu hegen?"

Jene drauf: „Des Rechts zu pflegen
Kommen wir bei Mittagshelle,
Und ein offnes Ding zu hegen,
Beides iſt es, Stund' und Stelle."

Dann der Graf nach langem Zögern,
Auf den Tiſch geſtützt die Hände:
„Recht und echt beginnt die Sache;
Geb' ihr Gott ein gutes Ende!

Schöffen, euch gebührt zu ſitzen!
Switger Lubbe, ſchließ' die Schranken!
Ihr im Umſtand, brecht den Frieden
Nicht mit Drang und Schrei und Zanken! —

Gero, habt ihr Harm und Unbill
Wider einen Mann zu rächen,
Mögt ihr unter Eid die Klage
Sonder Neid und Argliſt ſprechen."

Gero rief „So Gott mir helfe!
Dieſen hier, wie fromm er gleiße,
Elmar, Herrn vom Habichtshofe,
Hört, weß ich ihn ſchuldig heiße:

Mich, der ich im Gau des Königs
Heil'ge Macht und Würde trage,
Hat er meuchleriſch und mordlich
Angerannt im wilden Hage.

Half mir nicht mein guter Engel,
Lag ich todt von ſeiner Schneide;
Drum des Königsfriedensbruches
Zeih' ich ihn bei meinem Eide.

Dann um Götzendienſt und Zauber
Heiſcht' ich ihn in Ring und Runde;
Seine Buhle iſt das greiſe
Hexenweib im blauen Grunde.

Neulich noch, am Balderfeſte,
Aß er von den Opferroſſen.
Still! Im Umſtand ſeh' ich Manchen
Seiner nächt'gen Sudgenoſſen.

Mehr, noch mehr! Das Haus des Grafen,
Seines Nachbars, brannt' er nieder,
Seines Freundes, der ihn hegte
Nur zu glimpflich, nur zu bieder;

Der um freches Wort den Frechen
Endlich wies von ſeiner Thüre,
Ahnungslos, daß eines Schelmen
Rachedurſt ihm Gluten ſchüre.

Hier die rechte Hand erheb' ich,
Sonder Mein die Wahrheit ſag' ich:
Elmar, Falk vom Habichtshofe,
Dich auf deinen Hals verklag' ich!" —

Rauſcht' ein Kranichheer vorüber,
Das an ſtiller Bergeshalde
Raſt hielt und, geſcheucht vom Jäger,
Mit Gekreiſch entfloh dem Walde?

Brauſte durch den Ring der Sachſen
Wuth und Wehruf tauſendſtimmig?
Werinhard, der freie Bauer,
Hob die Fauſt und lachte grimmig.

Ueber Achſel blickte Elmar
Mit Erröthen auf den Sprecher:
Schämen muß ſich der Beſiegte,
Uebermocht' ihn Schuft und Schächer. —

Drauf der Graf: „Des Biſchofs Neffen
Seh' ich hier in harter Fehde:
Elmar, du vernahmſt die Klage,
Dein iſt jetzt die Widerrede.

Richter ſind und Eideshelfer
Standesgleiche, Edelinge,
Dieſe auf den Schöffenſtühlen,
Jene dort im Männerringe.

Aus des Männerringes Freien
Darfſt du dir den Fürſprech wählen:
Brauche dich des Rechts; dem Beſten
Kann das Wort im Eifer fehlen."

Elmar ſagte: „Einen Fürſprech,
Zungenſcharfen und beredten,
Führt' ich ſonſt; er ſchläft, und heute
Will ich mich allein vertreten.

Einer rieth mir: ‚Nächſt den Göttern
Trau' dir ſelbſt und deinem Schwerte,
Dann dem Roß, und dann dem Freunde,
Wenn er neunmal ſich bewährte.'

Zwar in fein verſchlungnen Sätzen
Kluge Worte klug zu ſtellen,
Lernt' ich nicht von Wogenreitern,
Nicht von rauhen Waldgeſellen.

Warm das Herz und kühl den Schädel,
Biet' ich Trotz des Feindes Tücken,
Und in Noth und rechter Sache
Wird das rechte Wort ſich ſchicken.

Königsbote, falſcher Neiding,
Traun, du haſſeſt mich unſäglich!
Haßt' ich dich, mir wär' es Schande,
Denn du biſt zu klein und kläglich.

Iſt mir leid um meinen Namen,
Daß ihn nur gehaucht dein Odem;
Was du ſprichſt, das iſt beſudelt,
Denn dein Hauch iſt gift'ger Brodem.

Männer, weß er mich bezichtet,
Solch Verruchtes that er ſelber!
Thatſt du nicht? Mir in die Augen
Sieh und ſage nein, du Gelber! —

Hatt' er Blut an mir zu rächen?
Trat er offen mir entgegen,
Frei dem Freien, zu bezahlen
Hieb mit Hieben, Schlag mit Schlägen?

Laurer! Aus dem Hinterhalte
Sandt' er mir ſein tückiſch Eiſen:
Hier die Wunde, die noch blutet,
Mag ſein Bubenſtück beweiſen.

Traf ich ihn? An ſeinem Leibe
Zeig' er doch ein blaues Fleckchen,
Schrund' und Beule, nur den kleinſten
Riß am zarten Seidenröckchen.

Viel zu rein ſind meine Hände,
Solchem nur den Bart zu raufen;
Zwar ein paar unmilde Worte
Sagt' ich ihm und ließ ihn laufen. —

Doch er ſchwor! Den Schrei zu hohen
Himmelsmächten ſoll man ehren? —
Geht; wer eine Meinthat übte,
Kann auch einen Meineid ſchwören!" —

„Elmar, ſieh nach deinen Worten!"
Rief der Graf. — „Nach ſeinen Werken
Sehe Jeder! Mich zu ſchirmen
Iſt mein Recht; das ſollt ihr ſtärken." —

„Doch du ſchmähſt des Königs Boten!" —
„Wahrheit ſprechen heißt nicht ſchmähen.
Königs Bote? Selbſt der König
Muß für ſein Behaben ſtehen!

Auch der König hat die Treue
Gegen Land und Volk zu halten;
Sei er ſtark, doch weiſ' und milde;
Alſo lehrten uns die Alten.

Sandt' er Den und keinen Beſſern,
Lernt das Volk den König haſſen;
Dächte wie das Volk der König,
Dieſen würd' er peitſchen laſſen!"

Rief der Graf: „Ich muß dich mahnen —
Sachſenſchädel, harte Knorren!
Elmar ſagte: „Starke Herzen,
Unentwegt und unverworren!“ —

Rab, der greiſe Eſchenburger,
Warf zurück die krauſen Zöpfe:
„Freilich waren unſre Klingen
Härter einſt als eure Köpfe!

Kärglich uns die Luft zu meſſen,
Seid ihr krämerhaft geſchäftig;
Doch die breite Bruſt des Sachſen,
Athmen will ſie tief und kräftig.

Auch der Zorn hat ſeine Rechte!
Worte ſind des Schwertes Klirren,
Thaten ſind des Schwertes Hiebe:
Elmar, laß dich nicht beirren!“ —

Elmar ſprach: „Des Götzendienſtes
Zeiht er mich vor Ring' und Dinge:
Trügt ihr's, ſo ich frech zu höhnen
Euren Gott mich unterfinge?

Wo ich mich in Demuth beuge,
Darf ein Thor nicht ruchlos ſchelten:
Was euch heilig, will ich achten;
Was mir heilig, laßt es gelten!

Euren Prieſtern, euren Mönchen
Zins und Zehnten gab ich willig;
Sprecht, was habt ihr uns gegeben? —
Laßt uns athmen, das iſt billig!

Nein, ihr braucht ſie nicht zu dulden,
Menſchenrechte müßt ihr ehren!
Erſtes Recht iſt Recht zu beten,
Und das darf kein König wehren.

Irren wir? Vielleicht! Was athmet,
Irrt und tappt in Finſterniſſen
Blödes Auges; die Lebend'gen
Glauben — und die Todten wiſſen.

Irr' ich? Einer iſt der Hohe,
Einer iſt der Ebenhohe,
Und — der Dritte! Drei ſind Einer,
Flammen drei in einer Lohe.

Heißt das Götzendienſt, ihr Männer?
Klingt euch das wie fremde Märe?
Und doch iſt es Quell und Urſprung
Unſres Wahns und eurer Lehre.

Wißt ihr Beſſres? Dünkt euch beſſer,
Was man nur mit Schwert und Gluten
Pred'gen mag den Hoffnungsloſen,
Die verhungern und verbluten?

Ihr entſinnt euch — doch ich ſchweige.
Nur noch dieſes: hier der Freche,
Schalt er mich nicht einen Brenner,
Wähnend, daß ich widerſpreche?

Sachſen, gegen ſolche Schmähung
Mag ein Franke ſich empören:
Mir geziemt es, nichts zu ſagen,
Euch gebührt es, nichts zu hören!“ —

Drauf der Graf: „Der Widerklage
Muß ich manches Wort vergeſſen:
Rab, ich will nothhaftem Manne
Nicht mit karger Elle meſſen.

Falk, thu' dar durch Urkundsmänner,
Daß der Kläger falſch berichtet.“ —
„Waffen! Hätt' ich Urkundsmänner,
Nimmer ſtünd' ich hier bezichtet!

Dennoch, Einen kann ich ſtellen:
Kläger, tritt hervor als Zeuge,
Widerſprich dir ſelbſt, ſei ehrlich,
Sei zum erſtenmal nicht feige.

Sag', denn Niemand weiß es beſſer,
Sag': ‚ich log!‘ — Doch ich verzichte:
Bleib' nur ſchlecht; mir iſt ein Greuel
Jede Gunſt von ſolchem Wichte.

Beiß' dir nur die grünen Lippen,
Blutig nicht, du haſt nur Galle;
Daß du logſt, mein Gott und deiner
Weiß es, und ihr wißt es Alle." —

Stotternd ſprach der dürre Franke:
„Will der Graf ſich nicht bequemen,
Vor der Unbill eines Wilden
Mich in beſſren Schutz zu nehmen?"

Drauf der Graf: „In jungen Köpfen
Wirbeln, wie das Rad im Sporne,
Raſtlos rollend die Gedanken,
Und die Zunge dient dem Zorne;

Und der Zorn hat ſeine Rechte,
Wie zu Dank wir jetzt erfahren;
Doch iſt's gut, bei warmem Herzen
Sich den Schädel kühl zu wahren.

Falk, du tobſt! — Dir iſt verſtattet
Eideshelfer zu begehren:
Sieben Hände, ſechs und deine,
Heiſcht das Recht, dich loszuſchwören.

Kühl den Kopf! Mit Zucht und Sitte
Ziemt es ſich, um Gunſt zu werben:
Sei beſcheiden; deine Sache
Geht auf Leben und auf Sterben!"

Elmar drauf: „Wohlan, ich frage,
Wer hier von dem Rath der Zwölfe,
Wer dort aus dem Ring der Hörer,
Edler Mann, mir Rechtes helfe?“ —

O, wie rasch sein helles Auge
Schöffenbank und Ring durchspähte!
Keine Regung! — Bis zum Nacken
Schoß ihm dunkle, dunkle Röthe.

Sprach der greise Eschenburger:
„Soll sein Leuteruf erschallen,
Und aus Sachsenbrust dem Sachsen
Keine Antwort wiederhallen?

Was? Noch schwingen freie Flügel
Auf der Eschenburg die Raben:
Falk, ich werde für dich schwören;
Graf, ihr könnt den Eid mir staben!

Niemand folgt? — Wer sonst die Augen
Schweifen ließ mit keckem Muthe,
Sitzt gebückt und stiert zu Boden,
Still, als ob die Nas' ihm blute.

Stiert nur, wägt nur, überlegt nur:
‚Freilich — doch — allein — indessen:‘ —
Mögen in der Sterbestunde
Euch die Heiligen vergessen!“ —

Rief herüber aus dem Ringe
Werinhard, der freie Bauer:
„Weh, daß wir kein Wappen führen,
Mir und Manchem macht es Trauer!

Dürft' ein Bauer Bauernehre
Für den Edelherrn verpfänden,
Falk, wir Alle würden ſchwören,
Thät' es noth, — mit blut'gen Händen!"

Tauſend Kehlen riefen Beifall
Aus der dichtgeſcharten Menge;
Trotzig halb und halb verlegen
Stierte Gero ins Gedränge.

Sprach der Falk: „Ich muß euch danken!
Wenn ich Ohm und Bruder hätte,
Vetterſchaft und Schwäherſippe,
Stünd' ich nicht auf dieſer Stätte.

Einzler Baum iſt leicht zu fällen,
Raſt der Sturm ihm ins Geäſte;
Kracht die Wurzel, ſchnell entflattern
All die Finken, ſeine Gäſte.

Las ich doch im Runenbuche:
‚Schmeichelworte hörſt du heute;
Ladet morgen dich der Richter,
Gibt dir Niemand das Geleite.'

Gab mir Niemand das Geleite,
Brauch' ich Niemands Gunſt zu loben:
Meine Zeugen, meine Helfer
Sind die Wiſſenden dort oben! —

Graf, ihr ſagtet, Meinesgleichen
Sei'n berufen, mich zu richten:
Meint ihre Dieſe, — auf die Gleichheit
Muß und mag ich gern verzichten.

Meinesgleichen? — Königsknechte! —
Traun, ich wähne, ärgre Schelme
Als der Schelm, der mich verklagte,
Gingen niemals unter Helme.

Aber Macht iſt Recht; der Fremde,
Nützen kann er oder ſchaden:
Drum ihr Sachſen, kluge Streber,
Werbt ihr klug um Gunſt und Gnaden.

Seine Worte ſind Beweiſe,
Meine Worte Windesrauſchen;
Sprech' ich, gafft ihr in die Bäume,
Spricht er, neigt ihr euch zu lauſchen.

Vor dem Tagesgötzen liegt ihr
Auf dem Bauche, wie befohlen,
Statt mit freigehobner Stirne
Feſtzuſtehn auf eignen Sohlen.

Ihr? Zu einer blaſſen Meinung
Könnt ihr nicht den Muth erbringen:
Wie geläng' es euch, zu kühner
Rettungsthat euch aufzuſchwingen?

Nein, ihr ſeid nicht Meinesgleichen,
Nur Geſindes Ingeſinde!
Wartet nur, man wird euch lohnen:
Gunſt iſt Schnee mit dünner Rinde.

Wartet nur: ein kahler Franke
Wird in eure Wolle ſchlüpfen
Und, wo ihr mit Mühe ſätet,
Lachend ſeine Garben knüpfen.

Freien Männern zu gebieten,
Schönſtes aller Königsrechte: —
Armer Ludwig, dir zu Füßen
Liegen willenloſe Knechte!" —

Drauf der Graf: „Nach Fug beendet
Und geſchloſſen iſt die Frage;
Elmar, deine Widerrede
Brachte nicht zum Fall die Klage.

Ohne Zeugen, ohne Helfer
Biſt du ſieglos hier geblieben:
Nun, ihr Schöffen, eures Amtes
Ernſte Pflichten mögt ihr üben.

Dreifach iſt der Falk bezichtet,
Hart bedrängt an Leib und Ehre;
Freie Edle, wägt behutſam
Eures Worts Gewalt und Schwere!

Euer iſt's, das Recht zu weiſen
Und das Urtheil dann zu finden,
Daß ich es auf Königsnamen
Als ein rechtes mag verkünden." —

Alles ſtumm; die gelben Blätter
Bebten von den Lindenäſten,
Und die kranke kühle Sonne
Stand in Wolken tief im Weſten.

Und ein kleiner Vogel zirpte
Hoch im Wipfel leiſe Klagen:
„Winter wird es, trüber Winter;
Ach, wie werd' ich's nur ertragen!" —

Tiefgebückt und Bein auf Beine
Saß der Graf, und nur zu Zeiten
Ließ er traurig düſtre Blicke
Ueber den Verklagten gleiten.

Bei den Schöffen Rath und Rannen;
Endlich war der Schluß gewonnen;
Streichend durch die Locken ſagte
Dodiko vom Eberbronnen:

„Erſtes Wort dem jüngſten Manne;
Bin ich gleich dem Falken huldig,
Dennoch, ob mit ſchwerem Herzen,
Heiß' ich um Verrath ihn ſchuldig."

Thietmar drauf, ſein kluger Vetter,
Stotterte: „In dieſem Falle
Ich desgleichen." — „Ich desgleichen,"
Wolf und Rolf vom Thurm — und Alle,

Bis auf Rab. Der grimme Kämpe
Sah verächtlich auf die Elfe:
„Hört mich: ich, der Eſchenburger,
Sprech' ihn los, ſo Gott mir helfe!" —

Langſam ſich vom Stuhl erhebend
Nahm der Graf das Wort und ſagte:
„Recht ſei Recht! Mit Achtung lauſche
Unſrem Wahrſpruch der Beklagte.

Elmar, Falk vom Habichtshofe,
Schwere Unthat ward beſchworen:
Um Verrath an deinem König
Haſt du Hand und Hals verloren.

Zwar ins Wilde brauſt die Jugend,
Sänftigt nicht der Rath der Alten;
Weil du vaterlos und feurig,
Mag für Strenge Milde walten.

Nun vernimm: dein Gut und Erbe
Iſt verſtrickt und königseigen,
Haus und Hof vom Grund zum Giebel,
Feld und Wald mit Zopf und Zweigen.

Rechtlos, Elmar, biſt du ſelber,
Und in Acht und Bann geſprochen,
Friedlos, wehrlos: deß zum Zeichen
Wird dein Pflug und Schild zerbrochen.

Sieh dich vor: mit einem Roſſe
Haſt du Mark und Gau zu räumen,
Eh' zum drittenmal die Sonne
Scheidet von des Osnings Bäumen.

Das iſt Königsrecht im Lande!
Dennoch, Elmar, darfſt du hoffen:
An den Königsſtuhl in Aachen
Steht dir die Berufung offen." —

Durch den Ring der Gaugeſeſſ'nen
Wogt' ein Schrei, ein dumpfes Grollen,
Wie zerwühlt von jähem Sturme
Tiefe Waſſer ſchäumend rollen.

Rief der greiſe Eſchenburger:
„Graf, das Urtheil muß ich ſchelten!
Gehn ſie auch in langen Locken,
Unfrei ſind ſie, die es fällten.

Stelle ſich zum Kampf der Kläger,
Daß er ſeinen Eid erhärte,
Ob er mag, durch Gottesurtheil,
Leib auf Leib mit nacktem Schwerte!"

Gero trotzte: „Welch Verlangen!
Waffenehre ſoll ich wagen
Wider ihn, ehrloſen Aechter
Mit dem Weidenſtrick am Kragen?"

Rab darauf: „Dich würd' er kleiden! —
Was der Knabe ſtritt und ſtrebte,
Traun, deß brauchte ſich ſein Vater
Nicht zu ſchämen, wenn er lebte.

Färbt ſich roth die Spur des Bären,
Wächſt der Muth auch feigen Hunden:
Neiding, du verhöhnſt den Kranken,
Und entflohſt vor dem Geſunden!" —

Elmar lachte, Harm im Herzen,
Feuer auf der hohlen Wange:
„Wenig dank' ich eurer Milde,
Spracht ihr gleich mich los vom Strange.

Euer Urtheil macht mich elend;
Statt dem Henker mich zu geben,
Statt am Leben mich zu ſtrafen,
Straft ihr zehnfach mit dem Leben.

Zeigt ihr mir den Weg nach Aachen?
Graf, mir ekelt vor der Reiſe!
Gütig heißt man euren König,
Beſſer wär's, man hieß' ihn weiſe.

Aachen? Nein! Verklagt die Krähe
Siebenfach am Kräh'ngerichte,
Ihr erlangt ein Krähenurtheil;
Graf, verzeiht, wenn ich verzichte.

Meint ihr Gnade? Hund und Katze,
Bettelhafte Hausvaſallen,
Mögen keifen um die Brocken,
Die vom Herrentiſche fallen.

Gnad' erfleht der arme Sünder,
Ich will Recht von Rechtes Wegen;
Heiſcht' ich Recht, man hielte lachend
Eu'r Geſetzbuch mir entgegen.

Unſer Recht iſt Götterwille,
Eu'r Geſetz iſt Menſchenmache;
Unſer Recht iſt Schild und Sühne,
Eu'r Geſetz iſt Strick und Rache.

Nur Geſetz? Ihr Chriſtenmänner,
Ich auch lauſchte euren Sagen!
Nur Geſetz? So war es rechtens,
Euren Gott ans Kreuz zu ſchlagen.

Nur Geſetz? Die Argeſinnten
Hatten Recht, ihn zu verderben:
Ein Geſetz beſtand im Lande,
Und nach dieſem mußt' er ſterben.

O ihr Franken! Wie der Jäger
Spannt dem Wilde Garn und Netze,
Alſo, uns hinein zu treiben,
Strickt und ſtellt ihr uns Geſetze.

Erzne Schnüre: doch die Drähte
Dünken euch zu fein geſpalten;
Stränge: doch die Maſchen dünken
Euch zu weit, uns feſt zu halten.

Zieht ſie knapper, ſchweißt und ſchmiedet,
Löthet, klemmt und ſtopft die Lücken:
Neue Löcher alle Tage,
Alle Tage neue Flicken!

Uebt nur eure wälſchen Künſte:
Sachſenmuth iſt wohl zu beugen,
Nie zu brechen; künft'ge Tage
Sind der Wahrheit beſte Zeugen.

Scheiden muß ich, Groll im Herzen:
Edler Graf, euch heg' ich keinen;
Glimpflich pflogt ihr eures Amtes,
Und ihr ſeid nicht von den Meinen.

Wär' ich ſchuldig freigeſprochen,
Müßt' ich euch und mich beklagen:
Schuld will Sühne; da ich ſchuldlos,
Kann ich euer Urtheil tragen.

Ihr? Euch kommt ein Tag der Reue;
Glaubt, er kommt! — Dann werd' ich ſchlafen
Tief im Meer, im Sand der Düne,
Ob verſtürmt, doch ſtill im Hafen.

Jetzt genug der Widerrede,
Alle Rede hat ihr Ende:
Meines Schickſals dunkle Looſe
Leg' ich in der Götter Hände." —

Bleich geworden, immer bleicher,
Griff er ſchwankend nach der Wunde:
Flut auf Fluten, unaufhaltſam,
Quoll das Blut ihm aus dem Munde,

Auf den Raſen Flut auf Fluten. —
Brach das Herz nach langem Harme?
Lautlos glitt der Vogelfreie
In des Eſchenburgers Arme.

XI. Vogelfrei.

1.

„Fertig!“ ſprach der Meiſter Fulko;
„Hildegunden, deiner Frauen,
Kleine Imma, liebe Tochter,
Bring' das Schloß; ſie kann ihm trauen.

Wieland kaum, der Schmiedekönig,
Wüßt' es künſtlicher zu machen,
Und im Berg die ſtillen Leute,
Und — du Kobold, laß das Lachen!

Eggi, ſchon den ganzen Morgen
Greinſt du mit vergnügtem Blicke,
Gleich als wär' ein feiſtes Wildpret
Dir gegangen in die Stricke.

Mach' dich fort, du brauner Schlingel,
Sieh mir fleißig nach den Schafen,
Daß sie nicht zu Schaden gehen
Auf dem Winterfeld des Grafen."

Eggi, in der Thür sich wendend:
„Meister Fulk, ihr habt's gerathen:
Gestern war's; ein Edelmarder,
Und Herr Gero will ihn braten."

„Geh, du Gauch! — Er grollt dem Falken,"
Sprach der Schmied; „wohl mag er lästern;
Härter, als uns je der Franke,
Schlug der Sachs den Sachsen gestern.

Wie man einen wuthverdächt'gen
Hund erhängt am nächsten Aste,
Ward ein Edler preisgegeben,
Weil ein Bösewicht ihn haßte.

Stolzer Falk! Vom Wald zur Weser
Wird kein treu'res Herz gefunden! —
Doch, da ist er selbst: — o Imma,
Wie verhärmt in wenig Stunden!"

Elmar kam; der greise Diethelm
Schritt ihm nach mit finstrem Muthe;
Zorn und Thränen in den Augen,
Führt' er eine weiße Stute.

Sprach der Falk: „Des letzten Dienſtes,
Meiſter Fulko, magſt du pflegen:
Spute dich, mit Weiheworten
Feſte Eiſen aufzulegen.

Spute dich, du kluger Meiſter,
Feſte Eiſen, gute Eiſen
Aufzulegen meinem Thiere,
Denn wir haben weit zu reiſen,

Weit zu reiſen, Meiſter Fulko;
Drum von all den edlen Roſſen
Nicht das beſte, doch das treuſte
Wählt' ich mir zum Fahrtgenoſſen."

Stumm und traurig ſah der Alte
Auf den Mann und auf das Fohlen;
Dann, ſein Werkgeräth ergreifend,
Fuhr er durch der Eſſe Kohlen;

Und mit zornig wüſten Schlägen
Schlug er, daß der Amboß ſtöhnte,
Schlug er, daß die Balken ſangen
Und das Grundgemäuer dröhnte.

Flammen ſtoben, Funken ſpritzten;
Härter hieb der Schwerergrimmte,
Bis des Erzes glühe Stange
Wie ein Wurm ſich wand und krümmte.

Plötzlich aber ſank die Rechte,
Und erfaßt von wildem Jammer
Warf er auf den Herd das Eiſen,
In den Winkel Zang' und Hammer.

„Nein, ich kann, ich kann nicht, Elmar;
Nein, du kannſt, du kannſt nicht gehen!
Um den Wiedehopf, den Gecken,
Sollen wir dich ſcheiden ſehen?

Sind noch Götter? Unſre Götter
Zürnen, weil wir ſie verlaſſen,
Und der weiße Gott der Chriſten,
Den wir haſſen, muß uns haſſen.

Büßung heiſcht der große Frevel!
Erſt verſöhnt an heil'gen Stätten,
Muß das Volk die Wehr ergreifen,
Und — der Alte wird uns retten.

Letzte Nacht in Sturmesbrauſen
Fuhr er zürnend her vom Norden:
Sollt' er nicht? Warum wir Thoren,
Sind wir untreu ihm geworden?

Elmar, bleib'! Geh vor, wir folgen;
Zieh dein Schwert, wir werden ſiegen:
Einmal noch im rothen Banner
Laß das weiße Fohlen fliegen!

Elmar, bleib'! Was dir geſchehen,
Schande iſt es, Schmach uns allen;
Geſtern, an der Linde, hörteſt
Du den Zuruf nicht erſchallen?

Wir, der Werkmann und der Bauer,
Stehn zu dir, den Schimpf zu rächen:
Hünen, die wie Haferhalme
Frankenſpeere ſpielend brechen;

Harte Hände, die in Scherben
Schild und Panzerrock zerſchlagen;
Felſennacken, die den Reiter
Sammt dem Roß zum Sumpfe tragen.

Und die Gegner? Immer luſtig,
Reigenſpringer, immer heiter,
Lockenkräusler, Salbenköche,
Zwölf ein Dutzend — und nichts weiter.

Welch Geziefer! Viel zu lange
Litten wir's; auf, uns zu wehren!
Klirrt das Land, der graue Kämpe
Widukind, er wird es hören.

Täuſchung iſt es, Frankenfabel,
Daß der Held, im Kampf ermattet,
Sei verzagt zu Kreuz gekrochen
Und im Weſſagau beſtattet.

Niederwärts im Weſerwalde
Schläft er nur im hohlen Steine,
Schlachtbereit mit Roß und Mannen,
Harrend, daß ſein Tag erſcheine.

Oft, wenn nachts die Wetter toſen,
Weckt er ſeine Schwertgeſellen:
‚Riefen nicht des Waldes Wipfel?
Mahnten nicht des Stromes Wellen?‘

Dann hinauf die blaue Weſer,
Dann hinab die blanke Lippe,
Und ‚zu früh, zu früh!‘ erſeufzend
Kehrt er heim zur düſtren Klippe. —

Falk, mir däucht, jetzt iſt die Stunde!
Hebt ſich nur mit Waffenſchalle
Reiſig Volk in allen Gauen,
Kommt er und befreit uns Alle.

Heergeräthe weiß ich liegen,
Kunſtgebilde kluger Zwerge,
Stahlgewand und alte Schwerter,
Aufgehäuft im nahen Berge.

Laß das Bauernhorn erklingen:
Folgen wird dem Racherufe
All das Volk im Lederſchurze,
All das Volk von Kamp und Hufe.

Zündend, ſchnell wie Heidefeuer,
Wird der Schrei die Welt durchfahren:
Ja, ſie kommen, traun, ſie kommen,
Schildgenoſſen, Schar auf Scharen!

Schlechte Menſchen, ſchlechte Zeiten:
Allen wird, was ſie verdienen,
Und die Freiheit nur den Wackren,
Die der Freiheit ſich erkühnen.

Können wir's? Ich ſah's am Süntel;
Zu uns ſtand der alte Woden:
Solch ein Tag! Des Blutes Ströme
Riſſen Furchen in den Boden.

Nur ans Werk! Erſt recht im Zorne,
Werden wir die Wälſchen ſchlagen,
Wie am Osning ſie den Vätern,
Und am Süntel uns erlagen." —

Elmar ſprach: „Welch glühe Kohlen,
Fulk, im alten Kopf dir brennen!
Schnee auf einem Feuerberge
Iſt dein Silberhaar zu nennen.

Trauter Fulk, die Welt iſt kühler!
Machſt du heiß das Blut der Schnecke?
Glaubſt du, daß ein Ruf die Träumer
Raſch vom Rath zur That erwecke?

Zwar die Menge grollt, ſie hätte
Luſt zum Zauſen und zum Zerren;
Doch erſchlafft auf ihren Höfen
Dehnen ſich die Edelherren.

Ihren Muth erprobt' ich geſtern!
Als ich ſtand in Noth und Fährde,
Zagten ſie, wie vor des Waldes
Grauhund zagt die Lämmerherde.

Blöde, die das Herz nicht hatten,
Eine Hand für mich zu heben,
Werden die zum Schwerte greifen,
Wenn es geht auf Tod und Leben?

Zwiſchen Mögen und Vollbringen
Liegt bei uns des Zauderns Oede
Und ein Sumpf; ein Thatenmörder
Iſt der Sumpf der deutſchen Rede.

Fulk, wohl mag dein Amboß ächzen
Unter ſchweren Hammerſchlägen:
Dennoch hält er ſtill; wir murren,
Ohne Fauſt und Fuß zu regen.

Pochten alle Männerherzen
Heiß wie deines, warm wie meines,
Kein vermeſſner Frankenſporen
Klirrte noch diesſeits des Rheines.

O wir haben harte Hände,
Unſer Leib iſt Wall und Mauer;
Doch wir ſchleichen träg zum Werke,
Und im Werke fehlt die Dauer.

Nicht zum Kriege, nur zum Kampfe
Zieht der Sachſe; ſchnell zu ſchlagen,
Iſt ſein Sinn, um heimzukehren
Und daheim den Hirſch zu jagen.

Länger lag er nie zu Felde,
Als er nicht den Pfühl entbehrte,
Als im Sack der Haferkuchen
Und der Trunk im Legel währte.

Schelten würd' ich, ſpräch' ein Fremder,
Was ich ſcheltend von uns ſpreche:
Nicht des Feindes Macht, uns beugte
Göttergrimm und eigne Schwäche.

Darum hat der Lockenkräusler
Zehnmal uns im Kampf bezwungen;
Darum hat der Reigenſpringer
Auf den Boden uns gerungen.

Fragſt du, was ich möchte? Waten,
Waten bis ans Knie im Blute!
Was ich muß? Zu hoffen rathen,
Ob mit Grimm und finſtrem Muthe.

Erzbewehrt an Ems und Lippe
Harrt der Feind in hellen Haufen,
Fertig zu willkommner Arbeit,
Wie bei Verden — uns zu taufen.

Schon zuviel iſt edlen Blutes,
Warmen Bauernbluts gefloſſen,
Fruchtlos; ſchon zuviel der Aecker
Sind zerſtampft von fremden Roſſen.

Sollen wieder Hof und Hütte
Glühn in rothen Flammenſäulen?
Soll der hagre Wolf, der Hunger,
Wieder durch die Dörfer heulen?

Dreiſter Griff gebührt dem Dreiſten,
Doch ins Tolle ſtürmt ein Toller;
Berſerkbrauch iſt, nackt zu kämpfen,
Klugen Manns, in Helm und Koller.

Mag der Rath der Götter walten,
Menſchenwitz kann wenig frommen:
Fulk, das Eine iſt geweſen,
Und das Andre ſeh' ich kommen.

Laß mich gehn! — Von Hof und Heimat
Blieb mir heut am Scheidetage
Nichts — als eine Handvoll Erde,
Die ich auf dem Herzen trage.

Fulk, nun thu', was ich gebeten!" —
Auf den Wangen Leichenbläſſe
Stand der Schmied, und ſchmerzlich ſtöhnend
Trat er langſam an die Eſſe;

Pochte, hielt, und pochte wieder;
Endlich ſchritt er aus der Pforte,
Und die Eiſen unterſchlagend
Raunt' er leiſe Wünſchelworte:

„Frommes Rößlein, kluges Rößlein,
Eiſen vier will ich dir legen,
Feſte Eiſen, gute Eiſen:
Das iſt Donars Hammerſegen!

Geh zu Holz und geh zu Hauſe,
Immer geh auf graden Wegen;
Weit, was unhold iſt, entweiche:
Das iſt Donars Hammerſegen!

Ward dir Weh und ward dir Wunde,
Blut zu Blute ſoll ſich regen,
Bein zu Beine ſoll ſich fügen:
Das iſt Donars Hammerſegen!

Trag' den Reiter, treues Rößlein,
Allem Glücke gern entgegen;
Trag' ihn hin, und trag' ihn wieder:
Das iſt Donars Hammerſegen! —

Falk, nun fahre!“ — Drauf der Andre:
„Habe Dank, du frommer Meiſter!
Bürgen ſind mir deine Wünſche,
Mit mir fahren gute Geiſter. —

Nun hellauf, du alter Knabe,
Diethelm, komm, nimm beide Hände,
Beide und die letzten Grüße,
Die dem Heimatherd ich ſende.

Weinſt du gar? Es iſt ſo bitter
Alte Augen weinen ſehen!
Falkenart iſt ſtarkes Muthes,
Falkenart — jetzt mußt du gehen!

Was der Mutter du verheißen,
Haſt du brav und treu gehalten. —
Mit mir willſt du? Soll der Franke
Auf dem Hof nach Willkür ſchalten?

Weißt du doch zu Königseigen
Iſt das Falkenneſt geſprochen
Und der kahle Königserbe
Morgen ſchon hineingekrochen.

Laß den greiſen Kopf nicht ſinken,
Diethelm, trockne deine Zähren;
Bleib' und thu' was recht und hoffe,
Wie ich hoffe heimzukehren. —

Imma, deiner holden Herrin
Neig' ich mich, sie ist mir theuer;
Sag' ihr, — nein, nichts sag' ihr, Imma,
Bin ich doch ein Vogelfreier!

Nimm das Schwert, den Ring hier, Imma,
Sag', der Ring sei zum Gedenken,
Sag', das Schwert sei zum Bewahren,
Will ein Gott mir Heimkehr schenken.

Jetzt von hinnen!" — Durch den Flieder,
Der das Rasendach beschirmte,
Fuhr der Wind; die letzten Beeren
Fielen, und das Laub verstürmte.

2.

Wo am Waldesrand der Tannen
Dunkle Aeste thalwärts schwanken,
Stand verhohlen eine Jungfrau
Zwischen Farn und Brombeerranken,

Regungslos, gekreuzt die Hände,
Vorgebeugt in tiefem Sinnen;
Tropfen wehten, kalte Tropfen
Auf ihr Kleid von weißem Linnen.

War ſie aus dem Sarg geſtiegen?
War die ſtille, marmorbleiche
Von den Armen, die da wandern,
Friedlos ſelbſt im Friedensreiche? —

Starren Auges ſah ſie nieder
Nach der Schmied' am Erlenhage:
Wirbelnd in die grauen Lüfte
Stieg der Rauch wie alle Tage;

Und wie alle Tage rollten
Oben dunkle Wolkenbälle,
Und wie alle Tage rauſchte
Durch das Thal des Baches Welle;

Und wie alle Tage dröhnten
Hammerſchläge weit im Grunde;
Doch — jetzt fuhr ſie auf, ein kurzer
Jammerſchrei erſtarb im Munde.

Vor der Schmiede Frau'n und Männer;
Einer hielt ein Roß am Zügel,
Einer nahm es und hindannen
Ritt er ſacht am Heidehügel,

Einſam, waldwärts; Buſch und Bäume
Sah ſie hinter ihm ſich ſchließen;
Stumm, den Finger an der Lippe,
Winkte ſie ein letztes Grüßen.

Dann, die Hände hoch gehoben,
Sang sie leise: „Selig fahre,
Der da fährt, des Herzens stiller
Trautgesell seit manchem Jahre!

Wo er walle, wo er wohne,
Weile Friede, wie da weilte,
Da die Reine deß genesen,
Der der Welt die Wunden heilte.

Der der Welt die Wunden heilte,
Möge sein in Gnaden pflegen,
Mög' im fernen fremden Lande
Ihn geleiten und umhegen;

Ihn umhegen und geleiten,
Daß er gute Herberg finde;
All die Hüterschar des Himmels
Sei ihm holdes Fahrtgesinde;

Sei ihm treuer Weggenosse,
Der Tobias Sohn gen Meden
Und zurück zu Herd und Hufe
Führte durch Gebirg' und Oeden.

Und du Hochgebenedeite,
Die zu helfen nie versagte,
Wenn ein Herz voll Harm nnd Sorge
All sein stummes Weh dir klagte:

Hehre Frau, zu deinen Füßen
Weint die Jungfrau: selig fahre,
Der da fährt, des Herzens stiller
Trautgesell seit manchem Jahre!"

Kraftlos sank sie auf die Kniee,
Thränen, bittre Thränen rannen,
Und des Herbstes kühle Schauer
Rauschten durch die finstren Tannen. —

Geh nun heim, du Kummervolle;
Deine Bitten, deine Klagen
Wird ein kleiner lichter Engel
Weinend in den Himmel tragen.

3.

Tiefer Wald! Von Stamm zu Stamme
Wob die Dämmrung graue Fäden,
Und die Bäume und die Thiere
Wechselten geheime Reden.

„Nahmt ihr wahr," begann die Elster,
„Den vom Habichtshofe heute?
Traurig ritt er durch die Fichten,
Diesmal ohne Mann und Meute."

Sprach der Markolf: „Weh dem Kranken,
Denn er reitet zu den Todten;
Leidvoll sah ich ihn umflattern
Dich, der Hel schwarzweißen Boten.“

Hähnchen mit der rothen Kehle
Lachte hell, der muntre Schreier:
„Husch! Ich bin ein freier Vogel,
Und er ist ein Vogelfreier!“

Drauf die Fichte: „Bleich und schwankend,
Hielt er sich mit Noth im Bügel,
Und der Königsbote sah ihm
Lachend nach vom Heidehügel.“

Sprach die Eiche: „Festgewurzelt
Glaubt er sich wie meinesgleichen;
List ist stärker als die Stärke,
Denn der Stärkste muß ihr weichen.“

Seufzend sprach der Dachs: „Das Schwerste
Muß der frömmste Mann befahren;
Armer Falk, vor Unbill konnte
Freier Muth dich nicht bewahren!“

Sprach der Bär: „Gelingt's ihm übel,
Traun, mich soll es wenig grämen;
Schlug er doch den Stolz des Waldes,
Wikbert, meinen großen Oehmen.“

Sprach der Wolf und rieb die Tatzen:
„Wär' zur Stelle meine Sippe,
Morgen läg' auf rothem Rasen
Nur sein Wamms und ein Gerippe!"

Füchslein greinte: „Lachen muß ich,
Wenn sich meine Widersacher
Toll zerreißen und zerbeißen:
Traun, am längsten lebt der Lacher!"

Rasch sich kugelnd sprach der Igel:
„Schelme seid ihr, gram den Besten,
So voll Fäulniß, daß die Worte,
Die ihr sprecht, den Wald verpesten."

Rief der Bussard: „Laß sie schwatzen!
Falkenart ist stolz und muthig,
Stets bereit dem Trotz zu trotzen,
Sei auch Fang und Feder blutig."

Rabe sprach: „Zum Dänenreiche
Geht sein Pfad, zu Königshallen
Fern im Nord; viel weiße Flocken
Werden auf den Weg ihm fallen."

Wispelnd drauf die Ebereſche:
„Hätt' er eine meiner Ruthen,
Starker Zauber führt' ihn sicher
Ueber Heid' und wilde Fluten."

Amſel ſang: „Bei ſeinem Hofe
Wohnt' ich ruhig und in Ehren.
Was wohl meine Vettern ſagen,
Wenn im Lenz ſie wiederkehren?"

Dann der Specht: „Geheime Runen
Las ich zwiſchen Holz und Rinde;
Jeder lieſt ſie nicht: ich hoffe,
Daß er bald den Heimweg finde."

Sang die Lerche: „Hier geblieben
War ich, um ihn gleich zu grüßen,
Wenn die erſten Blätterkeime
Am Holunderbuſche ſprießen." —

Stille wurd' es; durch die Birke
Ging ein Wiſpeln und ein Wehen
Leiſe, leiſe wie im Traume,
Doch es war nicht zu verſtehen.

Nur im Schilf ein heimlich Schwirren:
„Ihr, der Brucht behende Gleiter,
Glatte Wellen, eilt zur Aethe
Raſch hinab und hurtig weiter;

Hurtig ſagt den Weſerfrauen,
Daß ſie ihm die Fahrt verwehren:
Bleiben müſſen ſie dem Lande,
Die wie er dem Land gehören." —

Doch der Uhu, einſam grollend,
Saß in dunkler Felſenritze;
Tief ins braune Bruſtgefieder
Bohrt' er ſeine Schnabelſpitze:

„Welch ergötzliche Verblendung,
Welch ein Aufwand von dem Knaben:
Haben will er eine Meinung,
Seine Meinung will er haben!

Weiſe iſt es, beide Augen
Auf das Förderſame lenken,
Und in kluger Selbſtverläugnung
Denken, was die Starken denken.

Was iſt Recht? Gewalt'ger Wille,
Der da biegt und beugt die Köpfe,
Wie der Sturm, der alte Rieſe,
Biegt die ſchwanken Weidenzöpfe.

Freiheit iſt die ſchöne Stimmung,
Mit Behagen, mit Vergnügen
In Verzicht auf eignen Willen
Fremdem Willen ſich zu fügen.

Denn gemächlich und erſpießlich
Iſt's, im Troß der Macht zu laufen,
Immer nur durch offne Thore,
Immer mit dem großen Haufen.

Und die Liebe, Dienſt für Andre?
Raſerei, mir kaum zu faſſen!
Denn verhaßt iſt mir das Lieben,
Denn ich liebe nur das Haſſen.

Beſte Luſt iſt Luſt am Schaden!
Tröſtlich war's zu ſehn, wie Beide
Sich zerhackten, tolle Hähne,
Roth vom Zorn und blaß vom Neide.

Neid, du biſt ein holder Knabe,
Zorn, du biſt ein ſüßer Junge;
Neid, du haſt ſo fromme Augen,
Zorn, du haſt ſo ſanfte Zunge!

Rupft euch nur, ihr armen Tröpfe,
Zupft und zauſt euch Bruſt und Rücken:
Mit den Federn, die da ſtieben,
Stopf' ich meines Neſtes Lücken." —

Und der alte Neidhart lachte
Grimmig auf und murrte weiter;
„Spreizt ihr euch mit Menſchenwitzen?
Stolzer ſeid ihr, nicht geſcheidter!

Zwar mich hat der rothe Prior
Nicht belehrt vom hohen Stuhle;
Zwar ich ſchliff beim Pater Biſo
Nie die Bank der Kloſterſchule.

Euer Witz iſt dumm und blöde,
Ganz verträumt und ganz verſtübelt:
Ich, Minervas kluger Vogel,
Bin das Thier, das denkt und grübelt.

Ich, Minervas kluger Vogel,
Bin das klügſte von den Thieren,
Die da denken und begehren,
Weil ſie hungern, durſten, frieren.

Was wir thun, das iſt das Wahre,
Und ihr ſollt uns nicht bezichten;
Will's mit der Moral nicht ſtimmen,
Müßt ihr die Moral berichten.

Eure Tugend? O ihr Schelme!
Einer iſt des Andern Büttel,
Ob ihr euch in Scharlach brüſtet,
Ob ihr lauft im Leinwandkittel.

Dreht euch wohlig, faucht vor Wonne,
Und wie warme Federpfühle
Bläht euch auf im Sonnenſcheine:
Morgen weht ein Lüftlein kühle.

Uebergütet euch in Güte,
Liebt und lobt euch gegenſeitig:
Morgen macht ihr euch, ihr Frommen,
Selbſt das Recht zu athmen ſtreitig.

Eu'r humaner Liebesdusel
Ist gekünstelte Erregung,
Doch natürlich ist der Hunger
Und des Leibs bewußte Pflegung.

Fällt die Mahlzeit knapp und dürftig,
Geh' ich nachbarlich zu Gaste,
Frech und frei; ein dummer Gimpel
Lebt und stirbt auf seinem Aste.

Vaterland? Mir gilt es wenig,
Wo ich jage, wo ich schmause:
Jagd, nur Jagd und gute Beute,
Und ein Uhu ist zu Hause.

Vaterland? Die dümmste Liebe
Ist, ein Vaterland zu lieben;
Dieser ward für diese Liebe
Aus dem Vaterland vertrieben.

Seines Unsterns muß ich lachen!
Ist die Welt um einen ärmer,
Wird sie reicher. Weg! Am meisten
Hass' ich ideale Schwärmer!" —

Endlich schwieg er. Durch die Wipfel
Seufzte nur der Wind, der kalte;
Nachtgewürm, unholdes Wesen,
Kroch aus Gruft und Felsenspalte.

Denn geſunken war die Sonne;
Bläulichrothe Wolkenfeſten,
Wall und Mauerkranz und Zinne
Thürmten ſich im tiefen Weſten.

Wo ſich rechts und links die Berge
Nackt und ſchroff zum Thale neigen,
All den kleinen Bach hinunter
Klang ein Hufſchlag durch das Schweigen.

Achtſam war der Gang des Roſſes,
Sacht und ſorglich ſchritt es weiter,
Gleich als wiſſ' es wohl, es trage
Einen todeskranken Reiter.

Thalwärts fort! Und leiſe quellend
Rann von Sitz und Sattelbinde
Dunkles Blut in ſchweren Tropfen
Und erſtarrt' im Abendwinde.

Thalwärts fort! Die Weſer rauſchte,
Graue Nebelfluten zogen;
Thurm und Dach von Dreizehnlinden
Ragten aus des Dunſtes Wogen.

Und die ew'ge Lampe glänzte
Durch die Dämmrung glüh und golden:
Nah der Pforte ſank der Reiter
In des Herbſtes letzte Dolden.

4.

Im Konvent zu Dreizehnlinden
Flackerten die Kienſpanlichter
Düſter auf der düſtren Mönche
Tiefbekümmerte Geſichter.

In der weißgetünchten Zelle
Standen ſie um einen Wunden,
Den am Thor bei ſeinem Roſſe
Spät ein Kloſterknecht gefunden.

Sorgſam war er jetzt gebettet
Auf dem pelzbedeckten Lager,
Kaum noch athmend, kalt, bewußtlos,
Schlaff die Glieder, hohl und hager.

Durch das braune Lederkoller
Sickerte des Blutes Welle:
Stirbt er? Geht der Todesengel
Durch die ſtille Kloſterzelle? —

Sprach der Abt: „Ich bin begegnet
Solchem Wuchs und ſolchen Zügen,
Wenn nicht meine alten Augen
Mir den alten Kopf betrügen.

Damals ſtand er hochgewaltig,
Friſch in Jugendfülle blühend,
Zornig, doch in edlem Zorne,
Wie Sankt Michael, erglühend."

Wido drauf: „Ich kann euch helfen;
Sollt' ihn Niemand beſſer kennen,
Würd'ger Herr, vom Habichtshofe
Möcht' ich ihn den Falken nennen.

Als ich euren Brief zum frommen
Biſchof Badurad getragen,
Neulich, nah' dem falſchen Brunnen,
Sah ich ihn im Walde jagen.

Ja, er iſt's; er trug dasſelbe
Feingeſteppte Wamms wie heute;
Vor ihm lag ein feiſter Zwölfer,
Um ihn die erhitzte Meute.

Liebreich war er; Trank und Speiſe
Bot er mir, dem Wandermüden,
Und durch vielgekrümmte Schluchten
Hat er mir den Weg beſchieden.

Doch er iſt ein Wodansdiener
Und, wie heut ein Bettler ſagte,
Vogelfrei, dieweil um Zauber
Ihn ein Frankenmann verklagte."

Sprach der Abt: „Die Kloſtermauern
Sind gefriedet. Auf, ihr Lieben,
Was bei Lukas ſteht am Zehnten,
Heiſcht die Pflicht an ihm zu üben!

Beda, walte deines Amtes;
Bruder Ailrat, was vonnöthen,
Schaffe lind; wir Andern aber
Wollen für den Kranken beten.

Kommt zum Chor!“ — Die Männer ſchritten
Sacht hinab im düſtren Gange:
„De profundis!“ Eine Thräne
Rollte auf des Priors Wange. —

Armer Elmar, irrer Waller,
Wirſt du Heil und Hülfe finden? —
Fromme Aerzte ſind die Mönche
Des Konvents zu Dreizehnlinden.

XII. Landſturm.

„Neue Gülte, Zins und Zehnten
Von der Wolle, von dem Flachſe;
Von dem Honig neue Zehnten,
Neue Zehnten von dem Wachſe;

Immer Dienſt und Buß' und Brüchte,
Daß der Schatz des Königs wachſe:
Immer Zehnten, neue Zehnten,
Immer zahlen muß der Sachſe!"

Alſo ſangen Weiberſcharen,
Die das Thal hinauf ſich trollten,
Weiberrache auszuüben
An dem Gelben, dem ſie grollten;

All die Brucht entlang die Heitren,
Die am Osning Beeren pflückten,
Die zu schöpfen heilend Wasser
Sich zum Born der Iburg bückten;

Dunkle Ranken von der Oese,
Von der Bever braune Sprossen,
Blonde, die an Aa und Aethe
Sommerlang ihr Linnen gossen.

Eine schritt voran dem Zuge,
Dürr und grau wie Eichenborke;
Einen todten Haushahn trug sie
Hoch auf langgestielter Forke:

Katla von der wilden Wiese,
Grimme Wittib; neunzig Winter
Brachen wohl den Eisennacken,
Nicht der Brust verkalkten Sinter.

Höhnisch rief sie: „Der ein Jäger?
Wiesel mag er, wie der braune
Schmiedebub, im Busche stöbern
Und sie rösten hinterm Zaune!

Kam er hergeprunkt zu Rosse,
Armer Tropf, der Königsbote,
Bang im Bügel; statt des Falken
Einen Kukuk auf der Pfote.

Aergres Mißgeſchöpf als dieſes
Trug ein Käpplein nie von Leder;
War's kein Kukuk, eine Eule
War's an Kopf und Fang und Feder!

Mag ein edles Thier den Kranich,
Trapp' und Reiher kühn umkrallen:
Dieſem Ungethüm behagt' es,
Meinen Haushahn anzufallen;

Mordlich meinen Morgenſänger
Zu erwürgen auf der Tenne,
Und verwitwet wie ich ſelber
Iſt nun meine letzte Henne.

Alten Frevel, neue Unbill
Sühnen wir mit Weiberhänden:
Königsknecht, du zahlſt die Brüchte,
Königsknecht, ich will dich ſchänden!

Söhne hatt' ich, dreizehn Söhne,
O welch herzig wackre Jungen,
Alle wie des Sollings Tannen:
Alle hat der Krieg verſchlungen!

Dreizehn! — Weiß ich, wo ſie modern,
Wo ſie in der Knechtſchaft zittern,
Holz zur Herrenküche ſchleppen,
Mühlen drehn und Hunde füttern?

Arm ich ſelbſt; für Zins und Zehnten
Ward mir Korn und Kuh gepfändet;
Jammer auf und ab im Lande,
Und kein Gott iſt, der ihn wendet!“ —

Wieder ſang es: „Zins und Zehnten
Von der Wolle, von dem Flachſe;
Neue Zehnten von dem Honig,
Neue Zehnten von dem Wachſe!“ —

Radegund von Baddenhauſen
Schwang ums Haupt die Eiſenſpindel:
„Fort die Raupen, fort die Käfer,
Fort das nagende Geſindel!

Was die Männer, dumme Dutten,
Von dem Uebermuth der Frechen
Thatlos trugen, Hohn und Hiebe,
Wir, die Weiber, wollen's rächen.

Sollen barfuß unſre Kinder
Um die Frankenhöfe lungern,
Bleiche Bettler wie wir Alten?
Beſſer hangen als verhungern!

Friſch voran, und Niemand rede
Von Verboten und Geſetzen:
Freie Luft im Sachſenwalde
War es ſtets, den Fuchs zu hetzen.

Ueber ihn, den Gallengelben,
Der den beſten Mann im Gaue
Erſt verbiß und dann in deſſen
Halle kroch als Herr vom Baue.

Friſch voran zum Habichtshofe!
Spaßhaft iſt's, den Fuchs zu prellen;
Prellt ihn heut, ſonſt prellt er morgen
Euch mit Zehnten und mit Zöllen!"

Alle ſangen: „Buß' und Brüchte,
Daß der Schatz des Königs wachſe:
Immer Zehnten, neue Zehnten,
Immer zahlen muß der Sachſe!"

2.

Auf dem Habichtshof die Ulmen
Schüttelten die alten Köpfe,
Als das Herrenhaus umflogen
Zwanzig Dutzend Weiberzöpfe;

Zwanzig Dutzend Weiberſtimmen,
Als ſie kreiſchten, als ſie ſangen;
Weiberhände zwanzig Dutzend,
Als ſie Birkenruthen ſchwangen.

Stumm auf einem Erlenklotze
Saß der Bote weiß wie Kreide,
Wirr das Haar und irr das Auge,
Um den Hals die gelbe Weide.

Vor ihm ſtand die grimme Katla,
Wie ein Prieſterweib zu ſchauen:
Wetterleuchten ihre Blicke,
Wetterwolken ihre Brauen;

Flammenblitz das lange Meſſer,
Das ſie auf und nieder ſchwenkte;
Bleicher ward des Schächers Naſe,
Die ſich tief und tiefer ſenkte.

„Feiger Mordgeſell, du triebeſt
Dunkelwerk, unheimlich grauſes,
Den Beſitz dir zu erſchleichen
Einer Braut und dieſes Hauſes.

Sprich, wo blieb der edle Falke?
In des Waldes finſtren Loden
Iſt er ohne Spur verſchwunden,
Wie verſunken in den Boden.

Denn du biſt ihm nachgeritten,
Und den Kranken zu bezwingen,
Den Erſchöpften, Waffenloſen
Konnte dir ſogar gelingen.

Wo verſcharrteſt du die Leiche?
Sprich! — Nein, ſchweig'! — Wenn du geſtändeſt,
Ich zerſchnitte dich in Stücke,
Ob du wie ein Wurm dich wändeſt.

Zwar dein Recht nach unſrem Rechte
Wär', den dürren Baum zu reiten
Funfzehn Schuhe ob der Erde,
Einen Hund an jeder Seiten.

Doch ſo faule Frucht zu tragen,
Iſt kein Holz im Sachſenlande
Schlecht genug; drum magſt du leben,
Gelber Gleisner, dir zur Schande.

Leben magſt du dir zum Ekel
Und verſchimpft an deinem Leibe,
Bubenſpott, und doppelt ſchimpflich,
Weil verſchimpft von einem Weibe.

Hoffſt du auf Entſatz? Vergebens!
Ringsum iſt kein Knecht zu finden,
Und der Graf, er ritt zum Biſchof
Und bekennt die neuſten Sünden.

Sei vergnügt, dein Hals iſt ſicher;
Heute gilt's nur deinem Barte:
Sägen muß ich; meine Klinge,
Alt wie ich, hat manche Scharte.

Still, ihr Mädchen! — Laß das Zucken!
Deine Schuld iſt's, wenn ich fehle;
Schreiſt du, biſt du ungebärdig,
Fährt mein Kneif dir in die Kehle.

Pfui, wie biſt du hübſch geworden,
Königsknecht, geſchorner Igel;
Staune, hält der Molch, dein Vetter,
Dir die Pfütze vor als Spiegel.

Kommſt du heim zu deiner Mutter,
Bring' ihr Katlas Gruß. Nun fahre! —
Fort mit ihm, ihr Frau'n; zu folgen
Hindern mich die neunzig Jahre.

Seht euch vor: er lügt! Sein Bruder
Stellt ſich todt, um zu entſchlüpfen;
Auf dem Eggeweg, der Grenze,
Peitſcht ihn aus und laßt ihn hüpfen." —

Fürbaß ging's dem Wald entgegen;
In der Treiberinnen Mitte
Schlich der Sünder; Kopf und Kniee
Schlotterten bei jedem Schritte.

Seitwärts ſtand ein Häuflein Mägde;
Aiga rief: „Er hat die Räude;
Sommer wird es; nur um Pfingſten
Greint der Schelm in ſolchem Kleide!"

Hohngelach und lautes Singen:
„Neue Zehnten von dem Flachſe;
Von dem Honig neue Zehnten,
Neue Zehnten von dem Wachſe;

Immer Dienſt und Buß' und Brüchte,
Daß der Schatz des Königs wachſe:
Immer Zehnten, neue Zehnten,
Immer zahlen muß der Sachſe!“

XIII. Fieberträume.

1.

„Welch ein Ringen," ſprach der Prior;
„Kommt denn niemals die Erlöſung?
Nein, ich meine nicht das Sterben,
Nein, ich meine die Geneſung.

Guter Beda, frommer Glaube
Mahnt uns, friſchen Muth zu faſſen;
Dieſen hat uns Gott geſendet,
Und er wird ihn leben laſſen."

Beda drauf: „Dir keimt die Hoffnung
Aus dem Wunſch, der helfen möchte,
Still genügſam, gleich dem Mooſe,
Das ſich nährt vom Thau der Nächte.

Doch Erfüllung blüht und ſprießet
Aus dem Forſchen und Begreifen;
Goldne Frucht, im goldnen Lichte
Nur der Sonne kann ſie reifen.

Pater Prior, alte Meiſter
Lehrten mich, der Dinge Weſen
Ahnend, manches Blatt im großen
Buche der Natur zu leſen.

Und Gegebnes ſinnig fördernd,
Hab' ich Dies und Das erfahren,
Denn ich ging mit offnen Augen,
Und ich geh' in greiſen Haaren.

Doch zum Trotz den greiſen Haaren,
Wohl zur Strafe meiner Sünden,
Kann ich dieſes dunklen Siechthums
Dunkle Tiefe nicht ergründen.

Fürchten muß ich, faſt mit Grauen,
Daß im Leib des Qualverzehrten
Einer hauſe der Verwie nen,
Die ſich gegen Gott empörten.

Ailrat ſprach: „Nur Traumgebilde,
Hirngeſpinſte eines Kranken,
Schnell wie Sturmgewölk zerflattert,
Sind es, die ihn wirr umſchwanken.

Lächeln kann er wie ein Mädchen,
Wie ein Berſerk kann er knirſchen;
Jetzt im Garten bricht er Blumen,
Jetzt im Walde geht er birſchen.

Meiſt auf Thorkells dunklem Drachen
Schweift er durch den weiten Norden,
Und mir ſelber iſt beim Lauſchen
Ein Erinnern wach geworden;

Denn ich bin ihm oft begegnet,
Als ich noch in wilden Jahren,
Raſend durch die Sund' und Meere,
Mit dem Wikingsvolk gefahren.

Vielgenannt, der ſtumme Sachſe
Hieß er bei den Schwertgenoſſen: —
Doch vernehmt; er ſpricht, und wieder
Jagt er auf den blauen Roſſen."

2.

„Wie ein todter Stör im Sande,
Klebſt du an derſelben Stelle:
Thorkell, ſieh, die Wimpel flattern,
Meerwärts locken Wind und Welle!

Meerwärts ſpreizen ſich die Franken;
Haſt du Normannsmuth im Herzen,
Ueber ſie, die eitlen Prahler
Mit dem Schwert hinwegzuſcherzen! —

Thorkell, ſieh, die Wimpel flattern;
Laß den friſchen Hauch uns nützen:
Willſt du träumen, kannſt du träumen,
Wenn wir auf der Methbank ſitzen."

3.

„Nein, ich mag nicht, kleine Thora!
Süßer Meth, dein braun Gebräude,
Nippſt du auch am Rand des Hornes,
Nein, es ſchafft mir wenig Freude.

Quellenkühle! Einen Helmvoll
Bringt mir aus dem Born im Grunde,
Den in ſeines Durſtes Qualen
Sucht der Edelhirſch, der wunde.

Und an ſtiller Bergeshalde
Lauſcht ein Reh in Thau und Blüten:
Vor dem Wolf, dem falſchen Schleicher,
Mag das fromme ſcheu ſich hüten.

Vor dem Wolf, dem falſchen Schleicher,
Mag es fliehn in bangem Beben:
Nicht vor mir, du ſchlanke Elbe,
Nicht vor mir, du liebes Leben! —

Kam ich dir in dein Gehege,
Schwarzer Graf? Du ballſt die Brauen? —
Hildegunde deine Tochter,
Iſt die ſeligſte der Frauen!"

4.

„Finſtrer Thorkell, ringereicher
König auf der blauen Welle,
Sieben Jahre, finſtrer Thorkell,
Dient' ich dir als Heergeſelle.

Finſtrer Thorkell, ſieben Jahre
Für den Wind und für die Ehre,
Nicht für Thora, deine Schweſter,
Folgt' ich dir durch alle Meere.

Dunkel iſt die kleine Thora,
Und ich liebe lichte Locken,
Lichte Locken, lang und ſonnig
Wie der Flachs an Freias Rocken."

5.

„Asbjörn, feſt die Fauſt am Steuer;
Thorkell, gib dem Sturm die Linnen:
Steif gen Weſten! — Seht, dort ſchwebt ſie,
Seht, dort gleitet ſie von hinnen!

Steif gen Weſten! Seht dort ſchwebt ſie
In des Abends Purpurgluten:
Ihre Schleier, wie ſie flattern,
Ihre Locken, wie ſie fluten!

Half ich euch in funfzig Schlachten,
Helft mir jetzt die Braut gewinnen:
Asbjörn, feſt die Fauſt am Steuer;
Thorkell, gib dem Sturm die Linnen! —

Rieſengroß! Um ihren Nacken
Flammt und weht die rothe Wolke,
Und ihr Fuß, der ſchnelle, flüchtet
Auf des Meers empörtem Kolke.

Asbjörn, feſt die Fauſt am Steuer;
Thorkell, gib dem Sturm die Linnen:
Steif gen Weſten! — Seht, dort ſchwebt ſie, —
Ah, dort gleitet ſie von hinnen!“

6.

„Zornig um den Vorderſteven
Schäumen die empörten Wellen;
Ha, die grauen Waſſerwölfe,
Wie ſie ſpringen, wie ſie bellen!

Grimme, graue Waſſerwölfe,
Helas nimmerſatte Meute,
Was ihr wollt, ihr ſollt es haben:
Frankenleiber, wüſte Beute!

Kämpen, ſeht vom hohen Maſte
Stolz des Kreuzes Banner wehen
Und darunter übermüthig
Sich die wälſchen Wichte blähen!

Drauf, und knüpft die Hauben feſter,
Werft die Haken, dran gehalten;
Raſcher Sprung an Bord des Feindes
Und ein luſtig Schädelſpalten!

Schwertgenoſſen, Jeder wähle!
Du dort unterm goldnen Helme,
Du biſt mein; zur Dunkelblauen
Fahren heut nur blaſſe Schelme.

Schlanker Knabe, — nein ein Andrer
Sei das Opfer meiner Hiebe:
Dieſer, — o er hat dieſelben
Stillen Augen, die ich liebe.“

7.

„Oſtſüdoſt! Dort dröhnt die Brandung;
Das ſind Englands Kreideklippen:
Asbjörn, beigedreht, ſonſt brechen
Dieſe Nacht wir Rumpf und Rippen!

Segel ho! Ein ſeltſam Fahrzeug:
Schwarz der Steven, ſchwarz die Flanken;
Auf dem Deck, wie Rauch im Winde,
Bleiche Schemen wehn und wanken.

Alle Taue, alle Tücher,
Die an Maſt und Stange ſchimmern,
Silbergrau wie Spinngewebe,
Daß hindurch die Sterne glimmern.

Ha, das Geiſterſchiff! Vorüber
Huſcht es wie ein dunſt'ger Streifen;
Raſtlos bis zur Götterdämmrung
Durch die Sunde muß es ſchweifen;

Raſtlos bis zur Götterdämmrung
Durch die Waſſer muß es jagen,
Jede Nacht vom Belt zur Themſe,
Jede Nacht vom Tweed nach Skagen."

8.

„Nicht ein Tanz auf grünem Anger,
Nicht ein Spiel um rothe Ringe:
Nein, ein blutig ernſtes Werben
Mit der breiten blanken Klinge! —

Hurtig treibt ſtroman die Schiffe
Weit ins Land, ihr kühnen Wager;
Männlich iſt's, man faßt den braunen
Waldbaron im eignen Lager.

Alter Asbjörn, greiſer Eber,
Geſtern wetzteſt du die Wehren:
Prüf' ſie heut; auf breitem Markte
Starrt ein Wald von Frankenſpeeren. —

Gut gehau'n, du grimmer Kämpe,
Magſt die Kräh'n zum Mahle laden!
Von den Steinen in die Lüfte
Dampft des Blutes grauer Schwaden.

Wie, du ſchwankſt? — doch ſchafft dem Stolzen
Wenig Harm die rothe Ritze:
Nur das Thor, durch das ein freier
Held ſich ſchwingt zum Götterſitze.

Legt ihn auf die Renthierdecke;
Morgen, wenn die rothen Funken
Sprühn aus hundert Frankengiebeln,
Wird ſein Sterbeöl getrunken."

9.

„Gutes Schiff, umſonſt geſchüttelt
Ward dein Kiel von Wind und Wellen:
Sind doch Sturm und Nordlandseiche
Altvertraute Spielgeſellen.

Sigwald, nicke nur am Steuer:
Wind und Welle ſind entſchlafen,
Und im Schein der Abendröthe
Schwellt die Flut uns in den Hafen.

Nicke nur; der kluge Drache
Kennt den Sund: nun ſchweigt; ich liege
Arbeitsmüde, reiſemüde
In der weichen Waſſerwiege.

Weckt mich nicht; es war ein rauhes
Tagewerk: nun will ich ſchlafen!
Seht, im Schein der Abendröthe
Schwellt die Flut uns in den Hafen.“

10.

„Eine ſitzt mir gegenüber
Still und freundlich; Huld und Güte
In den Blicken, auf den Wangen
Lilienſchnee und Roſenblüte.

Sie? — nicht Sie; wohl ihre Schweſter,
Wenn ſie eine Schweſter hätte.
Treu, mit nimmermüden Augen
Wacht ſie an der Lagerſtätte.

Treu, mit nimmermüder Sorge
Pflegt ſie mich wie einen Kranken.
Bin ich krank? O müde, müde
Von dem Ringen mit dem Franken.

Und mein Kopf! — Sie nickt; das Kiſſen
Glättet ſie und nickt mir wieder: —
Ah, das Kreuz, das ſchlimme Zeichen,
Trägt ſie auf dem weißen Mieder.

Ah, das Kreuz! — Zu allem Holden
Muß ſich ſtets das Kreuz geſellen,
Stets das Kreuz! — Mir macht es Grauen,
Mehr als Sturm und wilde Wellen.

Und es klingt mir ſtets im Ohre:
‚Geh, du gehſt zum ſchwarzen Grafen!‘ —
Nein, ich will nicht! — Fremdes Mädchen,
Gib mich frei und laß mich ſchlafen!“

II.

„Holde Fraue, allzulange
Hab' ich Meer und Land durchmeſſen,
Allzulange, holde Fraue,
Deines Dienſtes gar vergeſſen.

Thöricht war's, um ferne Kämpfe
Heimathliches Glück zu tauſchen,
Lindes Wort um Waffendröhnen,
Süßen Sang um Sturmesrauſchen.

Holde Fraue, ſitzen ſollt' ich
Kränze windend dir zu Füßen;
Zieren müßten deine Locken
Alle Blumen, die da ſprießen.

Deine Stirne müßten ſchmücken
Alle Kronen, die da ſchimmern,
Und des Himmels hellſte Sterne
Drin als Edelſteine flimmern. —

Allzulange, holde Frane,
Hab' ich Meer und Land durchmeſſen,
Holde Frane, allzulange
Deines Dienſtes gar vergeſſen."

12.

„Die vom Himmel führt zur Erde,
Wie ſie ſtrahlt, die bunte Brücke!
Geh' ich aufwärts? Eil' ich wieder
Nach der dunklen Au zurücke?

All' die ew'gen Götter winken
Freundlich mir vom hohen Saale:
Bragi ſchlägt der Harfe Seiten,
Idun hebt die goldne Schale;

Wodan zeigt nach Walhalls Bänken,
Wo der Raſt die Helden pflegen;
Donar mit dem Feuerbarte
Reicht das Methhorn mir entgegen.

Freia — doch am Brink dort ſitzet
Eine Idis, ſchön wie Jene:
Auf die weiße Roſ' am Buſen
Tropft und tropft die warme Thräne. —

Nein, ich mag nicht euren Himmel,
Abwärts muß ich zu der Einen:
Mächtig iſt ob allen Mächten
Einer Jungfrau ſtilles Weinen!"

13.

„Waſſerbrand! Die Woge leuchtet;
Wie der Stahl aus hartem Kieſel,
Lockt der Bug aus weicher Welle
Funkenſprühn und Glutgerieſel.

Feuchtes flammt und Kaltes lodert,
Glimmende Demanten flimmern;
Dort und hier in lichten Fluten
Rothe Wunderblumen ſchimmern.

Waſſerbrand! In wüſten Knäueln
Durch das Flackern, durch das Feuer,
Selbſt erſchrocken und erſchreckend,
Ziehn des Abgrunds Ungeheuer.

Faßt die Ruder! Von den Rudern
Spritzt es heiß; — ſoweit ich blicke
Brennt das Meer: in Rauch und Aſche
Stürzt die Welt, und ich erſticke!

14.

„Glut und Dampf aus allen Fugen,
Dampf und Glut aus jeder Ritze:
Rother Hahn, die Flügel ſchlagend
Kräht er auf der Giebelſpitze!

Hildegunde! — Durch das Praſſeln
Hör' ich nicht ihr banges Rufen?
Vorwärts, ob die Balken brechen,
Aufwärts über morſche Stufen!

Ja, ich komme dich zu retten
Aus des Feuerberges Schlunde:
O wie heiß, wie heiß die Lohe! —
Ich erſticke: — Hildegunde!"

15.

„Ja, das iſt die greiſe Waldfrau;
Ja, dort ſitzt ſie, die ich ſuche;
Immer ſinnend, immer traurig,
Blättert ſie im Runenbuche.

Nein, der Wind! — Auf kaltem Steine
Starrt ſie, wie aus Stein gehauen;
Tret' ich hin? — Der grimme Wächter
Ihr zu Füßen macht mir Grauen.

Nein, ſie ſelbſt! — Mit düſtren Blicken
Mißt ſie mich vom Zopf zur Zehe: —
Kannſt du wollen, weiſe Wala,
Daß ich troſtlos von dir gehe? —

Still, ſie hebt die hagren Hände:
Iſt's Verwünſchung, iſt es Segen?
‚Auf des Waldes dunklen Pfaden
Tritt das Schickſal dir entgegen!'"

16.

„Sprich nicht von des Feuers Wüthen,
Nicht vom Zorn der wilden Waſſer,
Nicht von Göttergroll: die Menſchen
Sind der Menſchen ſchlimmſte Haſſer!

Nicht das Horn des plumpen Brüllers,
Schlangenſchleichen iſt gefährlich! —
Wie ſie ſchlichen, wie ſie gleißten:
Rab, wohl biſt du rauh, doch ehrlich!

Fort, den Strick am Hals; hinunter,
Wie zur Hel, auf grauen Wegen!
Und der Königsbote lachte:
‚Das iſt Donars Hammerſegen!‘“

17.

„Diethelm, mich erſchreckt dein Schweigen,
Mich verwirrt dein ſtummes Starren;
Diethelm, komm; im dunklen Walde
Sollſt du einen Wolf verſcharren,

Einen ehrlos Vogelfreien!
Der Gebannte, der Gehetzte,
In die Erde muß er kriechen,
Seines Stamms der Letzte, Letzte! —

Weißt du, in den Tannen, Diethelm,
Wo der Ruh' die Andern pflegen,
Sollst du ſacht mich zu den Andern
In das kalte Steinbett legen;

Auch den Helm, nach Väterſitte,
Auch das Schwert; ich bin der Letzte:
Statt des Schildes, den ſie brachen,
Dieſes Wamms, das blutgenetzte.

Unbekümmert um den Todten
Wird der Wind vorüberſchauern,
Und nur ſie, die greiſe Wölfin,
In der Nacht am Hügel trauern."

XIV. Ein Kreuz im Walde.

Iſt die Droſſel weggezogen,
Kahl und kahl der Wald geworden,
O wie iſt die Welt ſo ſtille,
O wie iſt ſo grau der Norden!

Und der Menſchengeiſt, der ernſte,
Mag in Sinnen und in Denken,
Träumen, Hoffen und Erinnern
Winterlang ſich gern verſenken. —

Um die alte Donnereiche,
O wie lag der Wald ſo ſtille,
Müder Schläfer, kalt gebettet
In des Nebels weiche Hülle.

Silbergraue Fadennetze,
Spinnwebſchleier bebten loſe
Um Gerank, um Klett' und Diſtel,
Fingerhut und Hageroſe.

Jetzt ein morgenfriſches Hauchen,
Und der Dunſt verſank im Grunde:
Seltſam! Waren Geiſterhände
Thätig hier zu nächt'ger Stunde?

Nah' dem Stamm des Rieſenbaumes
Stand ein Kreuz, aus Birkenſtäben
Roh gefügt und ſchlicht gebunden
Mit des Waldes wilden Reben;

Dran ein Kranz von dunklen Dornen,
Und wie Rauch vom Opferherde
Stieg ein dünnes blaues Wölkchen
Aus der friſch gegrabnen Erde. —

Hier ein Kreuz? Von Wem errichtet? —
Frage die im Schlaf geſtörten
Waldeswipfel, die es ſahen,
Frag' die Sträucher, die es hörten;

Frag' die Spur im Reif des Graſes,
Wo zwei kleine Füße ſtanden,
Die durch dürre Binſen ſtreiften
Und im Birkenbuſch verſchwanden. —

Und zur Nacht, an dieſem Orte,
Den am Tage zu betreten
Jäger fürchten, den der Heide
Scheu beſucht zu ſtillem Beten?

Und warum? In welcher Meinung?
Soll es Einem, der geſchieden,
Frieden geben, weil er wandert
Ruhelos und ohne Frieden?

Soll es ein Verbrechen ſühnen,
Finſtrer That geheime Qualen?
Soll es eines Gottgelübdes
Längſt verjährte Schuld bezahlen?

Oder iſt es einer Seele
Demuthsvolle Weiheſpende,
Daß erbarmungsreiche Milde
Ein Geſchick zum Guten wende? —

Menſchenbruſt, wohl biſt du tiefer
Als des Berges tiefſte Schlünde;
Menſchenherz, wohl räthſelhafter
Biſt du als die Meerabgründe!

Und Gedanken, lichte, dunkle,
Raſtlos wie die Waſſerwelle,
Gehn bis mitten in den Himmel,
Gehn bis mitten in die Hölle:

Nachtgedanken, Neidgedanken,
Mordgedanken, die nicht ſchlafen,
Eh' Verleumdung, Gift und Eiſen
Todeswund ihr Opfer trafen;

Lichtgedanken, die der Erde
Blumenfülle ſammeln möchten,
Um im reichſten Kranz die ſchönſten
Um ein theures Haupt zu flechten;

Die aus goldnen Sonnenſtrahlen
Helm und Brünne möchten weben,
Um vor Wund' und Weh zu ſchützen
Ein geliebtes holdes Leben;

Die auf ſchneeigem Gefieder
In den blauen Aether fliehen,
Und wie blaſſe Bettelkinder
Stumm am Thor der Gnade knieen. —

Um die alte Donnereiche
Lag die Welt in düſtrer Trauer;
Von dem Kreuz, der Dornenkrone
Tropft' es ſacht wie Thränenſchauer.

Und im Wald ein kleiner Vogel
Zirpte leiſe, leiſe Klagen:
„Harter Winter, trüber Winter,
Lange Nacht: — wann will es tagen?"

XV. Fromme Mönche.

1.

Draußen ſtob in grauen Wolken
Schnee, des Sturmes Spielgeſelle;
Drinnen glomm die trübe Lampe
In des Kloſters Krankenzelle.

Elmar lag mit ſtarren Blicken
Auf dem braunen Hirſchhautpfühle,
Todesſchatten um die Stirne,
Auf den Wangen Leichenkühle.

Beda traurig ihm zu Füßen,
Ailrat kummervoll zu Häupten;
Stumm, mit Sinnen und mit Sorgen
Sahn ſie auf den Schwerbetäubten.

Trat herein der gute Prior,
Trat herein der Abt, der greiſe:
„Lebt der Arme? Kann er leben?
Wird er leben?“ — fragt' er leiſe.

Beda drauf: „Des Räthſels Löſung
Fand ich wohl, doch ohne Hoffen:
Schwer, mit giftgetränktem Eiſen,
Hat ein Unhold ihn getroffen.

Machtlos gegen Teufelstücke
Sind die Säfte frommer Kräuter:
Ungeſtüm in allen Pulſen
Gährt und raſt ein böſer Eiter;

Fauler Brodem ziſcht und ſiedet
Fieberheiß durch alle Adern,
All das Spiel der heitren Kräfte
Ward empört zu wildem Hadern.

Machtlos iſt die Kunſt, und rathlos
Muß ich ihn verderben ſehen;
Trauernd ſag' ich: eine Blume
Wird der dunkle Schnitter mähen.“

Seufzend ſprach der gute Prior:
„Jammer um den ſtolzen Knaben!
Bitter iſt es greiſen Männern,
Gelbe Locken zu begraben.

Wär's unmöglich, Heil zu finden? —
Zwar man raunt von wilden Weibern,
Die mit Sud und Segenſprüchen
Rettung bringen kranken Leibern;

Zwar man ſpricht von einer Waldfrau,
Irgendwo, — im blauen Grunde,
Einer Heidin; ſondrer Dinge
Hat ſie ſonderbare Kunde.

Wohlvertraut mit allen Räthſeln
Aller Kräuter und Gewächſe,
Weiß ſie Heiltrank zu bereiten,
Und man nennt ſie — eine Hexe.

Eine Hexe? Tiefſte Kenntniß,
Gottesgabe, reich und ſelten,
Durfte ſtets, weil unverſtanden,
Thor und Thörin Zauber ſchelten.

Drauf der Abt nach langem Sinnen:
„Männern ziemt es, Raths zu pflegen,
Hier das Beſſre, dort das Schlimmre
Wohlbedächtig abzuwägen.

Prior, ihr verſteht gar Manches,
Was gar Mancher gern verſtünde,
Alt' und neue Schrift; ich hoffe,
Was ihr meint, iſt ohne Sünde.

Gut und fromm iſt jedes Wiſſen,
So es frommt den Menſchenkindern,
So es Seelenqual zu ſchweigen,
Leibesnoth vermag zu lindern.

Sind die Heiden kluge Meiſter,
Geh'n wir doch in ihre Schule!
Schreibt uns nicht, was ſie erſannen,
Biſos nimmermüde Spule?

Nicht allein der ſcharfe Stachel;
Süßer Seim auch ward den Bienen:
Meiden wir das Gift des einen,
Muß uns doch der andre dienen.

Iſt die Waldſibylle kundig,
Wilden Fieberbrand zu dämpfen,
Ihre Weisheit ſoll uns nützen,
Ob wir ihren Wahn bekämpfen. —

Fromme Brüder, uns zu prüfen,
Ward uns zugeſandt der Wunde:
Beda, rüſte dich, denn morgen
Wanderſt du zum blauen Grunde!"

2.

Winterwald im Sonnenglanze,
Reich an Silber und Demanten,
Die an jedem Zweige blitzten,
Die auf jeder Knospe brannten!

Rings ein Glimmern und ein Glühen,
Gleich als wollten eitle Zwerge
Einmal zum Verwundern zeigen
All den Reichthum ihrer Berge;

All den Hort geheimer Schätze,
Die sie rastlos schürften, scharrten:
Winterwald im Sonnenglanze,
Schöner als ein Frühlingsgarten!

Winterwald, wie still und einsam!
Nur des Würgers schrille Klage,
Nur des Spechts eintönig Pochen,
Und ein Schreiten fern im Hage.

Vor dem Felsenhaus der Drude
Stand ein Wandrer, heiß vom Gange.
„Kommst du endlich?“ sprach die Wala;
„Ich erwarte dich schon lange.

Knurre nicht, du treuer Graubart!
Freilich ſtaunt wohl Der und Jener,
Tritt zu mir, der Heidenhexe,
Ein geſchorner Nazarener."

Beda drauf: „Und kam er dennoch,
Kam er des Gebotes willen,
Gegen Gott vieltheure Pflichten,
Gegen Menſchen zu erfüllen;

Nicht zu lehren, nein zu lernen!
Einen Wunden kannſt du heilen,
Gönnſt du uns, von deinem Wiſſen
Mir ein Kleines mitzutheilen.

Fürchte nicht, daß deine Hülfe
Einem Widerſacher fromme:
Deines Volks ein bleicher Knabe
Iſt's, für den ich bittend komme."

Sprach die Alte: „Rede klüger!
Weißt du doch, ein Arzt, ein rechter,
Schuldet, was er hat, den Menſchen;
Biſt du gut, ich bin nicht ſchlechter."

Beda drauf: „Er raſt und ſchlummert;
Im verderbten Blute kreiſen
Gift und Geifer, die ein Neidhart
Ihm geimpft mit falſchem Eiſen.

Waldgewächs und Gartenblüte,
Troſt für freſſend Weh und Wunde, —
Manches lernt' ich: dieſen Armen
Rettet nur verhohlne Kunde;

Jene, die ſeit grauen Tagen,
Unerkannt dem klügſten Kenner,
Heimlich erbten und vererbten
Weiſe Frau'n und ſtille Männer.

Sprich, was kann ich thun?" — „Des Odems
Haſt du ſchon zu viel verſchwendet:
Alles wußt' ich, eh' es wurde,
Und ich weiß, wie Alles endet.

Leides viel befährt ein Knabe,
Den ſein Vater nicht gezogen;
Rauh und hart iſt ſeine Schule,
Sei ihm denn ein Gott gewogen.

Leides viel ſchafft Frauenminne;
Frauen ſind's, die finſtres Blickes
Middilgards unſel'gen Söhnen
Drehn den Faden des Geſchickes. —

Folge mir!" — Die Kienholzfackel
Zog ſie aus dem Felſenriſſe;
Ueber Steingeröll und Klüfte
Ging's in feuchte Finſterniſſe;

Abwärts, aufwärts, immer weiter;
Drohend, wie um Wacht zu halten,
Rechts und links mit wucht'ger Keule
Starrten finſtre Steingeſtalten;

Aufwärts, abwärts, immer tiefer,
Bis der Fußtritt hohler tönte,
Und des Ganges düſtre Enge
Sich zur weiten Wölbung dehnte.

Erze glimmerten wie Sterne,
Und vom großen Bergkryſtalle
In der Kuppel floß wie Mondlicht
Blaue Dämmrung in die Halle.

Zwiſchen Pfeilern an den Wänden
Hier und dort ein Götterbildniß,
Grau und grimmig; Todesſchweigen
In der dumpfen Felſenwildniß. —

„Sieh dich um," begann die Drude;
„In des Berges Rieſenſaale
Steht, ſo lang die Erde ſtehet,
Chriſtenfuß zum erſten Male!

Einſt das Heiligthum der Ew'gen,
Ward er heute ihr Gefängniß;
Stätig iſt die Welt im Wechſel,
Und unbeugſam das Verhängniß.

Doch ans Werk, den Kranken dürstet;
Vorbedachtes schafft sich schnelle:
Sitz' indessen und genieße
Meines Brots und meiner Quelle." —

Von den rasch geschürten Bränden
Grell beleuchtet, warf die Hohe
In den Tiegel Kraut und Knollen,
Salz und Samen in die Lohe.

Wispelworte auf der Lippe,
Die ihr auf der Lippe starben,
Prüfte sie das Kohlenknistern
Und des Trankes Wechselfarben.

Beda, mit gespannten Sinnen,
Sah, doch sah er nur die Drude,
Wie sie schürte, wie sie rührte,
Wie sie raunte ob dem Sude;

Sah, doch nicht des Berges Wunder,
Nicht die Truh'n, die schwarzen Schreine,
Nicht das Heergeräth, verworren
Aufgehäuft im hohlen Steine:

Helm und Schild und Schuppenpanzer,
Kettenhemden und Standarten,
Kolben, Speere, breite Klingen,
Die aus jedem Winkel starrten;

Nicht den Hort uralter Beute,
Goldgeſchmeid' in allen Ecken,
Silberkeſſel, rieſengroße,
Römerſchmuck, Pokal und Becken. —

Sprach die Drude: „Was ich konnte,
That ich; nimm den Krug und wandre:
Menſchenmühe iſt das Eine,
Götterſegen iſt das Andre.

Knickt ein Zweig am Blütenbaume,
Mag das Mägdlein um ihn klagen;
Bricht ein Wald, — vor finſtren Mächten
Muß die bange Welt verzagen,

Menſchen ſterben, Völker ſterben!
In die Heimatgau'n der Eiche,
In das Kinderherz der Starken
Schlich die arge Südlandsſeuche.

In das Kinderherz der Starken
Kroch das Fieber eurer Lehren,
Die den Stahl des Arms erweichen
Und das Blut in Milch verkehren.

Wird der Süd den Nord bezwingen?
Felſen beugt man nicht, ſie brechen.
Alte Fehd' iſt zwiſchen beiden,
Und der Nord, er wird ſich rächen.

Erz in Erz, vom Schneegebirge
Wogen ſeh' ich blonde Scharen:
In die Tiberſtadt, die große,
Ziehn blauäugige Barbaren.

Brauſen hör' ich durch die Gaſſen
Männerſchritt und ehrne Hufe,
Schildgekrach und Schwerterklirren,
Jammerſchrei und Siegesrufe.

Sprengt ein gelbgelockter Kämpe
In des Volks empörte Wogen;
Feuerfarb auf goldner Brünne
Wallt ſein Bart zum Sattelbogen.

Welch Getümmel um den Rieſen!
Ihm zur Seite muntre Knappen:
Einer, wild und löwentrotzig,
Führt das weiße Roß im Wappen.

Speere ſind ihm ſchwache Binſen,
Helm und Halsberg irdne Töpfe,
Hagelſchauer ſeine Schläge
Auf die blut'gen Römerköpfe. —

O der Nord, er wird ſich rächen!
Dennoch — dunkle Zeichen drohen:
Felſenſchwer auf unſern Häuptern
Liegt der Zorn der Ewighohen."

Beda ſprach: „Und Einer waltet
Stark und ſtill ob allen Tagen!
Stolz und Trotz iſt eure Tugend,
Unſre — Tragen und Entſagen;

Glaubend, hoffend Einen lieben,
Und dem Dienſt der Andern leben.
Willſt du nicht zum Dienſt der Andern
Mir von deinem Wiſſen geben?

Silber bebt dir um den Scheitel
Und dein Odem wird verhauchen:
Sag', wie kann den Todten nützen,
Was die Lebenden gebrauchen?"

Finſter blickend ſprach die Alte:
„Stiegſt du in das Thal der Buchen,
Wie einſt Wodan kam zur Wala,
Mich mit Fragen zu verſuchen?

Von den Göttern ſtammt mein Wiſſen,
Und den Göttern geb' ich's wieder,
Nie den Rupfern unſrer Saaten,
Nie den Kräh'n im Nachtgefieder.

Doch ich will den Gaſt nicht kränken,
Mag ich auch den Mönch nicht lieben:
Fremder Mann, du wäreſt beſſer
Heim am Cheviot geblieben." —

„Kennſt du mich?“ — „Ich kenn' euch Alle! —
Geh, ſchon graut es in den Gründen,
Und der Schnitter wetzt die Senſe
Im Konvent zu Dreizehnlinden.“ —

Beda ſprach: „Du weiſe Waldfrau,
Mög' auf dir und deinem Tranke
Ruhn ſo reicher Gottesſegen,
Als ich tauſendfach dir danke!“ —

Auf der Bruſt gekreuzt die Hände
Neigt' er ſich wie zum Gebete: —
Ob er Troſt und Licht von oben
Für ein dunkles Herz erflehte?

XVI. Beim Weben und Nähen.

Kurze Tage, lange Nächte;
Müh' und Arbeit ruhn nur selten:
Was der kurze Tag verſäumte,
Muß die lange Nacht entgelten. —

Auf dem Hof zu Bodinkthorpe
Regten ſich noch ſpät die Hände:
Emſig ſtrebte man zu ſchaffen
Winterwat zur Weihnachtsſpende;

Winterwat für arme Leute,
Dies und das für Haus und Gäſte:
Sei willkommen liebe Gabe,
Chriſttagsgab' iſt doch die beſte. —

Still wie meiſt, nur etwas ſtiller,
Bleich wie ſtets, nur etwas bleicher,
Saß im Kreis des Hofgeſindes
Hildegund im großen Speicher.

Webend warfen ſtarke Mägde
Dort die Spulen um die Wette;
Blaue Wolle war der Einſchlag,
Blankes Leinen war die Kette.

Hier die Kleinern, bienenfleißig,
Mühten ſich mit Zwirn und Nadel;
Hildegunde, allbeachtend,
Nickte Lob und winkte Tadel.

Nächſt dem Herd auf buchnen Schemeln
Eiferten die ernſten Knechte,
Wer aus knorrigem Maßolder
Feinſten Hausrath ſchnitzen möchte:

Glatte Löffel, ſchön geſchwungen,
Honigſchalen, Buttertöpfe,
Und zu zarterm Angebinde
Pfeile für die Mädchenzöpfe.

Iſenhard, der Meier, ſpellte
Säuberlich die junge Birke,
Daß er, Strang in Strang geflochten,
Schwanken Peitſchenſtiel ſich wirke:

„Denn das Treiben iſt vonnöthen,“
Knurrt' er; „Gerd, bei dir vor Allen, —
Und den Andern! — Doch da draußen,
Klang es nicht wie Hörnerſchallen?

Naſeweis, du kleine Aiga,
Lache nicht! In Sommernächten
Tanzen Elben, doch im Winter
Wird Gewalt den dunklen Mächten.

Nah'n wir nicht den heil'gen Zwölfen,
Wo der alte Vielbeſchrie'ne
Nächtlich fährt durch Wald und Wolken,
Hackelbernd, der Himmelshüne?

Kliff und Klaff und heiſres Wiehern:
Ho hoto! Auf fahlen Roſſen
Durch die Luft wie Dunſt und Schemen
Brauſt das Heer der Jagdgenoſſen.

Selber hört' ich oft das Rufen,
Schritt ich einſam im Gehege:
‚Mitten auf den Weg!‘ — ich hielt mich
Immer mitten auf dem Wege.

O er iſt nicht ſchlimm, der Alte;
Manchem ſchenkt er gute Spende:
Einem Schneider, Hungerleider,
Warf er eine Pferdelende.

Weſerab zum Iſenhofe
Hatte von den Hunden einer
Sich verrannt; er lag am Herde,
Und vertreiben konnt' ihn Keiner;

Grau und dürr; er fraß nur Aſche;
Immer war er ſtumm und lauſchte,
Halb im Schlaf mit leiſem Winſeln,
Wenn der Sturm den Wald durchrauſchte.

Aber in den nächſten Zwölfen,
Als des Heeres wildes Toben
Mitternachts vorüberkeichte,
War er weg und wie verſtoben." —

Friedebrand, der Roßknecht ſagte:
„Ich auch bin's gewahr geworden!
Durch die Schlucht am Eſchenberge
Kam's herauf und fuhr gen Norden;

Ein Gejiff aus hundert Hälſen,
Peitſchenknallen und Geheule,
Lachen, Schrei'n, und all dem Schwarme
Weit voraus die große Eule.

Und am Kreuzweg, nächſt der Linde,
Jäh vom Himmel auf den Boden
Stürzt' es, Roß und Mann; mir grauſte
Vor dem Grimm des alten Woden,

Denn wohl ſah ich Hut und Mantel;
Doch der rieſenlange Reiter
Raffte ſich empor, und jammernd
Durch die Lüfte raſt' es weiter."

Imma ſprach: „Mit weißem Schleier,
Blauem Kleid und langen Locken
Singt am Quell im Wald Frau Holle
Sommerlang und zupft am Rocken;

Winters muß ſie mit den Andern
In des Heers verworrnem Schalle
Troſtlos durch die Wolken ſchweifen,
Wie die Nichterlöſten alle;

Wie die ungetauft geſtorbnen
Bleichen Kinder. ‚Tauſend Jahre?'
Wimmert eins; und ‚länger, länger!'
Ruft's zurück, und ‚fahre, fahre!' " —

Sprach der Meier: „Dunkle Dinge!
Immer mitten auf dem Wege
Bleibe Jeder! — Kommt ihr Knechte,
Roß und Rind verlangen Pflege." —

Aiga ſprach: „Vom Junker Grieſe
Sagt man auch, er müſſe jagen
Ewig raſtlos durch die Moore,
Weil er einen Mönch erſchlagen."

Drauf die Herrin: „Laß die Märchen:
Ernstes gibt es zu beschicken. —
Arme Doda, ängstlich brauchst du
Nach dem Laden nicht zu blicken.

Was du hörst, ist Windestosen
Und der Eichen dumpfes Stöhnen.“
Seufzend sprach das Frankenmädchen:
„Ach, ich kann mich schwer gewöhnen!

Welch ein Land! Zehn Monde Winter,
Und zwei Monde schlechtes Wetter:
Bärenart sind seine Menschen,
Bäum' und Riesen seine Götter!

Grau die Erde, ohne Blumen,
Grau der Himmel, ohne Sonne:
O wie hell ist meine Heimat
An den Ufern der Garonne!“ —

Aiga drauf: „Es mag dich schaudern,
Weiches Kind, im Land der Bären:
Zu den Ufern der Garonne
Thät'st du wohl zurückzukehren.

Welch ein Land! Zwölf lange Monde
Blitzt und brennt die Sommersonne
Ueber Wäldern von Karfunkel
An den Ufern der Garonne.

An den Ufern der Garonne
Blühn der Blumen viel; — und welche!
Silberblanke, ſchlanke Knaben
Tauchen auf aus jedem Kelche;

Schlanke Knaben, die ſich neigen
Und die Damen höfiſch grüßen:
Heil den Ufern der Garonne,
Wo im Feld die Freier ſprießen!

Spärlich ſind ſie hier zu Lande,
Viel zu ſpärlich, da in Sachſen,
Wie im Lied es heißt, die ſchönen
Mädchen auf den Bäumen wachſen.

Zu den Ufern der Garonne
Zieht dich ſehnend dein Gemüthe:
Gingſt du morgen, arme Doda,
Kämſt du recht zur Zeit der Blüte!“ —

Sprach die Herrin: „In der Schule
Warſt du, Aiga, bei den Spöttern;
Spott auf Mädchenlippen, Aiga,
Iſt ein Wurm auf Roſenblättern.“

Aiga bückte ſich und nähte,
Roth und ſtutzig ob der Lehre;
Zweimal, dreimal riß der Faden,
Zweimal, dreimal fiel die Schere.

Doch ſie liebt' es nicht, zu ſchmollen,
Und ihr helles Auge lachte,
Als ſie, ſtreifend durch die Locken,
Jetzt des kleinen Volks gedachte.

„Freundlich waren ſie, die Holden,
Und uns Mägden dienſtgewärtig;
Blieb die Arbeit abends liegen,
Morgens war ſie immer fertig.

Doch jetzt ſind ſie ausgewandert;
Sie vertrieb das Glockenläuten,
Menſchenfalſchheit und im Walde
All das Rüſten und das Reuten.

Seh' ich dieſe Leinwandberge,
Denk' ich ihrer flinken Finger:
O ſie würden raſch verſchwinden,
Hülfen uns die guten Dinger!"

Doda drauf: „Der Chriſtbeſcherung
Müſſen fern die Dunklen bleiben,
Die in Klüften und in Grüften
Unheilvolle Künſte treiben." —

Imma ſagte: „Wird den Armen
Woll' und Linnenkleid gemeſſen,
Dürfen wir zwei nackte Schultern,
Eggis Schultern nicht vergeſſen."

Doda rief: „Des Schmiedebuben?
Sünde wär's, an ihn zu denken
Und am Feſt des Gotteskindes
Unholdsſippe zu beſchenken.

Wer er iſt, der ſchwarze Schleicher,
Steht ihm auf der Stirn zu leſen:
Trägt er auch kein rothes Hütchen,
Iſt er doch ein elbiſch Weſen;

Einer von den Spaltenſchlüpfern,
Die voll Schadenfreude lachen,
Wenn ſie mit Betrug und Tücke
Wirr und wild die Menſchen machen."

Aiga ſprach: „Der arme Junge!
Weil er braun von Aug' und Wangen,
Weil er luſtig und behende,
Soll er nun kein Wamms erlangen?

Traun, als eins der Koboldskinder,
Iſt er friedlich und gemüthlich;
Manche ſeiner Halbgeſchwiſter
Sind nicht halb ſo nett und niedlich.

Thu dich um, du feine Doda,
Glätte dir die ſtarren Strähne,
Färbe blau die Kohlenaugen,
Roth den Mund und weiß die Zähne!

Schält' ich dich: du gelber Kielkropf,
Der du bist, — was ich nicht wagte,
Statt: du lichte Südlandsblume, —
Was ich löge, wenn ich's sagte:

O, dein lindes Händlein würde
Mir die beste Backe messen,
Daß auf ihr im weißen Winter
Fünf Garonnerosen sprössen!"

Strafend sprach die holde Herrin:
„Aliga, halt im Zaum die Zunge!
Alle sind sie meine Sorge,
Auch der arme Schmiedejunge. —

Schrie nicht dort die wilde Katze?
Zeitig ist es, abzubrechen;
Geht zur Ruhe und versäumet
Nicht das Nachtgebet zu sprechen."

XVII. Des Priors Lehrſprüche.

1.

„Mit dem Auferſtehn des Lenzes,
Elmar, biſt du auferſtanden,
Gott ſei Lob, zu neuem Leben,
Ob gebannt, doch frei von Banden.

Und wie auf der Wange knoſpet
Der Geneſung friſche Blüte,
Mag Verſöhnung aus Erkenntniß
Still erſprießen im Gemüthe.

Danke nicht dem ernſten Eifer,
Der dich fremden Mann hier pflegte;
Danke Dem, der Menſchenliebe
In die Menſchenherzen legte.

Was dich Andres quält und kümmert, —
Einsamkeit ist Seelennahrung;
In der Stille kommt dem Geiste
Rechte Geistesoffenbarung.

Geisterstimmen zu vernehmen,
Mußt du in der Stille lauschen;
Lauter reden sie im Säuseln
Als in Sturm und Wetterrauschen.

Er, der aus der Welt dich führte
In der Klosterzelle Schweigen,
Wollte in die Welt, die wüste,
Erst den rechten Weg dir zeigen.

Warst du dein im Waffenklirren,
Dein in Braus und Wogenrollen,
Auf der Methbank, auf der Wildbahn,
Dein im Hassen und im Grollen?

Tief im Wald verbirgt der kranke
Hirsch sich vor des Tages Gluten,
Sei's, um einsam zu genesen,
Sei's, um einsam zu verbluten.

Elmar, Heimkehr zu sich selber
Wird im Schmerz allein gefunden;
Harre nur: der Klosterfriede
Heilt dir alle, alle Wunden."

2.

„Elmar, wer vom Morgengrauen
Wallte bis zur Abendkühle,
Höh'n und Thäler ſah er manche,
Siedelſtätten ſah er viele.

Wenn er offnes Aug's gegangen,
Von der harten Tagereiſe
Weiß er Schickliches zu reden
Ueber Landesbrauch und Weiſe. —

Elmar, wer nach ſiebzig Jahren
Rückwärts blickt den Weg, den langen,
Kluges kann er dir beſcheiden,
Wenn er offnes Aug's gegangen.

Wahres kann er dir berichten
Von der Welt, die einſt geweſen,
Und zukünftiger Geſtaltung
Räthſelrunen kann er leſen.

Auch zu Luſt und Lehre, Elmar,
Mag er Sinniges dir ſagen;
Willſt du Weisheitsworte hören,
Graue Männer mußt du fragen."

3.

„Wissen heißt die Welt verstehen;
Wissen lehrt verrauschter Zeiten
Und der Stunde, die da flattert,
Wunderliche Zeichen deuten.

Und da sich die neuen Tage
Aus dem Schutt der alten bauen,
Kann ein ungetrübtes Auge
Rückwärts blickend vorwärts schauen.

Denn so lange Haß und Liebe,
Furcht und Gier auf Erden schalten,
Werden sich der Menschheit Loose
Aehnlich oder gleich gestalten.

Menschen sind die Menschenkinder
Aller Zeiten, aller Zonen,
Ob sie unter Birkenbüschen,
Ob sie unter Palmen wohnen;

Ob sie vor dem Christengotte,
Ob vor Wodan sie sich bücken,
Ob sie sich in Lumpen bergen,
Oder sich mit Purpur schmücken.

Vielfach ſind die Wolkenbilder,
Die den Himmelsraum durchwallen,
Doch nur Dunſt die leichten Flocken,
Doch nur Dampf die ſchweren Ballen.

Alle auf des Sturmes Straße
Fahren ſie, die Luftgeſpinſte:
Wolkenbilder, leere Dämpfe,
Menſchenbilder, eitle Dünſte!"

4.

„Sohn, ich las im Runenbuche
Manches Blatt, ein Zeichendeuter;
Viel zur Trauer, viel zum Troſte,
Wenn ich weiter las und weiter.

Was ſie Weltgeſchichte nennen,
Iſt ein wüſtverworrner Knäuel:
Liſt und Lug, Gewalt und Schwäche,
Feigheit, Dummheit, Wahn und Greuel.

Weiſe Tugend ſchweigt und trauert;
Will ſie reden, will ſie klagen,
Wandert ſie in Kerkergrüfte,
Oder wird ans Kreuz geſchlagen.

Starke, die ſich Treiber dünken,
Werden ſelbſt doch nur getrieben,
Heergeräthe eines Stärkern,
Die gebraucht, verbraucht zerſtieben.

Stärkre ſtößt der Fuß des Stärkſten,
Und die Stärkſten ſind Geſchirre
Eines, der ob Allen waltend
Ueberſchaut das Weltgewirre;

Eines, der in ehrnen Händen
Hält die Wage, Recht zu wägen,
Der die Scepter knickt wie Ruthen,
Und wie Stroh das Schwert der Degen.

All die Rieſen ſind nur Zwerge,
All die Herrn nur arme Knechte;
Ob ſie gleich den Frevel wollen,
Fördern müſſen ſie das Rechte;

Dienen müſſen ſie der Ordnung,
Ob ſie gleich das Wüſte treiben,
Denn unſterblich iſt das Gute,
Und der Sieg muß Gottes bleiben."

5.

„Freiheit ſei der Zweck des Zwanges,
Wie man eine Rebe bindet,
Daß ſie, ſtatt im Staub zu kriechen,
Froh ſich in die Lüfte windet. —

Beides ſchaffte Karl der Franke,
Liebenswerthes, Haſſenswerthes;
Hielt er feſt am Kreuz der Kirche,
Feſter doch am Kreuz des Schwertes.

Und mit rothgefärbten Händen
Schwang er's gegen unſre Väter,
Ein Apoſtel in der Brünne,
Ein mit Blut beſpritzter Beter.

Uns uns ſelbſt abzugewinnen,
Hat er todwund uns gehauen;
Zeigend nach den Himmelsburgen,
Nahm er uns die Erdenauen.

Dienen muß der faltenreiche
Kirchenmantel hundert Zwecken:
Ehrſucht, Habſucht, Machtgelüſte,
Haß und Rache muß er decken.

Wie das Gold den Durſt nach Golde,
Mehrt der Ruhm die Gier der Degen,
Denn je mehr die Menſchen dürfen,
Deſto dreiſter wird ihr Mögen.

Vom beeiſten Belt zur Tiber
Fuhr der Held in lichten Waffen:
War's, um Völker zu befreien,
War's, um Knechte ſich zu ſchaffen?

Statt zu einen Deutſchlands Stämme,
Warf er fremde zu einander,
Stark und groß, nur nicht ſo gütig
Als der Grieche Alexander.

Wär' er uns ein Ordner, Pfleger,
Uns ein milder Herr geblieben:
Wir, die hundertfach ihm danken,
Würden tauſendfach ihn lieben;

Ihn, der fromme Friedensſtätten
Baut' an Quellen und in Hainen,
Wo einſt Menſchenleiber zuckten
Auf entweihten Opferſteinen;

Der die Leuchte holder Bildung
Trug in unſre finſtren Wälder,
Segensreiche Körner ſtreute,
Doch in blutgedüngte Felder,

Und erſt ſpät! Durch linde Lehre
Hätt' er uns bezwingen können
Raſcher, ſichrer als mit Eiſen,
Als mit Hungerpein und Brennen.

Eitler Glanz der Römerkrone!
Verdens grauſe Mordgerichte
Mag ihm Gott verzeihn, doch ſchuldig
Bleibt er ſie der Weltgeſchichte;

Unthat, die der kluge Einhard
Gern verhüllte und verſchwiege,
Die in Rom der Völkervater
Selbſt geſtraft mit ernſter Rüge.

Doch den Wirrern und den Klirrern,
Die da ziehn mit großem Schalle,
Allen klebt ein Mal am Schilde,
Und ihr Verden haben alle."

6.

„Menſchen bau'n; die Thürme ſollen
Ein Jahrtauſend überdauern!
Doch der Roſt zerfrißt das Eiſen,
Und das Moos zernagt die Mauern.

Sieh dich um: du ſiehſt nur Trümmer,
Die der Zeitenſturm zerſchellte,
Und darauf, für heut und morgen,
Stolze Feſten, niedre Zelte.

Denn der Menſch, der fremde Siedler,
Lernt die Scherben klug zu ſchichten,
Um zur Noth für ſich und Andre
Dach und Herdſtatt einzurichten;

Erſt zur Noth, und will ſich's fügen,
Auch zum Troſte Scheun' und Garten. —
Baut nur, baut nur: ob für morgen,
Ob für länger? — Ihr müßt warten!"

7.

„Karl der Frank, der grimme Bauherr,
Geiſtesmächtig ſondergleichen,
Sinnend unter Völkertrümmern
Stand er auf zerſchlagnen Reichen.

Mit dem Schwerte auf und nieder
Maß er die zerworfnen Blöcke,
Und mit Hünenhänden wälzte
Berg auf Berg der ſtarke Recke;

Berg auf Berg granitne Quader
Sich zur Pfalz, darin zu schalten
Und, wie Gott der Himmelsfesten,
Hier des Erdenreichs zu walten. —

Traum und Wahn! — Die stille Stunde,
Leise wandelnd, wandelt Alles,
Stärker als die Ueberstarken,
Die da dröhnen lautes Schalles.

Hinkt sie auch, es kommt die Rache;
Schleicht sie auch, es naht die Sühne:
Menschentrutz, der Thurm zu Babel,
Ward zur mahnenden Ruine.

Traurig sinnend steht der Wandrer,
Sieht er in des Mondes Schimmer
Dort, wo einst ein Mächt'ger tose,
Oedeland, ein Grab und Trümmer."

8.

„Sein Geschlecht? Ein düstres Schicksal
Ist's, Erobrer zu beerben;
Was zum Unheil war den Söhnen,
Wird den Enkeln zum Verderben. —

Wölfe ſeh' ich, die in Zwietracht
Neidvoll auf einander ſtieren,
Die mit Hunger nach des Alten
Beſten Beuteſtücken gieren;

Gelbe Wölfe, die den greiſen
Ziehn und zerren aus der Höhle,
Die in wildem Haß einander
Dann zerfleiſchen Bauch und Kehle;

Grauſe Sippe, die den Kiefer
Mit dem Blut des Bruders ſchändet,
Bis der Letzte würgt den Letzten
Und mit Wuthgeheul verendet.

Voll von Greueln, voll von Leichen
Iſt die Welt und wüſt und öde;
Sprach von Wolfszeit eure Wala,
Traun, das war Prophetenrede!"

9.

„Holde Schau! Lichthelle Locken
Wehn im Hauch des Morgenwindes;
Schlanker Wuchs und blaue Augen
Sind der Schmuck des Sachſenkindes.

Tiefer Tann! Am Vogelherde
Lauſcht er, auf das Moos gekauert,
Still dem leiſen Waldgeſpräche,
Das durch Buſch und Wipfel ſchauert;

Still dem Bach, der fern im Grunde
Plaudert von geheimen Dingen,
Die geſchahn, als Wicht und Elbe
Menſchenhold auf Erden gingen.

Hat der Wald mit wunderbaren
Märchenträumen ihn umſponnen?
Denkt er an den Reiterknaben,
Der ein Königreich gewonnen?

An die Kron' im wilden Waſſer,
Die ein Edelknecht errungen,
Der vom Stein mit Roß und Rüſtung
Sich beherzt hinabgeſchwungen? —

Horch, da ſchallt es durch die Stämme:
Dumpfe Schläge ſchwerer Hufe,
Panzerklirren, Schwertgeraſſel,
Hörnerſchall und Freudenrufe!

Erzumſtarrte Heergeſellen
Sind's die von den Hengſten ſteigen,
Um vor ihm, dem Froherſtaunten,
Huldigend ihr Knie zu beugen.

‚Gruß und Heil dir, deutſcher König,
Sachſenſproß, dir Ruhm und Ehre!
Volkserkorner, walte glücklich,
Stark und mild von Meer zu Meere!‘

Und von Meer zu Meere hallen
Jubelſtimmen tauſendtönig:
‚Heil dem blonden Sachſenkinde,
Glück und Heil dem deutſchen König!‘ “

10.

„Elmar, ſind des Sundes Wogen
Wild empört in lautem Zanke:
Feſt die Fauſt an deinem Steuer,
Feſt den Blick auf deine Planke!

Sei kein Thor, den Sturm zu ſchelten,
Wenn er knickte Maſt und Spieren;
Sieh nach dir: in ſtilles Waſſer
Strebe deinen Kiel zu führen! —

Grolle nicht dem Weltgewalt’gen,
Der verwüſtet deine Saaten:
Einer richtet; große Frevel
Sind zumeiſt die großen Thaten.

Laß den Klirrern ihre Wege,
Und dem Himmel laß die Rache;
Deiner Seele Heil zu wirken,
Elmar, das iſt deine Sache!"

II.

„Ueber abgrundtiefe Räthſel
Huſcht der Menſch mit leichtem Sinne,
Sorglos, wie auf blauen Schlünden
Spielt und tanzt die Waſſerſpinne.

Kannſt du, Fremdling, mir, von wannen
Und wohin du fährſt, beſcheiden?
Und den Zweck des Erdenganges?
Und die Abſicht all der Leiden?

Biſt du gleich dem Regentropfen,
Der, aus Dunſt und Dampf gewoben,
Spurlos in das Nichts hier unten
Taumelt aus dem Nichts dort oben?

Weißt du Antwort? Wußte Antwort
Thiatgrim, dein kluger Frieſe?
Sprach ſein Gott? Und welche Deutung
Gab der alte Himmelsrieſe?

O, ihr Reden iſt nur Rauſchen,
Wie der Wellen, wie des Windes:
Offenbarung iſt gekommen
Von den Lippen eines Kindes."

12.

„Andre Zeiten, andre Menſchen,
Andre Menſchen, andre Götter:
Einer bleibt, der Ewigſtille,
Unentwegt vom Zeitenwetter.

Andre Zeiten, andre Götter,
Denn die Zeit verſtürmt die alten:
Seltſam, wenn ſie ein Jahrtauſend
Auf den Stühlen ſich gehalten.

Ob bei Volksgeſchrei und Jubel,
Unter Flüchen, unter Zähren
Sie in Glut und Trümmer praſſeln
Von geſchändeten Altären;

Ob aus öden Tempelhallen
Sie als blaſſe Schemen weichen,
Unvermißt und unbeachtet
In den Gängen ſich verſchleichen:

Andre Zeiten, andre Götter,
Denn der Geist hat breite Schwingen;
In das Reich des Unerkannten
Strebt er rastlos vorzudringen.

Und die Sonnen jenes Reiches,
Die erleuchten, nicht verbrennen,
Führen aufwärts, Ihn, den Einen,
Unerkannten, zu erkennen.

Und erbarmungsreiche Liebe
Neigt dem Sucher sich entgegen;
Jedem, der nach Wahrheit dürstet,
Quillt ihr Born auf allen Wegen. —

Trostlos ist es, für Geschwundnes,
Hingegangnes streiten wollen:
Hast du Macht, den Strom zu hemmen
Und zum Quell zurückzurollen?

Kann, was Asche ward, noch lodern?
Kann, was Leiche ward, genesen?
Zu den Todten fällt das Todte,
Sei es noch so schön gewesen. —

Mag ins Abendroth versunken
Trübes Muths ein Träumer klagen,
Doch der Blick des Wohlbereiten
Grüßt im Ost das junge Tagen."

13.

„Manches hab' ich dir berichtet
Von dem Friedenskind, dem frommen,
Das zu dieſem Mittelgarten
Aus dem Himmelreich gekommen;

Aus des Himmels Sonnenburgen,
Gottes Sohn in Manneshülle,
Daß an ihm, dem Längſtverheißnen,
Sich das Seherwort erfülle;

Wahrer Gott, und mit dem Vater,
Mit dem Geiſt von gleichem Weſen,
Eins in Dreiheit: ein Geheimniß,
Menſchenſinnen nicht zu löſen;

Sohn des Schöpfers aller Dinge,
Gott von Gott und Licht vom Lichte,
Fleiſch geworden, daß er ſühne
Und in Liebe Alles ſchlichte;

Wie er, als ein Held und Herrſcher,
Hochgemuthe kühne Degen,
Theure Zwölf, ſich auserkoren,
Feſt und treu in allen Wegen;

Wie er zog von Gau'n zu Gauen,
Segnend, mahnend, wunderthätig,
Stets bereit zu ſanfter Lehre,
Stets zu Hülf' und Troſt erbötig;

Wie er dann ein Reich geſtiftet,
Drin er ſeine Gnaden ſpendet
Menſchenhold, ein Reich des Friedens,
Das in dieſer Zeit nicht endet;

Wie durch ungeheure Meinthat
Schuldlos er am Kreuz geſtorben,
Und durch ſeinen Tod das Leben
All der Welt — und dir erworben;

Wie er ſich, der Todbezwinger,
Siegreich aus der Gruft erhoben,
Und verklärt hinaufgefahren
In ſein Himmelreich dort oben;

Wie er einſt, der Weltenwalter,
Kommen wird am jüngſten Tage,
Und den Lebenden und Todten
Wägen mit gerechter Wage,

Hoch und hehr, in großen Prächten
Auf den Wolken; mit Erſtaunen
Und mit Zittern hört die Schöpfung
Das Erkrachen der Poſaunen: —

Dies und Andres, was in dürrer
Dürft'ger Red' ich dir entfaltet,
Hat ein gottgeweihter Sänger
Reich zum Heilandslied geſtaltet.

Einer von den Unſren, Elmar!
Nicht in weicher wälſcher Zungen,
In der Heimat vollen Klängen
Hat er herrlich es geſungen.

Hörſt du es, du glaubſt im großen
Grünen Sachſenwald zu weilen:
Himmelweit die Aſtgewölbe,
Himmelhoch der Stämme Säulen!

Zwar der Vogelſang, das Rauſchen
Dünkt dich neu und fremdes Schalles;
Doch iſt Alles dir ſo nahe,
Heimatlich vertraut iſt Alles.

Und verſtändlich iſt dir Alles,
Was ertönt aus hundert Kehlen,
Und verſtändlich, was die Büſche,
Was die Bäume ſich erzählen;

Und verſtändlich das Geplauder
In den Brunnen, in den Bächen,
Und verſtändlich, was die Blumen
Flüſternd mit einander ſprechen.

Klar vor deinen Sinnen liegen
All des Waldes Heimlichkeiten:
Alle Fragen kannſt du löſen,
Alle Räthſel kannſt du deuten.

Und du ſtaunſt, wenn all die Laute,
All das Rauſchen und das Singen
Andachtsvoll zu einem großen
Gotteslob zuſammenklingen.

Und im fernſten Thale möchteſt
Du dir eine Herdſtatt gründen
Unterm Kreuz, um unterm Kreuze
Deiner Seele Ruh' zu finden;

Denn von ſeiner Dornenkrone
Geht ein wunderbares Scheinen
Durch die Welt, das alle Völker
Muß durchleuchten und vereinen. —

Elmar, horch: die Frühlingsſtürme
Toſen an des Sollings Halde;
Wenn die Sommerlüfte hauchen,
Führ' ich dich zum Wunderwalde.

Wo der Eichen hohe Wipfel
Mimigardeford umſchauern,
Wohnt mein Freund im Strohdachkotten
Unter Hirtenvolk und Bauern.

Hören mußt du, selber hören
Ihn, den Sänger sondergleichen;
Wenn die Sommerlüfte hauchen,
Gehn wir in das Land der Eichen."

14.

„Red' ich zu dir warme Worte,
Elmar, aus des Herzens Fülle,
Glänzt dir wohl die Thrän' im Auge,
Doch verharrst du stumm und stille.

Nach der Wahrheit steilen Burgen
Mag ein Andrer wohl die Pfade
Dir durch Dorn und Felsen zeigen:
Führen kann nur Gottes Gnade.

Die Erkenntniß ist das Erbe
Nicht der Weisen, nein, der Frommen;
Nicht im Grübeln, nein, im Beten
Wird die Offenbarung kommen.

Soll ein Menschenauge schauen,
Muß der Himmel sich erschließen,
Und ein Strahl von seinem Lichte
In das dunkle Herz sich gießen."

15.

„Leben magſt du hundert Jahre;
Einſt, wie Dampf im Berggelände,
Gehſt du hin. — Wo kannſt du bleiben?
Gott iſt aller Dinge Ende.

Ward dir Kraft, von allen Kräften
Haſt du Rechenſchaft zu geben.
Wirke recht; du wirſt gerichtet,
Magſt du hundert Jahre leben.

Denn die Kreatur iſt Gottes,
Und ſie kann ihm nicht entfliehen;
Einmal, morgen oder ſpäter,
Liegſt du doch vor ſeinen Knieen."

16.

„Elmar, o du machſt mich traurig:
Was ich rede, iſt verloren,
Denn du hörſt nicht mit dem Herzen,
Denn du hörſt nur mit den Ohren.

Man erzählt, ein blinder Prieſter
Predigte im Feld den Steinen,
Und die Steine riefen Amen:
Du biſt ſtumm; ich möchte weinen.

Träumſt du wieder von den Wellen?
Ach, es iſt ein troſtlos Jagen!
Waſſerfurchen, die du pflügeſt,
Werden niemals Früchte tragen.

Wohl das Schwert, doch nie die Sichel
Mag auf grauer Woge klirren;
Nur dir ſelber zu gefallen
Stürmſt du in des Kampfes Wirren.

Müh' zur Luſt iſt eitle Mühe,
Nutzlos, wie dem Meer der Regen;
Arbeit, die nicht Andern frommet,
Das iſt Arbeit ohne Segen.

Willſt du dir, und dir nur dienen,
Nirgend magſt du Dank erwerben;
Schmachten wirſt du, und am Ekel
Vor dir ſelber mußt du ſterben.

Erſt gehörſt du deinem Gotte,
Ihm zunächſt der Heimaterde.
Biſt du ſtark, ſei froh; am ſtärkſten
Iſt der Mann am eignen Herde.

Bläh' dich unter fremden Menſchen:
Schweigt dein Volk, dein Ruhm iſt nichtig!
Sachſenkind, mit jeder Faſer
Biſt du deinem Volke pflichtig;

Deiner Heimat, deiner Mutter,
Einer Kranken, einem Weibe;
Biſt du brav, ſo zahl' mit jedem
Tropfen Bluts in deinem Leibe.

Willſt du fort, ſie wird als bleiche
Bettlerin am Wege ſtehen
Und die dürre Hand dir ſtrecken
Naſſen Blicks. — Nun kannſt du gehen!"

XVIII. Hildegundens Trauer.

I.

„Andre, denen Leid geſchehen,
Dürfen klagen, ich muß ſchweigen;
Wankt mein Muth in Furcht und Trauer,
Heitre Miene muß ich zeigen.

Die mir rathend helfen könnte,
Schläft hier unterm kalten Steine;
An der Linde ihr zu Häupten
Sitz' ich oft und weine, weine.

Leiſe nur; ein Mutterſchlummer
Iſt ſo leicht, ſie würd' es hören;
Nein, es darf des Kindes Klage
Ihre Seligkeit nicht ſtören!

Wenn es ſchauert hoch im Wipfel,
Neig' ich mich zu bangem Lauſchen:
Sind es liebe Flüſterworte?
Ach, es iſt nur Windesrauſchen!

Weiß ſie nicht, was mir geſchehen,
Hütet euch, daß ihr es ſaget,
Kleine Engel, die ihr Botſchaft
Zwiſchen Erd' und Himmel traget.

O, ſie würde, Urlaub heiſchend,
An der goldnen Pforte ſtehen;
O, ſie würd' im Himmel weinen,
Wüßte ſie, was mir geſchehen!"

2.

„Einen wilden ſtolzen Falken
Hatt' ich mir zur Luſt gezogen;
Mit dem Todespfeil im Herzen
Iſt er fort, weit fort geflogen.

Liebt' er Ring und Lederkappe?
O ins Weite mocht' er ſtreben,
Durch die Wälder mocht' er ſchweifen,
In den Wolken mocht' er ſchweben,

Frei und kühn, ein Ziel dem Neide! —
Weh', ihn traf ein fremder Schütze,
Feig versteckt, nach Schächerweise,
Mordlich mit verruchter Spitze.

Seidne Bänder wollt' ich winden
Um sein glänzendes Gefieder,
Silberfäden, goldne Schnüre,
Käm' er nur, o käm' er wieder! —

Weh um ihn, den Hochgemuthen!
Den ich mir zur Lust gezogen,
Mit dem Todespfeil im Herzen
Ist er fort, weit fort geflogen."

3.

„Finstre Nacht und kalter Regen,
Und der Wald ersenfzt im Winde;
O ihr Stürme, wilde Wetter,
Wenn er lebt, o seid ihm linde!

Treibt sein Kiel auf dunklem Meere
Ueber Klippen, über Schlünde,
All ihr Wasser, all ihr Wogen,
Wenn er lebt, o seid ihm linde!

Irret er auf öder Heide,
Suchend, wo er Obdach finde,
Führt ihn, all ihr guten Sterne;
Wenn er lebt, o seid ihm linde!

All ihr Engel, ihr, der reichen
Himmelsburgen Ingesinde,
Wo er ringe, wo er kämpfe,
Wo er sei, o seid ihm linde!"

4.

„Auf dem Sande weiße Schwäne,
Schwanenjungfrau'n, die sich baden,
Die zum lauen Süd sich schwangen
Von des Nordlands Eisgestaden.

Weiße Schwäne, wilde Mädchen,
Schön ist euer Loos zu preisen:
Durch die Wellen könnt ihr rudern,
Durch die Wolken könnt ihr reisen.

Hätt' ich eure Federhemden,
Durch die Himmelsräume flög' ich;
Ihn zu finden, den ich suche,
Durch die Erdenreiche zög' ich.

Ihn zu finden, den ich ſuche,
Schweift' ich rings in allen Meeren,
Wär's nur, einmal ihn zu grüßen,
Und dann trauernd heimzukehren."

5.

„Wenig ſprach er ſtets und einſam
Ging er meiſt auf ſtillen Wegen
Längs des Bachs, durch Wieſ' und Saaten
Und in fernen Waldgehegen.

Daß er niemals, was er meinte,
Mir geſtanden, darf's mich kränken?
O ich weiß ja, unſre Liebe
Iſt ſo alt als unſer Denken.

Beben ſah ich ſeine Lippe,
Seine Wange ſah ich brennen,
Und ſein tiefes treues Auge
Sagte mehr, als Worte können."

6.

„Mondbeglänzt im ſtillen Walde
Schläft der Teich in Farn und Mooſe,
Mitternächtlich aus der Tiefe
Taucht die bleiche Waſſerroſe.

Träumend nicken Buch' und Birke;
Nicht ein Flüstern, nicht ein Schaudern,
Um im Schlummer nicht das süße
Waldgeheimniß auszuplaudern.

Nenuphar, die weiße Blume,
Birgt sich gern in Nacht und Schweigen;
Nur des Himmels treuen Sternen
Wagt sie schüchtern sich zu zeigen;

Nur den kalten keuschen Lichtern,
Die da dämmern fern und trübe: —
Nenuphar, du weiße Blume,
O wie gleichst du meiner Liebe!"

7.

„Zwischen Berg und tiefem Thale
Sprießt ein Kräutlein, heißt Vergessen;
Wunderkräutlein, wer es äße,
Könnte ganz gesund sich essen.

Wer es fände, wem des Waldes
Dunkle Räthsel sich erschlössen,
Wer es pflückte, o er würde
All sein bittres Leid vergessen.

Ward mir von des Himmels Mächten
Leid, ein volles Maß, gemessen:
Leid ist meine beste Habe,
Und ich will es nicht vergessen.

Leid ist meine beste Habe,
Leid um das, was ich besessen;
Ob ich auch vergessen könnte,
Dennoch will ich nicht vergessen.

Wunderkraut, ob deine Blätter
Auf dem Gartenbeet mir sprössen:
Was ich leide, was ich liebe,
Will und mag ich nicht vergessen."

8.

„Wenn er auf den Schild, den blanken,
Pflicht und Vaterland geschrieben,
Und, von ihm geführt, die Sachsen
Uns aus Mark und Gau vertrieben;

Wenn er käme, für erlittne
Schmach das Rächeramt zu üben,
Alle, die ihn feig verließen,
Strafend mit gewalt'gen Hieben;

Wenn er dann mich fragte: ‚Hilda,
Biſt du, was du warſt, geblieben?‘
Haßt' ich ihn? Mich ſelbſt verachten
Müßt' ich, wollt' ich ihn nicht lieben.“

9.

„Kommt ein fremder Mann geſchritten
Durch das Thal in Schnee und Eiſe:
Fremder Mann, wie mag ihn führen
Her zu uns die Winterreiſe?

Tritt er an des Hofes Pforte,
Pocht mein Herz in lautern Schlägen:
Trüg' er Botſchaft von dem Einen? —
Und ich flieg' ihm raſch entgegen.

Fremder Mann, der wandermüde,
Obdach heiſcht er oder Spende,
Und am Herd bei Krug und Schale
Wärmt er ſich die ſtarren Hände.

Neues bringt er, trübe Märe,
Von Erfrornen und Vermißten,
Von der Hungerwuth des Wolfes
Und des Fuchſes argen Liſten;

Von der Noth, die Reh' und Hirsche
Treibt in Hütten und in Scheunen,
Dies und Das, nur keine Kunde,
Keine Kunde von dem Einen!

Rothes Gold, o einen Schildvoll,
Wär' es mein, ich gäb' es gerne
Jedem, der mir Botschaft brächte
Von dem Einen aus der Ferne."

10.

„Krank am Leib und im Gemüthe,
Krank zum Tod vom Biß der Schlange,
Ging er fort; ein letztes Grüßen
Winkt' ich ihm vom Hügelhange.

Letztes Grüßen? — War's ein letztes
Fahrewohl zum letzten Gange?
War's ein letztes nicht, weswegen
Trieb es mich mit dunklem Drange?

War's ein letztes nicht, weswegen
Klopft mein ahnend Herz so bange? —
Wenn er lebte, wo er lebte,
Botschaft hätt' ich lange, lange!"

11.

„Kam er durch den Wald geritten,
Kam er durch das Feld gegangen,
O, wie glänzten seine Augen,
O, wie blühten seine Wangen!

Steht er jetzt vor meiner Seele,
Der Verlorne, den ich liebe,
O, wie ist so bleich sein Antlitz,
O, wie ist sein Blick so trübe! —

Weiße Wände, Kienspanlichter; —
Ihm zur Seite dunkle Schatten,
Stumm und ernst, als müßten morgen
Einen Todten sie bestatten."

12.

„Tritt der Händler in die Halle,
Gelb von Haut und schwarz von Haaren,
Vielgeschwätzig auf den Tischen
Legt er aus die bunten Waaren:

Scharlach von den Griechenineln,
Lündiſch Tuch und Mohrenſeide,
Stahlgewirk aus Mailands Eſſen
Und romaniſch Goldgeſchmeide.

Wühlend in den Siebenſachen,
Kauft der Vater ganze Haufen;
Freut' es mich, er würde gerne
All den eitlen Kram mir kaufen.

Und ich ſchenkt' ihn gern den Mägden,
Sich zu putzen für den Freier;
Mir geziemt nur düſtre Wolle,
Thränentuch und Witwenſchleier."

13.

„Aiga ſagt, ein dunkles Räthſel
Sei der braune Schmiedebube;
Regentriefend, müd' und hungrig
Trat er geſtern in die Stube.

Wohlgepflegt am friſchen Feuer
Saß er dann und ſummte leiſe,
Wie im Traum, geſchloßnen Auges,
Eine fremde trübe Weiſe.

Wendiſch war's: des Falken Klage,
Der, vom Walde weit, im Bauer,
Einſam, mit gelähmtem Flügel
Sich verzehrt in Zorn und Trauer.

Zaghaft ſprach ich: ‚Singe weiter,
Wenn du kannſt, die düſtre Kunde,
Ob geneſen der Gefangne
Heimwärts flog zum grünen Grunde?'

Doch die ſchwarzen Locken ſchüttelnd,
Lacht' er ſtill; die Perlenzähne
Glänzten weiß, und auf die Wange
Rollt' ihm eine dicke Thräne."

14.

„Grünt der Wald und blüht die Wieſe,
Gehn die Mädchen in den Hagen,
Knüpfen Halme, zupfen Blätter,
Holde Antwort zu erfragen;

Holde Antwort über Einen,
Den ſie meinen in Gedanken:
Wilde Roſe, die ich ſuche,
Birgt ſich unter Dorn und Ranken.

Blätter fünf der wilden Roſe,
Die wie Herzen ſind zu ſchauen,
Was ich meine tief im Herzen,
Will ich heimlich euch vertrauen.

Schreiben will ich auf das erſte
Stiller Liebe Runenzeichen;
Auf das erſte und das zweite,
Denn das erſte wird nicht reichen.

Bittre Klage auf das dritte,
Auf das vierte bittre Klage:
Ach, nicht hundert Blätter faßten
All den Kummer, den ich trage!

Auf das fünfte, o wie gerne,
Möcht' ich meine Hoffnung ſchreiben!
Da ich keine Hoffnung habe,
Muß es unbeſchrieben bleiben.

Mag der Wind die Runen leſen
Und verrauſchen. — Keine Boten
Gehn von dieſem Strand zu jenem
In das ſtille Reich der Todten!"

15.

„Oft verloren in Gedanken
Sitzt der Vater, tiefbekümmert:
Was erregt ihn und bewegt ihn,
Wenn ihm feucht die Wimper schimmert?

Traurig sucht mich oft sein Auge,
Doch sein Blick entweicht dem meinen;
Sieht er fort und lächelt trübe,
O, dann muß ich gehn und weinen.

Niemals nennt er einen Namen,
Den ich nie zu nennen wage;
Ist es nicht, als ob er heimlich
Seinen Urtheilsspruch beklage?

Oft beräth er sich mit Diethelm,
Und ermahnt den biedren Alten,
Auf dem Habichtshofe Alles
Wohl in Fug und Schick zu halten.

Kann er hoffen, daß der Falke
Je zur Heimatstätte kehre? —
O ich zittre, wenn ich denke,
Daß es dennoch möglich wäre."

16.

„Pfänder zwei, vieltheure Pfänder,
Ließ er mir zurück beim Scheiden,
Reichen Hort, um den ein reiches
Königskind mich mag beneiden.

Pfänder zwei, vieltheure Pfänder:
Hier den Ring zum Seingedenken,
Dort das Schwert zum Aufbewahren,
Will ein Gott ihm Heimkehr ſchenken. —

Heimkehr! — Wenn in ſchwerſter Stunde
Er noch Heil zu hoffen wagte,
Krank an Glück, an Leib und Ehre,
Unrecht wär's, wenn ich verzagte.

Ring, mich ſtets an ihn zu mahnen,
Still auf meinem Herzen ruhe;
Schwert, bis er dich wieder fordert,
Harre ſein in ſichrer Truhe."

17.

„Mag der Mann mit Wort und Eiſen
Trotzen dem Geſchick, dem harten,
Ihm gebührt es; Frauenwaffe
Iſt Gebet und ſtilles Warten.

Warten will ich Tag' und Nächte
Wandellos in Lieb' und Treue:
Reicher Gott, verzeih' mir Armen,
Wenn ich sein mich nicht verzeihe.

Hör' mich, reicher Gott im Himmel;
Beten will ich Tag' und Nächte:
Thu an ihm nach deiner Güte,
Was ihm frommt; du kennst das Rechte.

Die den offnen Blick belastet,
Nimm ihm ab des Wahnes Binde:
O ich weiß, er sucht dich lange;
Hilf ihm, Herr, daß er dich finde.

Schau ihn an mit mildem Auge,
Treuer Gott, den Tiefgebeugten;
Deiner Huld nur einen Funken
Laß erbarmungsvoll ihm leuchten;

Deines Lichts nur einen Schimmer
Gieß' auf seine dunklen Pfade:
Gott, mein Gott, in seine Seele
Einen Strahl nur deiner Gnade!"

18.

„Nächten sah ich ihn im Traume,
Die Erinn'rung macht mich beben,
Wie er rang mit einer wüsten
Wurmgestalt auf Tod und Leben.

Hochgebäumt, mit offnem Rachen
Stürzt' auf ihn das Ungeheuer;
Grauer Dampf entquoll dem Schlunde,
Wuth dem Blick und wildes Feuer.

Schuppenringe, grimme Tatzen
Sah ich um den Mann sich klammern;
Deutlich hört' ich's: ‚Hildegunde!'
War sein halbersticktes Jammern.

Fliegen wollt' ich, ihn entreißen
Aus des Unthiers Klau'n und Zähnen,
Doch gelähmt, gebannt, gebunden,
Konnt' ich ‚Gott, mein Gott!' nur stöhnen.

Da — im Blute schwamm der Drache!
Und mein Held? — Sein lichtverklärtes
Antlitz strahlt', und selig lächelnd
Hielt er hoch das Kreuz des Schwertes."

19.

„Auf dem Raine Klee und Blumen,
Und die Droſſel ſingt im Hagen:
Langer Winter, trüber Winter, —
Ach, wie hab' ich's nur ertragen!

Seh' ich rückwärts: Zagen, Hoffen;
Seh' ich vorwärts: Hoffen Zagen;
Immerfort der alte Zweifel,
Immerfort dieſelben Klagen!

Eitel iſt es, Wind und Wolke,
Sonn' und Mond nach ihm zu fragen;
Wenn er athmet, wo er athmet,
Eine wüßt' es mir zu ſagen;

Eine, der die Himmelswandrer,
All die Vögel, Botſchaft tragen;
Mag ſie auf das Frankenmädchen
Finſter ſchau'n: ich will es wagen!"

XIX. Elmar im Kloſtergarten.

I.

„Geh' ich durch den Kloſtergarten
Bei des Frühlings lindem Weben,
Staunen muß ich, daß ich athme
Nach dem Kampf auf Tod und Leben;

Athme, weil mit ſeltner Treue
Gute Menſchen für mich wachten,
Chriſten für den Ungetauften,
Und dem Leib Geneſung brachten.

Nur dem Leib: der wunden Seele
Arzenei erdenkt kein Denker!
Kam ſie krank in dieſe Mauern,
Krank genug, hier ward ſie kränker.

Kam sie krank an Haß und Liebe,
Krank genug an diese Stelle,
Kränker durch des Zweifels Qualen
Ward sie in der Klosterzelle.

Beides bist du, Pater Prior,
Weis' und gut; deß muß ich klagen:
Deine Weisheit, deine Güte
Hat mir bittre Frucht getragen."

2.

„Beides bist du, Pater Prior,
Weis' und gut, doch mir zum Leide;
Seit ich horchte deinem Raunen,
Wichen von mir Fried' und Freude. —

Früchte sucht der Knab' im Walde,
Wo sich Blatt und Beere drängen;
Immer reifer, immer röther
Glühn sie an den Berggehängen;

Sommersüße große Früchte,
Immer röther, immer reifer
Glühn sie in den Thalgewinden,
Und den Knaben zieht der Eifer.

Und der Eifer zieht den Knaben
Immer tiefer in die Gründe,
Bis wie Räthsel ihn umstricken
Berggehäng' und Thalgewinde.

Fremd ist ihm der Born im Steine,
Fremd der Bach, der muntre Wandrer,
Fremd der Fels und auf dem Felsen
Selbst der Sonnenschein ein andrer;

Fremd die Blumen, fremd die Bäume,
Fremd die Vögel in den Zweigen:
Ach, wer wird dem armen Jungen
Den ersehnten Rückweg zeigen? —

Pater Prior, Pater Prior,
Deiner Weisheit linde Lehren
Führten mich in Irr' und Wirre,
Wie den Knaben rothe Beeren."

3.

„Wird den Menschen zugewogen
Leid und Lust mit gleicher Wage,
Schulden mir gerechte Götter
Sonnenschein und linde Tage.

Dunkel war es, was ich lebte!
Uebles haſt du angeſtiftet,
Wodansprieſter, der das weiche
Knabenherz mit Haß vergiftet.

Dann ein Rauſch, der ſiegestrunkne
Taumel auf den Wikingszügen:
War das froh bewußten Glückes
Ruhig athmendes Genügen?

Dann des Argen Neid, der mitten,
Mitten mich ins Herz getroffen:
Aechtung, Siechthum, Seelenkämpfe
Und ein Lieben ohne Hoffen.

Innerlich verhärmt, verkümmert,
Seh' ich um mich Schutt und Scherben: —
O ihr allzutreuen Pfleger,
Warum ließt ihr mich nicht ſterben! —

Wird den Menſchen zugewogen
Leid und Luſt mit gleicher Wage,
Schulden mir gerechte Götter
Sonnenſchein und linde Tage.

4.

„Im Gebirg' iſt eine Stelle,
Wo der Sturm, der wildempörte,
Brechend in die hohen Hallen,
Bis zum Grund den Wald zerſtörte.

Hingerafft, geknickt, zerſchmettert
Liegen dort die mächt'gen Eichen;
Unter Weiderich und Binſen
Modern ihre Rieſenleichen;

Aufeinander, durcheinander
Stamm und Aeſte, wild verworren;
Losgeriſſen in die Lüfte
Stehn die ſchwarzen Wurzelknorren.

Die von Frühlingswonne träumten,
Finkenſchlag und Blumenſchimmer,
Warf im Zorn das Wetterbrauſen
Einer Winternacht in Trümmer.

Oed' und wüſt! — So wüſt und öde
Ward mein Leben. Eine Stunde
Richtete die Blütenbäume
Meiner Hoffnung jäh zu Grunde.

Wüſt und öde! Um die todten
Spinnen ſich, wie dunkle Ranken
Einen Runenſtein umweben,
Meine traurigen Gedanken."

5.

„Wäre nicht der Neid der Götter,
Menſchen könnten glücklich werden;
Wäre nicht der Haß der Menſchen,
O, es wäre ſchön auf Erden!

Grollend ſchau'n die Looſeſchüttler
Von den dunklen Wolkenſitzen;
Will ein Herz in Hoffnung knoſpen,
Dräu'n ſie mit des Zornes Blitzen;

Will ein Herz in Freud' erblühen,
Auf die erſten zarten Sproſſen
Schleudern ſie mit harten Händen
Winterſchnee und rauhe Schloſſen.

Und der Erdenſohn, um aller
Noth ein Uebermaß zu ſchaffen,
Schlag um Schlag auf Seinesgleichen
Schwingt er die verruchten Waffen.

O, nicht hungerhagre Wölfe,
Die ein krankes Reh gefunden
Und sich balgen um die Beute,
Reißen sich so tiefe Wunden! —

Wäre nicht der Neid der Götter,
Menschen könnten glücklich werden;
Wäre nicht der Haß der Menschen,
O, es wäre schön auf Erden!"

6.

„Ehrlos, wehrlos! — All der Wälder,
All der Hage, all der Heiden
Ist mir nicht soviel gelassen,
Einen Stock davon zu schneiden.

Ehrlos, wehrlos! — All der Hufen
Nicht ein armer schmaler Fetzen,
All der Häuser nicht ein Fleckchen,
Einen Dreibein drauf zu setzen.

Straßen hat die Welt, vier Straßen,
Offen seit viel tausend Jahren:
Blas' ich eine Federflocke,
Wo sie fliegt, da kann ich fahren.

Weit, soweit die Wasser rinnen,
Rechtlos, friedlos! Leib und Leben
Sind dem Schächer, wie dem Wolfe,
Wie dem Raben preisgegeben.

Und die Seele? — Ohne Antwort
Muß ich fragen, immer fragen:
Wüßt' ich Raum für sie, das Andre,
O das Andre wollt' ich tragen!

Kann sie flieh'n zu Walhalls Göttern? —
Sind sie denn? — Zum Gott der Christen?
Ist er denn? — Der müde Kämpfer
Ringt in Zweifeln und in Zwisten."

7.

„Keine Götter sitzen droben
Auf den grauen Wolkenstühlen,
Keine, oder felsenharte,
Die nicht Leid, nicht Mitleid fühlen;

Keine, oder dumpfe Schläfer,
Die auf weichen Polstern gähnen,
Und, vergessend wie vergessen,
Die Jahrtausende verdehnen.

Walhall? Morgentraum des Knaben,
Beim Erwachen schnell verflogen!
Thiatgrim, der alte Friese,
Däucht mir fast, hat viel gelogen. —

Leb' ich nicht? Und was lebendig
In mir wirkt, wo kann es bleiben?
Wird es nichtig wie die Hülle,
Die es deckt, im Sturme treiben?

Ohne Antwort muß ich fragen,
Ohne Trost, wohin ich kehre,
Und erschrocken starrt das Auge
In die Nacht, ins Ewigleere."

8.

„Künste lernt' ich, edler Künste,
Hoher Künste lernt' ich sieben,
Wie sie übten unsre Väter,
Wie sie Nordlandsmänner üben:

Runen lesen, Runen ritzen,
Und der Harfe Saiten rühren,
Schmieden eine zähe Klinge,
Und im Streit sie ehrlich führen;

Feſt auf Roſſesrücken haften,
Schwimmen durch empörte Sunde,
Und mit Pfeil und Speer ins Weite
Senden ſichre Todeswunde.

Künſte lernt' ich, edler Künſte,
Hoher Künſte lernt' ich ſieben;
Wenig frommen ſie; die eine
Schwerſte iſt mir fremd geblieben:

Könnt' ich denken, was ich wollte,
Und vergeſſen, was ich möchte,
Heller wären meine Tage,
Stiller wären meine Nächte."

9.

„Die beneid' ich, die im Glanze
Deutſcher Heldenzeit ſich ſonnten,
Die mit Schwertern ſtatt mit Worten
Ihre Meinung ſagen konnten.

Thatlos ſchlepp' ich meine Tage!
O, ich habe Zeit zum Denken,
Zeit zum Sinnen und zum Suchen,
Zeit genug, mich ſelbſt zu kränken.

Und die Mönche, sie umhegen
Mich mit rücksichtsvoller Liebe,
Mir zur Qual; ich trüge leichter
Keulenschlag und Klingenhiebe.

Irren will ich durch die Lande,
Auf den Wassern will ich treiben;
Tödtlich ist mir dieses Brüten,
Und hier kann ich nimmer bleiben."

10.

„Von der Heimaterde scheiden,
O, wohl ist es hart und herbe;
Muß ich scheiden ohne Hoffnung,
Bin ich todt, bevor ich sterbe.

Muß ich scheiden ohne Hoffnung,
Gleich dem Hirsch auf mürbem Eise,
Das im Strom zum Meere flutet,
Fahr' ich trostlos auf die Reise.

Zwar in weltentlegner Bergschlucht,
Wo der Eber suhlt, der graue,
Könnt' ich hausen mit dem Waldschrat,
Hehlings, wie der Fuchs im Baue,

Wildes Thier mit wilden Thieren;
Dann aus Noth ein Dieb, ein Schächer,
Dann zu Trutz und Hohn der Häuptling
Ausgestoßener Verbrecher. —

Armer Elmar, irre, irre
Durch die Wasser, durch die Lande:
Findest du kein Grab in Ehren,
Such' ein Grab dir ohne Schande."

II.

„Winternachts am Hallenfeuer
Wußte Wilfried Thorkells Gästen
Nordlandssagen zu berichten
Von dem Weinland fern im Westen,

Das zuerst der rothe Erik,
Dann Björn Asbrandson gefunden,
Als auf reisemüden Kielen
Sturm sie trieb von Sund zu Sunden.

Traumhaft wunderliche Sagen
Von des Waldes Riesenkronen,
Von den armen rothen Männern,
Die in ihrem Schatten wohnen;

Von des Dickichts Aſtgewirre,
Blumenſchlingen, Laubgewinden,
Wo nur mühvoll kluge Jäger,
Hirſch und Bär den Wildpfad finden;

Von den ſeltſam bunten Vögeln,
Die durch Strauch und Wipfel ſtreifen
Oder, eine graue Wolke,
Bucht und Klippenhang umſchweifen;

Von des Bibers Waſſerdörfern,
Von der Taube Wanderzügen,
Von des Büffels Weidegängen
Und der Schneegans hohen Flügen;

Vom Gelock der Rebenranken,
Die um Stamm und Zweige gaukeln,
Von den purpurdunklen Trauben,
Die im Sonnenglanz ſich ſchaukeln;

Von dem Weizenfeld der Lichtung
Zwiſchen Fluß und Felſenföhren,
Lanzenſchäfte all die Halme,
Goldne Keulen all die Aehren;

Von des Urwalds tiefem Schweigen,
Wenn die ſtillen Sternenbälle
Glühn, und weit verhallt der dumpfe
Nachtgeſang der Waſſerfälle;

Wenn der Wildniß fromme Söhne
Aus den Hirschhautzelten treten
Und gehobnen Haupts zum großen
Unbegriffnen Geiste beten. —

Fernes Land! In Kinderunschuld,
Nicht verwirrt vom Kampf und Kriege
Zwischen Göttern, zwischen Menschen,
Schläfst du in der Wellenwiege.

Ob die graue Wasserwüste
Dich in Nacht und Nebel berge,
Dennoch find' ich dich; dem Flüchtling
Ist die Noth ein guter Ferge.

Ausgestoßen von den Meinen,
Wilder Wolf im eignen Lande,
Seh' ich vor mir Strick und Grube,
Hinter mir die Treiberbande.

Werthlos ward ich gleich dem Moose,
Gleich dem Pilz am Bergeshange,
Die das Reh des Waldes achtlos
Niedertritt auf seinem Gange;

Werthlos, gleich dem Fichtenzapfen,
Den der Sturm mit Laub und Schorfen,
Seines Spielwerks überdrüssig,
In den Heidesumpf geworfen. —

Schönes Land im weiten Westen,
Fern und einsam! — Heb' die Schwingen,
Freier Falk, du heimatloser,
Eine Heimat zu erringen!

Heb' die Schwingen! Schon zu lange
Hast du träumend hier gesessen;
Fort, meerüber: in der Wildniß
Allvergessend, allvergessen!"

12.

„Geh' ich einsam durch die Büsche,
Sitz' ich einsam in der Zelle,
Unabläßig mir zur Seite
Folgt ein treuer Sprechgeselle.

Immer surrt er: ‚harre, harre!'
Immer raunt er: ‚bleibe, bleibe;
Alles fügt sich, eh' im höchsten
Sommer steht die Sonnenscheibe!' —

Und ich harre, weil ich tiefer
In mein Suchen mich versenke,
Und ich bleibe, — und ich bleibe,
Hilda, weil ich dein gedenke."

13.

„Wind, du unſichtbarer Wandrer,
Flüchtig iſt dein Gang vom Weſten,
Wenn du in die Tannenwipfel
Schreiteſt aus den Eichenäſten;

Wenn du ſchauerſt durch die Blätter,
Wenn du flüſterſt mit den Zweigen,
Und zu lauſchen Halm und Blüte
All die klugen Köpfchen neigen.

All den Blüten, all den Halmen
Liſpelſt du ein liebes Grüßen
Von den Dolden, von den Glocken,
Die im blauen Walde ſprießen.

Wind, du unſichtbarer Wandrer,
Rauſche nur durch Buſch und Hagen:
Von der Blume, die ich meine,
Haſt du mir kein Wort zu ſagen.“

14.

„Wüßt' ich Sie im ſichren Hafen,
Mit den Stürmen kämpft' ich gerne;
Alle Schmerzen wollt' ich dulden,
Bliebe jeder Schmerz ihr ferne.

Wär' ihr beſſer, möcht' ich lieber,
Daß ſie keine Schmerzen trüge,
Daß, ſo oft ſie mein gedenket,
Banger nicht das Herz ihr ſchlüge?

Daß ſie mein nicht mehr gedächte?
Herbſtes Wort von allen herben!
Bittrer Tod: Vergeſſenwerden
Iſt noch bitterer als Sterben.

Eine Lieb' iſt keine Liebe;
Daß ſie durch zwei Herzen gehe,
Iſt ihr Recht, und beiden bringe
Sehnend Leid und wundes Wehe."

15.

„Greiſer Prior, deine Lehren,
Sind verſtändig, ſehr verſtändig:
Nur erwäge, greiſer Prior,
Du biſt todt und ich lebendig.

Deine Lehren, greiſer Prior,
Wie des Schnee's gelinde Flocken
Säuſeln ſie vom froſt'gen Himmel
Auf des Frühlings Blumenglocken.

Alte Menſchen, kalte Menſchen!
Ihre Häupter grauer Winter,
Ihre längſt verglühten Herzen
Längſt erſtarrte harte Sinter."

16.

„Wunderlich! Ein altes Märchen
Däucht es mir, gehört im Traume:
Sinnend, einen Kranz im Schooße,
Saß ſie unterm Apfelbaume.

Weiße Blütenblätter ſtreifend
Von der Achſel, aus den Locken,
Gab ſie mir den Gruß zurücke
Hold erröthend, ſüß erſchrocken.

Eines hatt' ich ihr zu ſagen;
Statt des Einen ſagt' ich immer,
Was ich nicht zu ſagen hatte,
Was ich hatte, ſagt' ich nimmer.

Von dem großen grauen Wolfshund,
Ihrem treuſten Weggeſellen,
Von der Brut im Neſt der Amſel
Sprach ich, und des Bachs Forellen.

Wunderlich! Geſchliffne Aexte
Sah ich furchtlos auf mich zücken,
Und vor einem Mädchen ſtand ich
Zaghaft mit geſenkten Blicken."

17.

„Wollte manchmal ſtille Hoffnung
Sich im Herzen leiſe regen,
Hielt mir eine blaſſe Idis
Strengen Blicks das Kreuz entgegen.

Schöne Idis, o ich weiß es,
Wo ſich unſre Wege ſcheiden:
Lieben könnteſt du den Sachſen,
Den Gebannten, nie den Heiden.

Lieben könnteſt du den Bettler,
Doch den Kreuzverächter nimmer:
Da ſich unſre Wege ſcheiden,
Lebe wohl, leb' wohl auf immer;"

18.

„Steh ich vor dem Zauberberge,
Süße Klänge rauſchen drinnen:
‚Komm zu uns, bei uns alleine
Magſt du Huld und Heil gewinnen!

Komm zu uns, ſchon lange, lange
Harren wir des blonden Knaben;
Komm, und Alles iſt dein eigen,
Komm, und Alles ſollſt du haben!' —

Eine winkt mir traurig lächelnd,
Und mein Herz will zu der Einen:
‚Ja, ich komme!' — möcht' ich rufen;
‚Nein, ich kann nicht!' — muß ich weinen. —

Steh' ich vor dem Zauberberge,
Süße Klänge hör' ich rauſchen:
Fort, o fort! — Doch wie gefeſſelt
Muß ich ſtehn und lauſchen, lauſchen."

19.

„Deiner Worte, greiſer Prior,
Auch nicht eines ging verloren,
Klagſt du gleich, der träge Schüler
Lauſche dir nur mit den Ohren.

Jedes hab' ich wohl verſtanden
Und erwogen tief im Herzen:
Greiſer Prior, ſtatt des Troſtes
Brachteſt du mir Noth und Schmerzen;

Statt des Glaubens bange Zweifel,
Statt der Ruhe irres Schwanken;
Immer jagend, immer fragend,
Schweifen unſtät die Gedanken:

Gleichwie ſturmgetriebne Tauben,
Fern den heimatlichen Buchen,
Zwiſchen See und Himmel flattern
Und umſonſt ein Eiland ſuchen.

Pfadlos ſind die blauen Lüfte,
Rathlos bin ich ſelbſt und müde;
Was ich ſuche, was ich ſehne,
Iſt nicht Glück, nur Friede, Friede!“

20.

„Welch unſel'ge Zeit! Der Fremdling
Herr im Land, gehöhnt die Treue,
Krank das Recht, der alte Glaube
Todt, und räthſelhaft der neue.

Wär' ich grau, verſchmerzen könnt' ich
Alle Mühſal, die geweſen,
Und im Sterben von des Lebens
Langem Siechthum bald geneſen.

Jugend heiſcht und hofft; verloren
War mein Dringen und mein Werben!
Frommt es nicht, der Welt zu leben,
Thut es noth, der Welt zu ſterben.

Glücklich, wer von ihr geſchieden
Eine Siedelei ſich baute,
Und vom Gartenfleck am Walde
Neidlos in das Wirrſal ſchaute;

Oder, wenn der Geist ihn triebe,
In der Klosterzelle säße
Und, ins Ewige versunken,
Zeit und Erdenleid vergäße!"

21.

„‚Nicht ein Sperling fällt vom Dache,
Nicht ein Haar von deinem Haupte
Außer Gott und Gottes Willen!' —
Guter Prior, wer das glaubte!

Und du sprachest, Seine Gnade
Führte mich in dieses Schweigen
Aus der Welt, um mir die rechte
Straße in die Welt zu zeigen;

Und du sprachst, daß auch das Ueble
Dem zum Heil gedeihen müßte,
Der es Gott zu Liebe trüge: —
Guter Prior, wer das wüßte!

Ebb' und Flut in meinem Kopfe:
Soll sich stillen all das Streiten,
Guter Prior, manches Räthsel
Hast du mir noch auszudeuten!"

22.

„Auch die Feinde ſoll ich lieben?
Pater Prior, welch Verlangen?
Schlägt mich Wer, ich ſoll gelaſſen
Ihm erbieten beide Wangen?

Harter Mönch, du lehrſt und forderſt
Hundert Pflichten, ſchwer zu üben,
Doch die übermenſchlich ſchwerſte
Dünkt mich, ſeinen Feind zu lieben. —

Und Ihr thut es; ich erfuhr es
An mir ſelbſt! — Nun ſchweig', du Spötter,
Wodansprieſter; dieſe Menſchen
Können mehr als unſre Götter!"

23.

„Schwank' ich zwiſchen Gott und Göttern,
An die Menſchheit, die ich haßte,
Glaub' ich nun: ein Gottesodem
Lebt und wirkt im Erdengaſte.

War's durch fromme Macht des Guten,
War's durch dunkle Kraft des Böſen,
Daß nach mondelangem Ringen
Ich von ſchwerer Sucht geneſen?

Alte Drude, ſtammt dein Werben
Aus des Abgrunds Finſterniſſen?
Dein Beſchwören iſt dein Suchen,
Und dein Zauber iſt dein Wiſſen.

Deine Blumen, deine Kräuter
Sprießen froh am Licht der Sonnen,
Und mit reinen Händen ſchöpfſt du
Aus des Bergs kryſtallnem Bronnen;

Und mit reinen Händen boten
Gute Menſchen mir den Becher,
Chriſt dem Heiden, biedre Mönche
Dem geächteten Verbrecher. —

Wunder gibt es, deren Wirken
Nie zu Ende wird geſchrieben:
Menſchengeiſt mit ſeinem Forſchen,
Menſchenherz mit ſeinem Lieben."

24.

„Oft erſcheinen mir Geſtalten,
Wie ich ſie geträumt im Fieber.
Ja, ſo war es: eine Jungfrau
Saß mir ſchweigend gegenüber;

Schwarz ihr Kleid, ein Kreuz am Buſen,
Weiß ihr Mieder; reinſte Güte
In den Blicken, auf den Wangen
Lilienſchnee und Roſenblüte:

Caritas, ein Chriſtenmädchen,
Immer liebreich, immer huldig,
Immerdar getroſten Muthes,
Dienſtbefliſſen und geduldig.

Alſo ſah ich ſie, die Fromme,
Ob ſie ſanft ſich um mich mühte,
Oder, tief geſenkt die Stirne,
Betend vor dem Lager kniete. —

Caritas, wie ſchufſt du herben
Widerſtreit mir im Gemüthe!
Zwingt die Macht der Menſchen Nacken,
Menſchenherzen zwingt die Güte.

Vor dem ſtarken Gott der Chriſten,
Vor der Milde ſeiner Lehren
Beugt' ich mich, wenn nicht verhaßte
Franken die Verkünder wären."

25.

„Wie, wenn ſtatt beſiegt zu werden,
Wir die Franken übermochten,
Hätten wir nicht unſre Götter
Aufgedrängt den Unterjochten?

Hätten wir die guten Mönche
Nicht verlacht als eitle Schwätzer?
Denn die Wahrheit hat der Sieger,
Der Beſiegte iſt ein Ketzer. —

Was iſt Wahrheit? rief der Römer
Spöttiſch in der Chriſtenſage;
Ohne Antwort in die Wolken
Schreit der Welt uralte Frage. —

‚Soll ein Menſchenauge ſchauen,
Muß der Himmel ſich erſchließen
Und ein Abglanz ſeines Lichtes
In das dunkle Herz ſich gießen!'

Alſo ſprachſt du, weiſer Prior! —
Beten ſoll ich? Wird es frommen?
Wenn ich bete, wird im Beten
Mir die Offenbarung kommen?“

XX. Zwei Frauen.

Dämmernacht! Durch Buſch und Wipfel
Ging ein ahnungsvolles Weben
Wie ein Traum von Lenz und Liebe,
Finkenſchlag und Blütenleben.

Vor dem Grottenthor der Drude
Sproß der Farn aus fahler Hülle
Halb entrollt; der Brunnen raunte
Leiſ' im Moos, ſonſt tiefe Stille.

Nächſt dem Brunnen ſaß ein Mädchen,
Auf den Knien verſchränkt die Hände,
Müd' und blaß. — „Wie ſchaurig einſam
Dünkt mich heut das Berggelände!

Horch, ein Ruf, wie aus den Lüften,
Fern und hohl! — Es iſt der Reiher,
Der allnächtlich von der Aethe
Nordwärts zieht zum Heideweiher.

Finſter ſteht der Wald; geſpenſtig
Recken ſich die ſchwarzen Stämme,
Wüſt Gethier; die Wurzelknorren
Sträuben drachengleich die Kämme.

Naht es nicht von da und dorten?
Wolfsgeheul und Wetterbrauſen
Schreckt mich nicht, doch dieſes Schweigens
Dumpfes Brüten macht mir Grauſen.

Arme Hilde! Offne Wege
Ging ich ſonſt am lichten Tage;
Heimlich und auf Schächerſteigen
Kriech' ich jetzt im nächt'gen Hage.

Sonſt, mit Sonnenſchein im Herzen,
Wollt' ich immer, was ich mußte,
Stets getroſt, weil auf dem Pfade
Meiner Pflicht ich ſtets mich wußte;

Jetzt, von Noth und Qual getrieben,
Folg' ich einem dunklen Drange;
Eine ſuch' ich, die ich fürchte,
Die mich haßt, erwart' ich bange.

Ob ſie kommt, die düſtre Waldfrau?
Zwiefach ängſtigt meine Seele
Tage Scheu, daß ich ſie finde,
Sorge, daß ich ſie verfehle.

Wenn ſie kommt, was ſoll ich ſprechen?
Wenn ich ſprach, was kann ſie denken?
Wird ſie nicht mit rauher Rede
Schadenfroh die Kranke kränken?

Wird ſie nicht die Fremde bannen
Und dem Chriſtenmädchen fluchen?“ —
„Nein, ſie heißt dich gern willkommen,“
Sprach es ſeitwärts aus den Buchen.

„Nein, mit Schmach und herben Worten
Wird ſie dich nicht überſchütten:
Jung und alt, ſeit hundert Wintern,
Hat ſie mehr als du gelitten.

Männerſtreit gehört den Männern,
Recht der Götter iſt die Rache;
Vieles lernt' ich und das Eine,
Dulderſinn ſei Frauenſache.

Komm, ich ſitze zu dir nieder.
Was dich drängte mich zu fragen,
Ward mir kund; ein wilder Vogel
Hat es heut mir zugetragen.“ —

Drauf die Jungfrau mit Erröthen:
„Weiſe Frau, du biſt ſo linde,
Und du redeſt weiche Worte,
Wie die Mutter mit dem Kinde.

Was mich quält — um meinetwillen
Hat Ihn alles Weh betroffen! —
Muß ich trauern um den Todten,
Oder darf er Heimkehr hoffen?

Hätt' ich eine Mutter — einſam
Bin ich, und wem kann ich's klagen?
Weinen muß ich —". Sprach die Drude
„Kind, ich will dir Alles ſagen!

Den du meinſt, wiewohl geneſen,
Krank verweilt er bei den Stillen,
Frei in Feſſeln, weil gefeſſelt
Nur durch Wahl und eignen Willen;

Fern den Seinen, niemals ferner,
Nahe dir und niemals näher:
In der Menſchenbruſt zu leſen
Braucht es keiner Zukunftſpäher.

Ob nicht dir, doch einem Andern
Senden werd' ich meinen Boten;
Liebe zürnt und — liebt; ich denke
Wort zu halten einer Todten.

Wenn der Ginſter blüht am Raine,
Wenn die Roſe glüht im Garten,
Wird ein Frankenmädchen lächeln,
Doch in Thränen. — Kannſt du warten?

Wüßt' ich mehr, ich ſagt' es gerne;
All dein Leid, dein ſtummes Flehen
Rührt mich tief; nur Frauenherzen
Können Frauenharm verſtehen. —

Sterne ſteigen, Sterne ſinken:
Unſre ſind im Niedergange.
Brach der Wolf die Zauberkette,
Stieg ans Land die Meeresſchlange?

Hat der Kampf im Wigridfelde,
Den die Wala ſingt, begonnen?
Stille Jungfrau'n, ihr nur wißt es,
Die ihr ſitzt am Zeitenbronnen.

Oede war es längſt, noch öder
Wird es hier im hohlen Steine,
Eh' die Roſe glüht im Garten,
Eh' der Ginſter blüht am Raine.

Einſam machen Noth und Alter,
Gutthat mehr noch, als die beiden;
Dank iſt Laſt: der träge Schuldner
Liebt, den Gläubiger zu meiden.

Einſam ward ich; übel paſſen
Reiſeſchuh' zu grauen Haaren:
Dennoch mit dem einzig Treuen,
Meinem Hunde, muß ich fahren.

Jede Gunſt, ſogar die letzte,
Bleibt nach Mühſal und Beſchwerde
Mir verſagt, die allerärmſte:
Schlaf im Schooß der Heimaterde.

Weine nicht! — Du magſt ihn grüßen,
Den du meinſt; mit naſſen Locken
Wird er dir entgegentreten:
Meine Zöpfe bleiben trocken! —

Komm, ich führe dich; der Wildbach
Sperrt den Weg mit Block und Schrunde,
Und die Augen meiner Wächter
Seh' ich glühn im finſtren Grunde."

XXI. Abt Warin.

Im Konvent zu Dreizehnlinden
Saß der Abt in ſtiller Zelle;
Blätter auf dem Eichentiſche,
Rollen auf dem Buchgeſtelle.

Emſig ſchrieb er Zahl zu Zahlen,
Manche Reihe frommer Spenden,
Zugewandt dem Gotteshauſe
Nah' und fern von milden Händen:

„Brunicho von ſieben Hufen
In der Mark zu Wulfhardseichen
Jährlich vierzehn Scheffel Roggen;
Digg von Düſterloh desgleichen.

Merke wohl, die Bringer werden
Gut in Brot und Bier gehalten
An der Herdſtatt; doch der Roſſe
Hat ein Jeder ſelbſt zu walten.

Ferner: Fridemar von Rohrbeck
Pfingſten dreizehn Pfund Forellen;
Item einen Korb voll Binſen
Zum Beſtreu'n der Kloſterzellen.

Guntram von zweihundert Jochen
Auf dem Brink zur ſcharfen Ecke
Petritag ſechs Malter Gerſte;
Ado fährt und leiht die Säcke.

Dann vom Hof zu Aldanthorpe
Asmar jährlich zwölf Denare,
Eine Tonne Salz und einen
Feiſten Hirſch im andern Jahre;

Item einen Lederhandſchuh
In den zwölf geweihten Nächten
Für den Abbas; wechſelweiſe
Einen linken, einen rechten.

Weiter: Sigiburg, die Witib,
Statt des Zinſes von dem Viehe
Thomä einen Weizenkuchen,
Der ihr reicht vom Fuß zum Kniee.

Ansfried für den Neubruchzehnten
Zu Sankt Veit drei fette Schafe;
Meginhard, der Schmied, ist Zeuge;
Bei Versäumniß eins als Strafe.

Hathugrim vom Donnerberge
Einen Hahn und dreizehn Hühner
Für die Ruhe seines Vaters
Markulf, der ein Götzendiener.

Dodiko vom Eberbronnen
Einen Pelz von Lämmerfellen
Jedes neunte Jahr; daneben
Grauer Leinwand zwanzig Ellen;

Item neunzehn Bogenschützen
Für die Noth, und einen Reiter.
Ferner: — doch genug! ich schreibe
Morgen das Registrum weiter." —

Im Konvent zu Dreizehnlinden
Saß der Abt in stiller Zelle;
O wie klang vom Lindenaste
Heut der Drosselschlag so helle!

Denn der Winter war vergangen,
Wilder Wald und Garten blühte;
O wie sang dem alten Manne
Heut die Drossel ins Gemüthe!

Hoffnung? — Ihre Laubgewinde,
Träumerische Blumenglocken,
Flattern nicht um graue Scheitel,
Gaukeln nur um blonde Locken. -

Hoffnung nicht! Der Vielgetäuschte
Lernt' Entsagung mit den Jahren,
Doch es blieb ihm ein Erinnern
An die Frühlinge, die waren.

O, ein freudiges Erinnern
An der Jugend heitre Lenze
Weit im Süd, und all die reichen
Speererrungnen Siegeskränze.

Einst, — am Ebro war's, — wie Geier
Schwärmten rings die Mohrenmänner;
Ruhig, wie aus Erz gegossen,
Hielt die Schar der Kreuzbekenner.

Zweikampf heischend schwang der Emir
Hoch den Stahl im Feuerkreise —
Und — da pocht' es; sich verneigend
Stand der Sachse vor dem Greise.

„Würd'ger Abt, die Lerche schmettert,
Flur und Hain begann zu sprießen;
Scheiden muß ich; eures Brotes
Darf ich länger nicht genießen.

Was ihr Holdes an mir thatet,
Lohn' euch euer Herz und Jener,
Der den Sohn des Hauptmanns heilte,
Euer Gott, der Nazarener.

Gunst und Güte zu vergelten,
Wie geläng' es einem Gaste,
Arm wie ich, arm wie der Rabe
Auf dem winterkahlen Aste.

Nehmt denn, was mir blieb, des Mundes
Kargen Dank statt jedes andern;
Eins noch: euer Thun, ich hätt' es
Euch gethan; — nun laßt mich wandern.

Fahren muß ich fremde Straßen,
Sorgenvoll auf dunkler Reise,
Ob ein Gott durch Traum und Ungang
Mir den Pfad im Irrsal weise."

Und dem Abt die Rechte bietend
Weint' er laut, zum ersten Male
Seit er an dem Sarg der Mutter
Einsam stand im öden Saale.

Doch der Abt, mit beiden Händen
Hielt er ihn: „Wie hast du Eile!
Straßen gibt es, hundert Straßen,
Und nur eine führt zum Heile.

Sprich, wohin?“ — „Ich weiß im Norden
Einen Mann, im Land der Frieſen,
Der in ernſten hohen Dingen
Einſt den Knaben unterwieſen.

Fragen will ich —“ „Frag' den Blinden
Nach des Weges Richt' und Krümme!
Elmar, frag' dich ſelber; redet
Dir im Herzen keine Stimme?“ —

„O, ich dachte —“ „O du dachteſt,
O du ſuchteſt mit der Binde!
Jugend meint, und ihre Meinung
Iſt wie Dünenſand im Winde.

Deiner Wünſche ſtätes Wechſeln,
Deiner Sorge ew'ges Schwanken,
All dein Hoffen und Verzweifeln,
Elmar, nennſt du das Gedanken?

Was du willſt, das willſt du nimmer,
Was du fliehſt, begehrſt du eben;
Tief, wie eine Todeswunde,
Geht ein Zwieſpalt durch dein Leben.

Hülf' es, dich auf Hof und Hufe,
Wie du warſt, zurückzuführen?
Du verlöreſt im Gewinnen,
Doch gewannſt du im Verlieren.

Was dich kränkt und heilt, ich weiß es
Beſſer als der Mann im Norden:
Elmar, ſei ein Chriſt! Im Geiſte
Biſt du längſt ein Chriſt geworden."

„Ich ein Chriſt?" — „Seit Sorg' und Kummer
Deine düſtren Schlafgenoſſen!
Elmar, wer da ſucht, der findet,
Wer da klopft, dem wird erſchloſſen.

Arme Menſchen, hin und wieder
Thun ſie recht im beſten Falle;
Reicher Gott, in ew'ger Liebe
Hält und hegt er dich und Alle.

Rief er dich? Wie oft! — Sein Rufen
Uebertäubten Wind und Welle;
Endlich kam er ſelbſt, er ſelber
Führte dich zur Kloſterzelle,

Wund und ſiech! Die Wunde heilte,
Und vom Siechthum faſt geneſen,
Zweifelſt du, weil du ſo lange,
Allzulange ſiech geweſen." —

Sprachlos ſtand der junge Sachſe,
Starr ſein Blick und ſchlaff die Glieder;
Plötzlich, wie vom Blitz getroffen,
Vor dem Greiſe ſank er nieder.

Jammer in den naſſen Augen
Lag er flehend auf den Knieen,
Und die Hände faltend ſprach er:
„Segne mich — und laß mich fliehen!“

„Sei geſegnet, wilder Knabe!
Doch du darfſt nicht von uns ſcheiden.
Komm, wir gehn zum Pater Prior,
Er iſt klug und räth uns Beiden;

Klug und fromm; die Bücher alle
Sind ihm kund; von einem Helden,
Der geritten nach Damaskus,
Wird er Sturz und Sieg dir melden.“

XXII. Im Kloſterchor.

Hell im Chor der Kloſterkirche
Flammten weiße Opferkerzen;
Heller brannten, heißer glühten
Opferfrohe Menſchenherzen.

Auf dem Altar friſche Sträuße;
Heiliger und reiner blühte
Roſ' und Lilie in der Beter
Stillandächtigem Gemüthe.

Elmar kniete vor den Staffeln
Im Gewand von weißem Linnen,
Sanft gebückt, geſchloßnes Auges,
Wie verſenkt in ſel'ges Sinnen;

Auf dem Antlitz Fried' und Freude,
Zartes Roth auf Kinn und Wangen,
Gleich als ſei ein heil'ges Feuer
Warm im Herzen aufgegangen.

Und ein Strahl der Frühlingsſonne
Glitt hinein mit goldnem Glanze
Und umwob des Jünglings Locken
Wie mit einem Glorienkranze;

Denn er ſiegte, und ſoeben,
Von des Abtes Hand ergoſſen,
Hatte das geweihte Waſſer
Gnadenreich ſein Haupt umfloſſen;

Dank dem Prior, der dem Ringer
Erſt ein Helfer war und Rather,
Jetzt des Ueberwinders Zeuge,
Jetzt im Geiſt ſein zweiter Vater.

Beide knieten ihm zur Seite,
Markward und Warin, die Greiſe;
Dankgebete, Segenswünſche
Flüſterten die Lippen leiſe.

Rechts und links die frommen Mönche
Auf den dunklen Eichenbänken
In Betrachtung; Mancher mochte
Eigner Kämpfe ſtill gedenken.

Sigeward, dem Sänger, tropften
In den Bart viel heiße Zähren,
Und der gute Beda konnte
Kaum des Schluchzens ſich erwehren.

Langes Schweigen; und ins Fenſter
Nickten Blatt und Blütenflocken,
Und die warmen Sonnenlichter
Spielten um des Jünglings Locken;

Und die Sträuße auf dem Altar
Hauchten ihre Opferdüfte,
Und der Andacht Blumenkelche
Strebten in die Himmelslüfte;

Und die Weſerwelle rauſchte,
Und ein Buſſard rief vom Walde
Einſam über Tannenwipfeln:
„Junger Weidmann, kommſt du balde?“

Und der Fink im Garten lockte:
„O wie iſt die Welt ſo ſonnig,
Und das Wiegen und das Fliegen
In der Luft, wie iſt es wonnig!“

Lockt und ladet nur, ihr Rufer,
Wiegt euch nur, ihr Lüfteſchwimmer:
Den ihr meint, er will nicht kommen,
Den ihr ruft, er hört euch nimmer. —

Dann ſich mühevoll erhebend
Sprach der Abt von Dreizehnlinden:
„Selig ſind, die Leid getragen,
Denn ſie werden Tröſtung finden!

Sei willkommen! — Elmar, endlich
Stehſt du an den Altarſtufen
Deines Gottes, der durch Schmerzen
Längſt dich liebevoll gerufen.

Wohl durch Schmerzen! Eines Neidings
Arge Liſt, Verrath der Feigen,
Bann und Schmach und ſchweres Siechthum
Mochten tief das Haupt dir beugen.

Und du kamſt! — Um Gut und Ehre?
Kamſt, um Eine zu gewinnen,
Die du ſeit der Kindheit Tagen
Heimlich trugſt in treuen Sinnen?

O du kamſt, um deiner Seele
Eine Ruhſtatt zu erringen,
Die du fandeſt; dem Aufricht'gen
Läßt es Gott der Herr gelingen.

Fandeſt du durch Lehr' und Leitung,
Du aus dir des Heiles Pfade?
Durch Gebet für dich? — Das Alles
Frommt, doch rettet Gottes Gnade.

Ihm der Dank, und aufwärts richte
Deine Augen mit Vertrauen:
Selig sind, die reines Herzens,
Denn sie werden Gott anschauen."

Elmar sprach: „Das neue Leben
Ging mir auf, das vielersehnte;
Der Verstürmte kam zum Hafen,
Als er zu versinken wähnte.

Was er zu erjagen suchte
Ruhelos in schweren Stunden,
Ruhelos in Haß und Fehde,
Hat er endlich hier gefunden.

Den Vergeßnen, Hoffnungslosen,
Duldet ihn, ihr guten Väter,
Heißt er auch ein vogelfreier
Landesflüchtiger Verräther.

Duldet ihn, er dient euch gerne,
Und, so ihr ihn werth erachtet,
Prüft und nehmt in eure Mitte
Einen, der nach Einkehr schmachtet;

Denn er hat nach Wahn und Wirrsal
Viel zu danken, viel zu sühnen;
All die Schuld bezahlt' er nimmer,
Dürft' er all sein Leben dienen." —

Sprach der Prior: „Du mußt harren;
Gott wird rathen; ſei nur ſtille!
Kennſt du dich? In jungen Herzen
Frühlingsſchnee iſt Wunſch und Wille.

Jedem taugt es nicht, geſondert
Vom Gewühl der Welt, der argen,
Stumm in öder Kloſterzelle
Sich lebendig einzuſargen.

Dienen? Wohl! Zum Dienſt bedarf es
Hier der Beter, dort der Streiter;
Weißt du, was du ſollſt? Die Gnade,
Die dich führte, führt dich weiter.

Harre nur!“ — Des Jünglings Auge
Sank, es glühten Stirn und Wangen;
Pater Ivo ſeufzte leiſe,
Und die ſchwarzen Mönche ſangen:

„Auf der Heid' ein Wolkenſchatten
Fährt dahin das Menſchenleben:
Zittert! In des Lebens Mitte
Sind vom Tode wir umgeben.

Und der Tod, der grimme Schütze,
Hehlings ohne Köcherklirren
Tritt er an, und unaufhaltſam
Pfeil auf Pfeile läßt er ſchwirren.

Bleicher Jäger; was da athmet,
Königsleute, Bettelleute,
Alle Rieſen, alle Krüppel,
Alle ſind ſie ſeine Beute.

Und er bläſt ſein Horn; ſo traurig
Iſt der Hall, ſo ſeltſam eigen:
All die Krüppel, all die Rieſen,
Alles Fleiſch muß an den Reigen.

Und er bläſt ſein Horn, und Alle
Müſſen an den Tanz ſie treten,
Ob ſie lachen oder weinen,
Ob ſie fluchen oder beten.

Niederwärts! Die Linnen flattern;
Niederwärts! Geſchrei und Klage;
Denn das große Buch liegt offen,
Und der Richter hält die Wage. —

Alleluja! Wohl dem Tapfren,
Der gerungen nach Erkenntniß,
Und, ob hart geprüft, doch ſiegreich
Drang zu ſeines Heils Verſtändniß.

Alleluja! Wohl dem Waller,
Der bergan mit wundem Fuße
Schritt in Thränen, nicht des Schmerzes,
Nein, in Thränen bittrer Buße;

Der im Kampf mit rauhern Feinden
Als mit Schwertern dräu'n, geworben,
Der bezwungen Gier und Gähren
Und, bevor er ſtarb, geſtorben. —

Zittert! In des Lebens Mitte
Sind vom Tode wir umgeben:
Auf der Heid' ein Wolkenſchatten
Fährt dahin das Menſchenleben!"

XXIII. Die wilde Katze.

1.

Auf dem Hof zu Bodinkthorpe
Ward gemauert und gezimmert;
Einsam an der breiten Linde
Saß der Graf gebeugt, bekümmert.

Und der Frühlingsgruß der Schwalbe
Klang wie vorwurfsvolle Klage:
„Uebel hast du, Wirth, erwogen,
Was ich rieth am Scheidetage.

Und ich kann nicht bei dir bleiben;
Was ich rieth, erwogst du übel:
Sieh, dein Haus ist wüst geworden,
Und gesunken ist dein Giebel.

Gaſtlich war mir dieſe Stelle,
Und ich traure, wenn ich wandre;
Iſt mir leid, du alter Droſte,
Iſt mir leid um dich und Andre.

Baue nur; nicht dir! — Dich ſelber
Schlugeſt du mit hartem Schlage:
Uebel haſt du, Wirth, erwogen,
Was ich rieth am Scheidetage.“ —

Gramvoll horchend ſaß der Alte,
Immer bleicher, immer trüber;
Unverſehens ſtand der braune
Schmiedebub' ihm gegenüber.

Schalkhaft lächelnd, wie verlegen,
Zupft' er bald am Gurtgebinde,
Bald am Wamms, und zog und bog ſich
Wie ein Birkenreis im Winde.

Rief der Graf: „Was willſt du, Knabe?“ —
„Euretwillen, ſo zu ſagen,
Kam ich her; doch war's nicht nöthig
Mich ſo barſch und laut zu fragen.

Ohnehin vor großen Herren
Fällt mir ſchwer die rechte Rede,
Denn ich bin ein armer Junge
Von Natur — und etwas blöde.

Schwarzer Graf und wilde Katze
Nennt uns Zwei die Läſterzunge,
Seid ihr gleich von grauen Haaren,
Und ich bin ein armer Junge;

Eggi, Herr, bei Fulk dem Schmiede, —
Harter Dienſt und ſchmales Futter, —
Eine Waiſe, will bedeuten
Vaterlos und ohne Mutter.

Und von wo? Die Bernſteinküſte
Kennt ihr ja; ſie liegt am Meere;
Und das Edelglas, dort wächſt es
Wild, wie hier die Heidelbeere.

Montag war's; ein fremder Jude
Kaufte mich, mich zu verkaufen;
Und am Dinstag in der Frühe
Bin ich ihm davon gelaufen." —

„Bub', du lügſt!" — „Ich glaub' es ſelber.
Logt ihr nie? Könnt ihr's beeiden?
Unſchwer iſt es klugem Manne
Schimpf und Ernſt zu unterſcheiden."

Drauf der Graf: „Mit ſchalen Witzen
Magſt du Andre luſtig machen;
Geh, ich bin nicht in der Laune,
Deine Poſſen zu belachen." —

„Poſſen? Ei! Nicht in der Laune?
Künden wollt' ich, wie ich pflege,
Wahrheit; doch ihr lauſcht der Lüge,
Ihr, der Graf; — ſo denkt, ich löge.

Was ich euch zu melden habe,
Iſt ein Märlein ernſt und heiter:
Von dem Herrn vom Habichtshofe,
Seinen Gänſen — und ſo weiter.

Fahrt nicht auf! Ich bin gekommen
So zu ſagen euretwillen;
Eigentlich um eine Andre,
Die ſich grämt und härmt im Stillen;

Eine, die vergeht und lächelt,
Wund zum Tod und krank zum Sterben:
Auch ein Winterwamms kann reichen,
Armer Leute Gunſt zu werben.

Schwarzer Graf —" „Verwegner Kobold,
Biſt du toll? Du magſt dich ſcheren!"
„Wenn ich ſpreche, euer Gnaden
Thäten gut, mich anzuhören;

Daß es, wie es ging, nicht gehe,
Als ihr hörtet und nicht hörtet,
Und durch Hören und Nichthören
Recht in Unrecht arg verkehrtet.

Denn ich ſpreche von dem Falken,
Den ein Neiding falſch bezichtet,
Den Feiglinge falſch verlaſſen
Und ein Schwächling falſch gerichtet.

Fährt ihr auf? — Mir iſt nicht bange,
Mögt ihr gleich die Augen rollen:
Ich, im Land der ärmſte Bube,
Weiß, was Alle wiſſen ſollen.

Falſch gerichtet! Hat der Falke
Euch geſchwehkt aus eurem Saale?
Pfui, o pfui Herr Graf: ſo Niedres
Konnte Grimbart nur, der kahle!

Und ich ſah's mit meinen Augen,
Denn, begreiflich, hier und dorten
Hab' ich vielerlei Geſchäfte
Tag und Nacht an vielen Orten.

Fragt den Alten! Auf den Binſen
Keicht er ſterbend; er iſt mürbe:
Schade wär's für euren Himmel,
Wenn er ſonder Beichte ſtürbe!

Fragt ihn ſelber: kleine Zeugen
Brauchen, wenn ſie Unbill rügen,
Einen Zeugen: doch den großen
Glaubt ihr gern, auch wenn ſie lügen;

Lügen, wie der Königsbote,
Als er log, ihn hab' im Berge
Meuchlings angerannt der Falke,
Was er selber that, der Scherge.

Und ich sah's! Und fragt den Kahlen,
Fragt ihn, wer ihn angestiftet,
Saft und Salbe zu bereiten,
Die ein Mordgeschoß vergiftet!

Was ich sah, die wilde Katze
Sah es auch; wir sahn es beide:
Morgen wird's im Gau gesungen,
Euch zum Lob' und Rab zum Leide.

Denn ich hab' ein saubres Liedlein
Drauf gesetzt zu euren Ehren,
Und im Kehrreim einen Kukuk
Angebracht, ist fein zu hören. —

Sonderbar, auch um sein Beten
Banntet ihr den frevlen Sachsen:
Recht; in eurem Glaubensgarten
Darf kein heidnisch Unkraut wachsen!

Wollt ihr reuten, gründlich reuten,
Mäht wie auf den Allerwiesen:
Halbe Heiden, ganze Heiden
Sind sie, bis auf Den und Diesen;

Bis auf mich und andre Fromme,
Ob ſie gleich ihr Kreuzlein ſchlagen,
Ob ſie gleich zur Kloſterküche
Mit Geknirſch ihr Zinshuhn tragen. —

Und der Falk? Es wird euch freuen;
Endlich ward er klug durch Schaden:
Im Konvent zu Dreizehnlinden
Ließ er ſich den Scheitel baden." —

Drauf der Graf: „Dir ſollt' ich glauben,
Dir, du unverſchämter Range?
Wenn du wußteſt, was du ſchwatzeſt,
Warum ſchwiegſt du denn ſo lange?"

Sprach der Braune: „Dumme Bracken
Klaffen ſtets mit viel Gebelle,
Stets zur Unzeit; ein geſcheidter
Wird nur laut an rechter Stelle.

Ueberdies iſt Jemand klüger,
Als wir Beide je geweſen,
Und verſteht vom Runenſtabe
Tag und Tageswerk zu leſen.

Plaudern ſollt' ich? Wem zu Liebe?
Euch? Wofür? Dem Junker? Freilich
Für die ungeheuren Prügel,
Die er — o es war abſcheulich! —

Hört! Nichts Gutes auszurichten,
Streift' ich einmal in den Gründen,
Und vom Habichtshof die Gänſe,
Mir zum Unheil, mußt' ich finden.

Einzeln haſcht' ich ſie am Zaune
Und mit loſem Knabenwitze
Klemmt' ich ihnen fingerlange
Stäbchen in die Schnabelſpitze.

Herr, vergnüglich war's zu ſehen,
Wie ſie ſchief die Köpfe hielten,
Aufwärts mit dem einen Auge,
Abwärts mit dem andern ſchielten.

Und ich lachte, doch nicht lange;
Elmar kam, und Zorn im Blicke
Fuhr er jählings mit der harten
Eiſenfauſt mir ins Genicke.

Schütz' euch Gott vor ſeinen Augen,
Schütz' euch Gott vor ſeiner Tatze!
Nicht geſtreichelt, nein geſtrichen
Hat er da mich arme Katze.

Dumme Streiche, Ruthenſtreiche
Mögen ſich zuſammen ſchicken;
Solche gab es nicht, ſo lang es
Birken gab und Bubenrücken!

Herr, so lange Stöcke wuchsen,
Gab es niemals solche Hiebe;
Weiß nicht, ob sie Gutes stiften,
Doch sie stiften keine Liebe.

Traf ich wo den grimmen Häscher
Auf der Flur, im Waldgehege, —
Jedermann hat seine Gänge, —
Glitt ich sacht ihm aus dem Wege.

Und ich haff' ihn noch; zur Strafe
Mög' er, was er trägt, ertragen:
Sprach ich heute, war es einzig
Euretwillen so zu sagen."

Drauf der Graf mit heisrer Stimme:
„Dein Gespinst von Trug und Tücken
Ist zu grob; hab' Acht, es gibt noch
Birkenholz für Bubenrücken!"

Schrie der Knabe: „Das die Antwort?
Das? Dann Schmach auf eure Glatze,
Feiler Richter! Hört, ich sag' es,
Hört, sie sagt's, die wilde Katze!"

Keichend rief der Greis: „Du Natter,
Schweig' und heb' dich um die Ecke,
Sonst, bei Gott, mit meinem Fuße
Schlendr' ich dich in jene Blöcke!"

„Schleudern? — Schleudert doch! Ein Klößlein
Erde klebt an eurer Zehe,
Nein, ein Kloß, der euch zum Halſe
Wächſt, derweil ich ihn beſehe;

Euch zur Kehle! Viele Tage
Habt ihr nicht, um zu beſorgen,
Was ihr müßt; gedenkt des Falken
Heute noch und helft ihm morgen.

Guter Rath iſt manchmal theuer,
Meinen ſollt ihr billig haben:
Bringt der Dame Hildegunde
Dieſen Strauß — und laßt mich traben.

Knoſpen nur; ſie wird verſtehen,
Was ſie wollen, was ich meine,
Wenn die Roſe glüht im Garten,
Wenn der Ginſter blüht am Raine.“ —

Ueber Zimmerholz und Planken
Schwang er ſich mit leichtem Satze
Lachend in den Wald; im Walde
Dreimal ſchrie die wilde Katze.

2.

Am Kamin des Eſchenburgers
Saßen Zwei, die düſter ſchwiegen;
Auf dem Steingeſimſe dampfte
Ingwermeth in blauen Krügen.

Rab, der alte, ſchob mit Eifer
Buchenblöcke in die Brände,
Denn die Morgenfriſche hauchte
Schneidigkalt durchs Berggelände;

Und der Graf, der Bodinkthorper,
Wiſchte fleißig Wang' und Auge:
Trieb ihm nur der ſcharfe Frühritt
Ins Geſicht ſo herbe Lauge?

Alſo eine finſtre Weile
Thränentrocknen, Scheiterſchieben,
Und das Feuer ſang und ziſchte,
Und der Meth war ſtehn geblieben.

Endlich griff der Eſchenburger
Einen ungeheuren Kloben,
Warf ihn grimmig in die Gluten,
Daß zum Dach die Funken ſtoben.

„Greuel!“ rief er; „ein Verbrechen
Ward verübt von Rechtes Wegen!“
„Sagt: ein Irrthum, ſchwerer Irrthum!“
Sprach der Andre dumpf dagegen.

Wieder Stille, lange Stille,
Und die Kohlen knirrten leiſe;
Zornig Dieſer, traurig Jener,
Stierten in die Glut die Greiſe,

Bis der edle Eſchenburger
Haſtig ſprang vom Eichenſtuhle:
„Irrthum, ſagt ihr? — Teufelstücke,
Ausgedacht am Höllenpfuhle,

Und vollführt von einem Schurken,
Gott ſei Lob, von einem Franken,
Eurem Gaſt, der euch ſo niedrig
Hielt, dem Wirth mit Schmach zu danken!

Irrthum? — Mißverſtandne Wahrheit,
Menſchlich Irren laſſ' ich gelten:
Daß ſo offenbare Lüge
Ihr verkannt, das muß ich ſchelten.

Bei Frau Harkes breitem Daumen!
Seit ein Sachſenweib geſponnen,
Ward ein Truggewirk wie dieſes
Hier im Land nicht ausgeſonnen.

Bosheit ſchuf den dunklen Zettel,
Racheluſt war Spulenwinder,
Feigheit trug herbei den Einſchlag,
Und am Webſtuhl ſaß ein Blinder.

Ward ein Schandkleid draus geſchnitten,
Das um eure Schultern flattert,
Nicht des Falken, die euch trugen,
Als die Brände euch umknattert.

Mancher will ſein Thun von geſtern
Heut auf fremde Rechnung ſchreiben:
Euer war der Spruch; ihr ſprachet,
Um des Kaiſers Freund zu bleiben.

Wollt ihr jetzt die Hände waſchen,
Halt' ein Andrer euch das Becken,
Nicht der Rab, der rieth und warnte,
Euch nicht ruchlos zu beflecken." —

Drauf der Graf: „Ich ſagt' euch Alles. —
Leid erfuhr ich viel auf Erden:
Dieſe Wunde brennt im Herzen
Und ſie wird mir tödtlich werden.

Wühlt nicht, rauher Arzt! Schafft Hülfe,
Nicht für mich; doch helft erwägen,
Wie dem Andern, falls ein Unrecht
Ihm geſchah, wir helfen mögen.

Zwar zu trau'n dem Schelm, dem Buben —"
„Wie bedenklich; — ich erſtaune:
Reine Wahrheit ſprach der Gelbe,
Doch ein Lügner iſt der Braune! —

Und der Kahlkopf war geſtändig,
Frei geſtändig?" — „Er bekannte
Blau vor Angſt mit Zähneknirſchen,
Daß er mir den Saal verbrannte;

Daß er für den Königsboten
Ein Gemiſch aus dunklem Kraute,
Stumm gerupft in ſieben Nächten,
Eiſen zu vergiften, braute.

Und mit Wehgeheul ſich krümmend,
Trotzig ringend um ſein Leben,
Wie der Wolf am Spieß, ſo ſtarb er;
Mag ihm Gott, wie ich, vergeben." —

Rab darauf: „Er war ein Schleicher,
Und ich traut' ihm nie, dem Schalken.
Doch der Abt von Dreizehnlinden,
Sprecht, was ſchrieb er von dem Falken?" —

„Daß er in des Kloſters Frieden
Rauhes Siechthum durchgelitten,
Endlos, bis durch Gottes Gnade
Seel' und Leib den Sieg erſtritten;

Daß am Kreuz des Kreuzes Hasser
Betend kniet. Die Botschaft weiter
Trug zu Badurad, dem Bischof,
Gestern schon ein flinker Reiter." —

„So? — und neigt' er sich der Taufe,
War's die freie That des Freien,
Nicht die Meinthat eines Heuchlers,
Königschriftlich zu gedeihen.

Königschriftlich zu gedeihen,
Mögen Schalk und Schelm sich neigen:
Bog der Falk die stolze Stirne,
War's, um sich vor Gott zu beugen;

Schalk und Schelm, die klugen Leute,
Die nicht erst zu glauben brauchen,
Um kopfüber, wie der Otter,
In das Christenbad zu tauchen.

Pfui der Welt!" — Der Graf dagegen:
„Werther Freund, was frommt das Schelten?
Gebt mir Rath: wie ist zu sühnen,
Wenn wir schiefes Urtheil fällten?

Wenn im Kampfe mit uns selber
Und im Widerstreit der Pflichten
Schweres Herzens —" Grimmig lachend
Fuhr der Andre drein: „Mitnichten!

Gebt dem Kaiſer, was des Kaiſers,
Gott was Gottes, — ſteht geſchrieben!
Liebt den Kaiſer, doch ein wenig
Dürft ihr auch euch ſelber lieben,

Euch und eure arme Seele!
In des Zweifels Finſterniſſen
Spricht am ſicherſten und klarſten
Das Geſetzbuch im Gewiſſen.

Schlugt ihr's auf? Sagt ja! Mich jammert
All das Wenden und das Winden:
That iſt That; doch laßt uns ſehen,
Wie wir Heil und Hülfe finden.

Spracht ihr Recht in Königsnamen, --
Auf die Inzicht eines Laffen, —
Mag allein das Wort des Königs
Widerruf und Wandel ſchaffen.

Drum zur Pfalz! — Und ſchickt mit eurem
Brief des Abtes Brief und Briefe
An die Hofherrn, denn die Hofherrn
Sind die Herrn der Höh' und Tiefe.

Und ich reiſe ſelbſt und halte
Erſte Raſt am Quell der Pader;
Hold entgegen ſchlägt dem Blute
Wohl die blutsverwandte Ader;

Und der Biſchof ſchreibt dem Biſchof
Kluge Grüße wohlbedächtig;
Wie zum Binden ſo zum Löſen
Sind die Infulträger mächtig. —

Ei, der Meth iſt kalt geworden! —
Seid getroſt und laßt mich ſorgen:
Raſch gerüſtet ſind die Roſſe,
Und ſo Gott will, reit' ich morgen." —

Als der nächſten Frühe Strahlen
Durch die Eſchenwipfel brachen,
War der Alte auf dem Wege
Zu der Königspfalz in Aachen.

XXIV. Heimkehr.

1.

Und die Frühlingswetter waren
Längſt verhallt, die grünen Wogen
Und der Staub des Roggenfeldes
Längſt verweht und längſt verflogen.

Schatten ſuchten Hirt und Herde;
Auf des Ackers Aehrenfülle,
Auf dem Blättermeer des Waldes
Ruhte ſommerliche Stille.

Nur das Heimchen ſang im Graſe
Und der Bach durch Schilf und Steine,
Und die Roſe glüht' im Garten,
Und der Ginſter blüht' am Raine.

Und vorbei an Rain und Garten
Und hinunter Bach und Wieſe
Ritt ein Trupp von Sachſenmännern,
Mancher Stumpf und mancher Rieſe.

Diethelm ſprach: „Dort liegt das Kloſter,
Edler Rab, wir ſind zur Stelle;
Unſre Thiere, müd' und durſtig,
Wittern ſchon die Weſerwelle.“ —

In das Thor von Dreizehnlinden
Zogen ein die muntren Knappen,
Habichtshöfer, grüne Sträuße
Nickten an den Lederkappen.

Allen vor der Eſchenburger;
Ei, wie war ſein Blick ſo heiter,
Ei, wie ließ den Normann tanzen
Jugendfriſch der graue Reiter!

Herzlich grüßten Abt und Prior
Nach Gebühr die Gäſte alle;
Rab und Diethelm folgten Beiden
In des Remters kühle Halle.

Sprach der greiſe Eſchenburger
Nickend mit vergnügter Miene:
„Prüft, ihr Herrn, ob, was ich bringe,
Nicht ein Botenbrot verdiene?

Doch zuvörderſt ruft den Falken,
Denn, was ich zu melden habe,
Zielt auf ihn zumeiſt; nicht immer
Unheil krächzt der alte Rabe."

Elmar trat herein und ſtutzte,
Freudig halb und halb verlegen;
Diethelm, Thränen in den Augen,
Stürzte jubelnd ihm entgegen:

„O du biſt es! O wie lange —"
Rab dazwiſchen: „Immer kühle,
Hausverwalter; heut Geſchäfte,
Morgen Schwatz und Zartgefühle!

Elmar, hier die Hand, mein Knabe!
Deine Unſchuld ward erwieſen;
Wie? — das ſpäter; jetzt das Eine:
Du biſt frei; Gott ſei geprieſen!"

„Himmelsmächte", rief der Falke,
„Frei der Acht und los des Bannes?
Frei, ich frei?" Und ſchluchzend ſank er
An die Bruſt des treuen Mannes.

Rab darauf: „Ich ritt nach Aachen;
Ludwig, ſo gerecht als gnädig,
Hörte mich, und unverzüglich
Sprach er aller Schuld dich ledig.

Hier ſein Brief mit Hand und Siegel
Stellt dich in Beſitz und Ehren
Sonder Laſt, — bis auf den Zehnten,
Den die Kloſterherrn begehren."

Lächelnd ſprach der Abt: „Die Garbe
Macht die Heiligen euch huldig,
Daß ihr nicht im Himmelreiche
Braucht zu ſtehn; drum zahlt geduldig!"

Dann der Prior: „Habt ihr Kunde,
Wie dem Falſchen es ergangen,
Gero, ſeit die kecken Weiber
Schimpflich aus dem Gau ihn ſangen?"

Rab darauf: „Er kroch ins Dunkle,
An der Maas auf ſeinen Kotten;
Käm' er zu der Pfalz, ihn würden
Knecht und Küchenmagd verſpotten."

Diethelm ſprach: „Wohl ſpürt er wenig
Luſt zu uns zurückzukehren,
Schlecht erbaut von Katlas Weiſe,
Ungenetzt den Bart zu ſcheeren."

Sagte Rab: „Der fromme König
Zürnt ihm ſchwer, und ein Verbrechen,
Ausgeübt auf Königsnamen,
Will er unnachſichtlich rächen.

Euch, ihr Väter, weil ihr Holdes
Thatet, wo durch einen Argen,
Seinen Sendling, Leid geſchehen,
Mag ſein Königsdank nicht kargen.

Wie er gütig euch bedachte,
Wird dies Schreiben euch beſagen:
Säumt nicht, würd'ger Abt, die Schenkung
Ins Regiſtrum einzutragen."

Sprach Warin: „Mag Gott ihm lohnen!
Unſer Thun war unſer Müſſen;
Tröſtlich iſt es, dieſe Zellen
In des Herrſchers Huld zu wiſſen."

Rab fuhr fort: „Des heil'gen Vitus
Ird'ſche Reſte ließ er faſſen
Reich in Gold; ein köſtlich Heilthum,
Und ihr dürft es holen laſſen."

Drauf der Abt ſich tief verneigend:
„Glimpf und Gunſt ſind ſtarke Stützen,
Doch wie Felſen unſre Mauern,
Wenn die Heiligen ſie ſchützen."

Sagte Rab: „Gedenkt der Boten!
Aber Falk, du ſchweigſt, mein Junge?
Auf der Dingſtatt Sturm und Wetter,
Heute ohne Lung' und Zunge!

Still, wir kennen uns! — Nun weiter:
War bei Hofe ein Geraune,
Dies und Jenes; doch bei Hofe
Gehn und kommen Luſt und Laune.

Zwar von Bodo, unſrem Grafen,
Sprach man Gutes viel und Schönes;
Nur verſtimmt und unzufrieden
Sei man über Dies und Jenes:

Müder Mann, der ſiebzig Jahre
Durch die ſchlimme Welt gegangen,
Dürfe nach dem Ruheſeſſel
Hinterm Feuerherd verlangen;

Und ein Jüngrer, wohl ein Sachſe,
Könn' auf ſeinem Stuhle ſitzen,
Und — wem Unrecht widerfahren,
Werde Recht am beſten ſchützen.

Dunkle Rede; deine Sache,
Elmar, iſt es, ſie zu lichten.
Nun noch dies: von Bodinkthorpe
Hab' ich Trübes zu berichten.

Denn der Graf iſt krank, und ſehnlich
Wünſcht und bangt er dich zu ſehen,
Dich und euch, ehrwürd'ge Väter,
Bald, ſobald es mag geſchehen.

Und die Tochter grüßt den Falken,
Hart bedrängt von neuen Sorgen;
Will der Abt uns Herberg gönnen
Für die Nacht, so ziehn wir morgen.

Und nun sagt' ich, was ich mußte,
Und nun reicht mir eure Hände:
Gott sei Dank, des alten Raben
Reisefahrt nahm gutes Ende!" —

„Gott sei Dank, und euch und Allen",
Sagte Elmar, „die dem Wunden,
Bannbestrickten, Wahnbefangnen
Treu und stark zur Seite stunden.

Zwiefach habt ihr mich gerettet —"
Rab darein: „Nur keine Rührung!
Uebel schickt sie sich zu meiner
Hungerregung, Durstverspürung."

Drauf der Abt: „Die Schüsseln dampfen,
Tretet her zu euren Plätzen;
Was der Kost an Würze mangelt,
Mag der gute Meth ersetzen."

Und die Klosterbrüder alle
Schritten schweigsam in den Aemter,
Alle grüßend; drei, die Jüngsten,
Pflegten sorglich ihrer Aemter:

Ailrat ſetzte Krug und Teller,
Bernhard ſegnete die Spende,
Biſo las, derweil man ſpeiſte,
Einen Abſchnitt der Legende.

Sprach der Abt am Schluß des Mahles:
„Seht, wo man euch Beſſres biete:
Dankt dem Herrn, der Herr iſt freundlich,
Ewig währet ſeine Güte!“ —

Drauf der Falk: „Mein guter Diethelm,
Graut dir nicht vor Mönch und Prieſter?
Däucht dir nicht, dem Ungetauften,
Kloſterluft zu dick und düſter?“

Diethelm lachte: „Falk, bedenke,
Was ich, zwar verblümterweiſe,
Zu dir ſprach, da dich der Sänger
Schier verführt zur Nordlandsreiſe.

Als dich Menſchen falſch gerichtet,
Ich und Fulk, wir Beide grollten
Mit den Göttern, weil die Götte
Dir und uns nicht helfen wollten.

Ich und Fulk, wir ſannen weiter
In den langen Winternächten
Und vermeinten, daß die armen
Wohl zu helfen nicht vermöchten.

Und mit Wägen, Ueberlegen,
Ob zu trau'n dem Gott der Chriſten,
Kamen wir zum Ziel und dachten,
Daß wir uns bedenken müßten.

Und wir dachten immer ſchärfer,
Ich und Fulk; die dümmſten Tröpfe
Sind wir nicht, und ſchweren Muthes
Rieben wir die greiſen Köpfe.

Doch ſeitdem die alte Drude
Von uns ging, — ſie war verſchwunden
Wie der Wind im Wald, und nirgend
Ließ ſich eine Spur erkunden;

Auch der Schalk, der wilde Eggi,
War davon; du kennſt den Rangen;
Tags zuvor der kleinen Aiga
Gab er Gurt und Silberſpangen;

Andern Morgens fand der Meiſter
Einen Armring, ſchwer und golden,
Auf dem Amboß, ſeltſam fremdes
Schmiedewerk der klugen Holden: —

Seit dem Tag, von uns und Andern
War es wie ein Bann gewichen,
Und wir wurden Chriſtenleute,
Eh' ein halber Mond verſtrichen;

Godo gar, der krauſe Otter,
Echter Sachſe, denn er weinte;
Ob vor Rührung, ob vor Aerger, —
Niemand wußte, wie er's meinte.

Werinhard, — die breiten Hände,
Weißt du, die ſo leicht ſich ballten,
Er beſah ſie, ſelbſt verwundert,
Als ſie lernten, ſich zu falten.

Theudebert, der rothe Bauer,
War's, der ſich am längſten wehrte,
Doch er kam; die grimme Katla
Starb vor Wuth, als ſie es hörte.

Und am Eſchenberg ein Siedler,
Jüngſt aus Fuld im Gau der Heſſen
Angelangt, ein frommer Hüne,
Hat den Taufrock uns gemeſſen." —

Markward drauf: „Ihr beiden Männer,
Du und Fulk, ihr gabt euch Mühe,
Und nach Bodinkthorpe reiten
Morgen wir in aller Frühe;

Und nach Bodinkthorpe reiten
Morgen wir zu guter Stunde,
Denn der Graf bedarf des Troſtes
Und des Freundes Hildegunde."

2.

Tiefer Wald! Von Stamm zu Stamme
Wob die Dämmrung graue Fäden,
Und die Bäume und die Thiere
Wechſelten geheime Reden.

Sprach der Gimpel: „Sehr erfreulich
Sind mir abends die Berichte,
Wohlgeſetzte kluge Worte
Aus der Welt- und Waldgeſchichte.“

Sprach die Droſſel: „Wenig Gutes
Hörſt du heut, ſo nicht die Krähe
Liebes meldet von den Früchten
Ihrer höchſt beglückten Ehe.“

Drauf die Krähe: „Danke, danke!
Meine Mädchen, meine Knaben,
Sie gedeih'n und werden ſchwärzer
Tag für Tag, zum Neid des Raben.“

Doch der Rabe ſchloß die Augen,
Wiegte ſeinen Kopf bedächtlich,
Stellte breiter ſeine Füße,
Kröpfte ſich — und ſchwieg verächtlich.

Sprach der Stieglitz: „Oed' und einſam
Iſt es jetzt im weiten Walde,
Seit nicht mehr das Horn des Falken
Luſtig klingt an grüner Halde."

Sprach der Reiher: „Schlecht behagte
Mir ſein Blaſen und ſein Beizen;
Zwar dein dünnes Federwämmschen
Kann den Weidmann wenig reizen."

Drauf die Elſter: „Rab, der alte,
Ritt ins Weſerthal hinunter;
Sonſt ſo grimmig und ſo grämlich,
Schien er heut verjüngt und munter."

Drauf die Amſel: „Ihm zur Seite
Habichtshöfer, kecke Knappen,
Und der dicke Hausverwalter,
Diethelm, auf dem breiten Rappen."

Sprach der Dachs: „Nach Dreizehnlinden
Ging die Fahrt, ich kann's euch ſagen;
Dieſes weiß ich, auch noch Andres,
So daſelbſt ſich zugetragen."

Füchslein greinte: „Wohlehrwürden
Bruder Graurock, ſelbſt im Kloſter,
Weiß Beſcheid, von Kloſterſachen;
Still, oremus, Paternoſter!

Und der Falk, er ließ ſich taufen,
Sagten jüngſt mir Wandersleute:
Dächt' ich, daß es morgen nützte,
Taufen ließ' ich mich noch heute.

Dieſes weiß ich, auch noch Andres:
Diethelm auf dem fetten Fohlen,
Rab, der alte, und die Burſche
Ritten, um ihn heimzuholen."

Uhorn ſprach: „Man raunt' im Winter,
Daß er nah' am Tod geweſen
Und durch ſchwarze Kunſt, will ſagen
Durch der Mönche Kunſt, geneſen."

„Dunkle Dinge kenn' ich beſſer,
Als ein Uhorn," ſprach die Miſtel;
„Half die Drude nicht, er ſchliefe
Unter Natterkopf und Diſtel."

Drauf der Markolf: „Staunen muß ich,
Daß ſie ſchied vom blauen Grunde;
Als ſie ging, der braune Kobold
Sprang vorauf mit ihrem Hunde."

Rabe ſprach: „Bei ihr, einäugig,
Schritt ein felſenfarbner Kämpe,
Hünenhoch, im blauen Mantel
Und im Hut mit breiter Krämpe.

Wer er war, befragt die Krähe,
Sie' ist klug und wird ihn kennen:
Zwei von meinen Vettern gibt es,
Die sich niemals von ihm trennen."

Sprach der Bär: „Am Habichtshöfer,
Kommt er, werd' ich Rache nehmen,
Denn er schlug den Stolz des Waldes,
Wikbert, meinen großen Oehmen."

Rasch sich kugelnd, sprach der Igel:
„Statt der Rache, möcht' ich bitten,
Nehmt euch selbst in Acht: der Falke
Ist ein Mann von eignen Sitten."

Drauf der Wolf: „Auch meinem Volke
That er weh mit scharfen Streichen;
Bleibt er mir von Kleid und Kragen,
Zausen mag er Meinesgleichen.

Iß und beiß' die Nebenesser,
Ist der Grundsatz, den ich übe;
Und ich lernt' ihn bei den Menschen,
Und dort heißt er Nächstenliebe."

Fichte sprach: „Vom Falken rauschte
Mir der Wind, mein Spielgeselle;
Wandeln sah er ihn im Garten,
Grübeln in der Klosterzelle."

Sprach der Specht: „Geheime Runen
Les' ich zwischen Holz und Rinde;
Jeder liest sie nicht; ich sagte,
Daß er bald den Heimweg finde."

Sprach die Eiche: „Kommt er wieder,
Meine Ahne läßt er hauen,
Sie, die große, gottgeweihte,
Eine Kirche draus zu bauen."

Drauf der Fink: „Das Kreuz darunter
Find' ich stets im Frührothschimmer
Neu geschmückt mit frischen Blumen;
Wer sie bringt, verrath' ich nimmer."

Sang die Nachtigall: „Und Eine,
Die ich liebe, weckt' ich immer
Mit den schönsten meiner Lieder;
Wie sie heißt, verrath' ich nimmer." —

Stille wurd' es; durch die Birke
Ging ein Schauern und ein Wehen
Leise leise wie im Traume,
Doch es war nicht zu verstehen. —

Und in dunkler Felsenritze
Barg der Uhu sich, der braune,
Struppig heute wie ein Dornbusch
Und verdrießlich böser Laune.

„Nahmst du nun das Chriſtenwaſſer,
Wirrer Träumer? — Chriſt und Heide,
Gottesknechte, Götterknechte,
Blöde Thoren ſind ſie beide!

Weiland rief der Sklavenkönig,
Kämpfend mit den Romuliden:
‚Keine Götter ſind dort oben,
Und deshalb kein Recht hienieden!‘

Und deshalb zu Schutz und Trutze
Brauche Jeder ſeine Waffen;
Und deshalb, ihr Kleingebliebnen,
Habt ihr Recht, euch Recht zu ſchaffen.

Spartakus, mit Lorbeerreiſern
Sei dein Denkerhaupt umwoben;
Deine Freiheitsbotſchaft lautet:
‚Keine Götter ſind dort oben!‘

Glaubensballaſt aufzuachſeln,
Sand im Sack, verdrießt den Weiſen;
Mit dem leichteſten Gepäcke
Läßt am leichteſten ſich reiſen;

Mit dem leichteſten Gepäcke,
Friſch und frech, am Hut die Feder;
Allererſt ein luſtig Leben,
Wie er ſterbe, ſehe Jeder.

Glauben? Wahn und blaue Dinge!
Ich, der Uhu, glaub' ausſchließlich
An mich ſelbſt; die Selbſtverehrung
Däucht mir weiſe, weil erſprießlich.

Ich, der Uhu, Oberuhu,
Ich, der Denker, ſeh' die Zeichen
Großer Zeit, wo meine Lehre
Siegt und herrſcht in allen Reichen.

Wenn erſt meine Eſſen ſchwehlen,
Wenn erſt meine Schlöte rauchen,
Wald an Wald, und Erd' und Himmel
Rings in Dampf und Brodem tauchen;

Wenn erſt meine Mühlen mahlen,
Meine Hämmer, wenn ſie hämmern,
Wird die Götterdämmrung kommen
Und das Göttliche verdämmern.

Glauben iſt das Kind der Feigheit;
Doch beherztere Geſchlechter,
Düſtre Zweifelshelden, werben
Um des Teufels ſtolze Töchter.

Glück zur Brut! Die Kreuzzerbrecher
Brechen auch die Königskronen,
Und der Rauch verkohlter Tempel
Wirbelt auf verbrannten Thronen.

Ja, das ſind ſie, Muſpels Söhne:
Reitet zu, ihr wilden Reiter! —
Zwar der Aufſchwung, den ich meine,
Liegt noch ein Jahrtauſend weiter.

Gebet Acht, ihr kleinen Eulchen,
Werdet klug und lauſcht dem Alten:
Ich, der Uhu, Oberuhu,
Seh' die Dinge ſich geſtalten;

Kleine Eulchen, euch zum Nutzen!
Wachſt und wartet noch ein Weilchen;
Hurtig flattert ein Jahrtauſend:
Werdet Eulen, kleine Eulchen.

Hurtig flattert ein Jahrtauſend;
Seid ihr ſtark und klug geworden,
Geb' ich euch ein großes Erbe:
All den Süden, all den Norden.

Kratzt euch drum; der ſchärfſten Klaue
Wird das beſte Stück zu Theile:
Jene Welt iſt für die Katze,
Dieſe Welt gehört der Eule."

3.

Sprach der Abt: „So oft ich reite
Durch den Wald in Sommertagen,
Regt sich traumhaft im Gemüthe
Längst entwöhntes Wohlbehagen.

Schattenkühle, Tempelstille,
Kaum ein Wispeln in den Zweigen,
Duft'ger Hauch aus Moos und Binsen,
Alles ist so hold und eigen.

Und die Gabelweih' dort oben —
Elmar, halt' dich straff im Bügel!
Deine Stute, fast zu lustig,
Schäumt und drängt in Zaum und Zügel."

Diethelm drauf: „Der Klostergerste
Hat sie lang' und satt gegessen:
Still Gerswinda, wilde Docke!
Auch daheim wird gut gemessen.

Doch mit Gunst, ihr buchgelehrten
Frommen Herrn, ich muß erstaunen,
Seh' ich euch die Hengste tummeln,
Hier den Fuchs und dort den Braunen!"

Drauf Warin: „Im Pſalter ſingert
Mancher, der in Jugendtagen
Durch die Welt auf Roſſesrücken
Sturmgewand und Schwert getragen.“

Markward ſprach: „Zu einem Kranken
Geht die Fahrt, zu ernſten Dingen;
Sonſt, wie würd' aus Knappenkehlen
Herrlich hier ein Stabreim klingen;

Einer von den freudigfriſchen,
Die man ſang vor vielen Jahren,
Als noch zwiſchen Rhein und Elbe
Mein die Berg' und Thäler waren.“ —

Rief der greiſe Eſchenburger:
„Falk, geſegnet ſei die Stunde:
Sieh, dort ſpringt der falſche Bronnen
Und du biſt auf eignem Grunde!

Falk, du biſt auf eignem Boden,
Sieh, dort ſpringt der falſche Bronnen!
Grüß' die Mark; du haſt dein theures
Vätererbe neu gewonnen.“

Schweigſam war der Falk geritten,
Tief verſenkt in ernſtes Sinnen:
Heim, — zu Ihr! — Und eine Thräne
Fühlt' er auf die Wange rinnen.

Heim, — zu Ihr! — Die beiden Arme
Hätt' um jeden Stamm er legen,
O, er hätte Stein und Erde,
Blatt und Blume küſſen mögen!

Und ſein blondes Haupt entblößend
Sprach er weich: „Vor vierzig Wochen,
Als ich ſchied von dieſer Stelle,
War ich muthlos und gebrochen.

Rettung kam dem Rettungsloſen
Unverdient: in Noth und Schmerzen
Halfen mir, dem Weltverlaßnen,
Gott und gute Menſchenherzen."

Sprach der Abt: „Du halfſt der Hülfe!
Hinter dir ein nächtlich Toſen,
Vor dir heitrer Morgenhimmel," —
Markward ſprach: „und — rothe Roſen!" —

Wo der Weg ſich trennt vom Wege,
Schwenkte Diethelm rechts zur Seite:
„Falk, geliebt es dir, ich führe
Heim zum Hof jetzt unſre Leute.

Siehſt du dort den neuen Giebel?
Bodo baute ſeinen Erben
Einen Saal; ſich läßt er zimmern
Einen Sarg — er liegt im Sterben!"

4.

Auf dem Hof zu Bodinkthorpe
Laſtete ein dumpfes Schweigen;
Stumm der Wind und ſtumm der Vogel
In der Linde düſtren Zweigen.

Nur der Röhrborn rauſcht' und rauſchte
Fort und fort und ſchäumt' und ſchäumte;
Aiga kam mit ihrem Kruge,
Stellt ihn unter, träumt' und träumte.

Und der Krug floß lange über,
Und das Waſſer ſchäumt' und rauſchte,
Rauſcht' und ſchäumte, und das Mädchen
Stand und ſtand, wie wenn es lauſchte.

In der Hand die wollne Mütze,
Lief vom Herrenhaus zur Scheuer
Und zurück zum Herrenhauſe
Wie betäubt der alte Meier.

Hier wie dort, in Stall und Schuppen,
Schalt er ſäumig Mägd' und Knechte,
Und geſchah, was er befohlen,
War es dennoch nicht das Rechte.

„Arnd, du triebſt den Schecken müde!
Gerd, was ſtierſt du ſo verdroſſen?
Friedebrand, wie dir geheißen,
Sahſt du nach des Biſchofs Roſſen?

Kleine Aiga, ſchläfſt du wieder?
Haſt du Schick und Dienſt vergeſſen?
Seit der braune Strolch entlaufen,
Biſt du dumm und wie beſeſſen.“

Aiga ballt' ihr rundes Fäuſtchen,
Doch als ihr die Zähren rannen,
Lachte ſie und ohne Antwort
Flog ſie mit dem Krug von dannen,

Fort zum Saal. — Indeß der bleiche
Bote war hindurch geſchritten:
Auf den Polſtern lag ein Müder
Hingeſtreckt, der ausgelitten.

Schlaf umfing ihn weich und linde;
Nicht der traumgequälte bange,
Nein, der tiefe friedenvolle,
Ungeſtörte lange, lange.

Ihm zu Häupten Hildegunde
Vorgebeugt, wie wenn ſie früge,
Ob es wahr, ob wirklich ſtockten
Die geliebten Athemzüge?

Zuckte nicht die blaue Lippe?
Schien ſich nicht die Bruſt zu dehnen? —
Stumm und todt! Und niederſinkend
Brach ſie aus in bittre Thränen.

Knieend bei dem Heimgegangnen
Rang der Biſchof im Gebete,
Badurad, der für des Freundes
Sel'ge Fahrt und Urſtänd flehte.

Heut noch hatt' er milde Worte
Von der Welt, die quält und kränket,
Von der Welt, die ſühnt und ſänftigt,
Troſtvoll ihm ins Herz verſenket;

Hatt' ihm dargereicht das letzte
Liebesmahl, die Himmelsſpeiſe,
Und die wandermüden Füße
Ihm geſalbt zur letzten Reiſe.

Draußen harrte auf die Sichel
Reicher Fluren goldne Spende;
Drinnen war die ſtrenge, rauhe
Schnitterarbeit ſchon zu Ende.

Und ein Falter flog am Laden,
Und die Sonne ſchien ſo heiter,
Und ihr Lichtſtreif auf dem Eſtrich
Rückte langſam, langſam weiter.

Plötzlich ſchrak empor die Jungfrau:
In die Halle traten leiſe
Elmar mit dem Eſchenburger,
Markward und Warin, die Greiſe.

O wie ſchoß der Kummerbleichen
Jäh das Blut in Stirn' und Wange:
„Elmar! — Er iſt todt! Er hoffte,
O, er harrte dein ſo lange!

Seht, o ſeht, ehrwürd'ge Väter,
Edler Rab! — Er hoffte immer:
Elmar, als er ſterben mußte,
Rief er dich, doch kamſt du nimmer."

Elmar nahm die Hand des Todten
Und die ihre: „Hildegunde,
Leid war unſer Loos und leidvoll
Iſt des Wiederſehens Stunde."

Sprach der Biſchof: Thränen trocknen;
Glücklich, wer geſät im Harme,
Denn in Freuden wird er ernten:
Elmar, komm in meine Arme!

Dir und euch, ihr frommen Brüder,
Hab' ich, wie mir aufgetragen,
Dieſes Todten letzte Wünſche
Mit dem letzten Gruß zu ſagen.

Falk, ſo er durch menſchlich Fehlen
Mit verſah, was du gelitten,
Zeih' ihn nicht; der ſtumme Schläfer
Läßt dich um Vergebung bitten.

Abt Warin, gern hätt' er ſelber
Euch gedankt; ich ſoll euch danken
Für die Bergung, für die Pflege
Eines Flüchtlings, eines Kranken;

Euch für alles, guter Prior,
Was ihr Holdes an ihm übtet,
Und zumal, daß ihr ihn lehrtet,
Und zumeiſt, daß ihr ihn liebtet.

Eins nur macht' ihm hart das Scheiden,
Der Gedanke, ſchwer zu faſſen,
Dies ſein Kind, ſein theures Kleinod,
In der Welt allein zu laſſen.

Nicht allein! Sein theures Kleinod,
Bat er mich mit ſeinem Segen,
Elmar, ſo dein Herz ihm offen,
An dein treues Herz zu legen." —

Und der Falk, die Arme breitend:
„Du mein Bangen und Verlangen,
Hilda, kommſt du?" — Der Erlöſte
Hielt die Weinende umfangen. —

Sprach der Biſchof: „Amen, Amen!“
Auf die Kniee ſanken Alle;
Friedensgeiſter, Gottes Engel,
Schwebten durch die ſtille Halle.

XXV. Schluß.

Und nun iſt mein Lied zu Ende,
Und ich hab' es doch geſungen,
Alter Uhu, dir zum Trotze,
Dir und deinen Läſterungen.

Manchmal wollt' ich ſchier verzagen,
Dacht' ich an dein bittres Höhnen,
Sah ich deine Schlöte rauchen,
Hört' ich deine Hämmer dröhnen;

Drang zu meiner weltvergeßnen
Siedelei im Waſſerſchloſſe
Das Gewieher und Gebrauſe
Deiner dampfbeſchwingten Roſſe.

Denn die Zeit iſt ſchwer; ehrwürd'ge
Heil'ge Satzung wird zur Fabel,
Recht zu Aberwitz; aus Trümmern
Baut der Wahn ein neues Babel;

Wild die Herzen, feil die Treue,
Gold und Macht die höchſten Götter,
Und den Altar unterwühlen
Hier die Heuchler, dort die Spötter.

O, die Zeit iſt ſchwer geworden,
Und mich mahnt ihr wirres Rauſchen:
Anderm Saitenſpiel als ſolchem,
Andrer Lehre will ſie lauſchen.

Doch, was quillt, das muß zu Tage,
Und in langen Winternächten
Fuhr ich fort, getroſtes Muthes,
Einſam Reim an Reim zu flechten.

Nicht für Viele, nicht für Manche;
Nur für Dieſen, nur für Jenen,
Der abſeits der großen Straße
Horchen mag verlornen Tönen:

Wie zu einer Waldkapelle
Nicht im Feierzug die Frommen,
Doch abſeits der großen Straße
Jägersmann und Pilgrim kommen,

Die allein, gebückten Hauptes
Durch das niedre Pförtlein treten,
Um am kleinen ſtaubbedeckten
Holzaltare ſtill zu beten;

Scheidend dann zu dürren Kränzen,
Die ſich ſacht im Winde regen,
Wohl als Opferſpend' ein armes
Reis von ihrem Hut zu legen. —

Helf' uns Gott den Weg zur Heimat
Aus dem Erdenelend finden:
Betet für den armen Schreiber,
Schließt der Sang von Dreizehnlinden.

Erläuterungen.

Dem vielseitig geäußerten Wunsche, daß in einer neuen Aufl. dieses Buchs die sachlichen Anmerkungen vermehrt und einige ungewöhnliche Wörter ausgedeutet werden möchten, habe ich nachkommen zu müssen geglaubt, und meine genug, wenn nicht zu viel gethan zu haben. Der weit entrückte geschichtliche Hintergrund des Stoffes, sein Hinübergreifen in alte Rechtsverhältnisse, in Sagen- und Märchenwelt und germanischen Götterkultus, führen auf Gebiete, die unserer sonst anerkennenswerthen Durchschnittsbildung zu fern liegen, als daß einige erklärende Winke zum Verständniß entbehrlich wären. Sie mögen auch das Gute haben, den Einen und Andern auf die tiefsinnige Symbolik unserer Mythologie aufmerksam zu machen, die noch viel zu wenig gekannt ist, während wir die Götter und Göttinnen des Olymp, die großen sammt den kleinen, an den Fingern herzählen. — Des Alterthümelns in der Sprache, so verlockend sich auch die Gelegenheit vielfach darbot, habe ich mich mit Fleiß enthalten. Die Grenze zwischen Statthaftem und Unstatthaftem ist schwer zu ziehen; ich denke sie nicht überschritten zu haben, wenn ich manchem guten deutschen Worte, das aus unsrem, durch widerwärtigen fremdländischen Wust täglich mehr gefälschten und überladenen Sprachschatze zu verschwinden droht, sein Recht zu wahren suchte.

Ueber den Namen Dreizehnlinden sei bemerkt, daß er auf geschichtliche Unterlage keinen Anspruch macht. Will sich Jemand die altehrwürdige Benediktinerabtei Corvey an

der Weſer darunter vorſtellen, ſo hat er den Vortheil, zu finden, daß Gründungszeit, Lage und Umgegend derſelben mit den von mir gegebenen Schilderungen nicht in Widerſpruch ſtehen. Dieſe ſelbſt ſind freie, in den Rahmen der Geſchichte eingefügte Dichtung. Sie fallen in die Regierungszeit Ludwigs des Frommen, etwa in die Jahre 822 und 823. Der Schauplatz iſt der Nethegau, der den nördlichen Theil des jetzigen Kreiſes Warburg und den Kreis Höxter, mit Ausnahme der zum Wetigau gehörigen Aemter Nieheim und Steinheim, mithin etwa das Flußgebiet der Nethe, umfaßte. Die Stadt Höxter ſelbſt gehörte zum Pagus Auga. Vergl. Der Nethegau von W. E. Giefers, Münſter 1842, woſelbſt die Gaugrenzen ſorgfältiger beſtimmt ſind als in Falkes Codex traditionum Corbejensium.

S. 13. Str. 1. Balder, der Phol des Merſeburger Heilſpruchs, der Sohn Wodans und der Frigga, war der mildeſte der germaniſchen Götter, gütig, ſanft, ſchön, wohlredend und von ſtätem Glanz umſtrahlt: die lichte Hälfte des Jahrs, im Gegenſatz zu ſeinem blinden Bruder Höder, dem Symbol des abnehmenden Lichtes, der finſtren Jahreshälfte.

S. 15. Str. 4. Der Mäonide, Homer.

S. 15. Str. 5. Der letzte Römer, Tacitus.

S. 20. Str. 3. Brünne, Panzer, thorax, „ein ſchönes aus brinnen, leuchten, entſpringendes Wort, das ſich ſtatt Panzer hätte im lebendigen Gebrauch erhalten ſollen.“ Deutſches Wörterbuch der Brüder Grimm II. 435.

S. 21. Str. 2. Das Roß war den Sachſen heilig, es war ihr Opfer- und Wappenthier, ein weißes Pferd im rothen Felde. Der Brauch, die Giebel der Bauernhäuſer mit pferdekopfähnlichen Spitzen zu verzieren, iſt uralt und beſteht hin und wieder noch heute.

S. 23. Str. 4. Drude, Zauberin, Wahrſagerin, Prieſterin. Die aus der Geſchichte bekannte Velleda war eine Drude. — Das Stäbewerfen geſchah in der Weiſe, daß man den Zweig eines fruchttragenden Baumes, der Buche, — daher die Bezeichnung Buchſtaben — in kurze Stäbchen

zerschnitt, diesen ein Schriftzeichen, eine Rune, einritzte, sie über ein weißes Tuch streute, eins oder mehrere derselben unter Anrufung der Götter aufhob, und sie nach dem Zeichen, welches sie trugen, ausdeutete.

S. 24. Str. 2. Badurad, der zweite Bischof von Paderborn, war, wie sein Vorgänger Hathumar, dem er 815 nachfolgte, ein edler Sachse; ein frommer und kluger Herr, der sich in den 44 Jahren seines Kirchenregiments große Verdienste um das Land erworben hat.

S. 24. Str. 5. Wodan, der nordische Odin, der vielnamige Vater der Götter und Menschen und der höchste Gebieter des Himmels und der Erde.

S. 25. Str. 1. Die Edda hat uns drei treffliche Spruchgedichte voll Lebensweisheit aufbewahrt, das Hawamal, Loddfafnirslied und Odins Runenlied. Simrocks Edda 41. 57. 61.

S. 25. Str. 2. Donar, der nordische Thor, der Donnergott, Wodans und Friggas Sohn, nach seinem Vater der stärkste und gefürchtetste der Asen. Er fuhr auf einem schwer rollenden, von Böcken gezogenen Wagen durch die Wolken und schleuderte die schrecklichste der Waffen, seinen Hammer, Mjölnir, den Zermalmer, den Blitz. — Er stand in stätem Kampfe mit den Thursen, den im hohen Norden wohnenden Eisriesen. Sommerwetter und Winterkälte sind sich feindlich. — Die Prophezeiung der Wala, die Wöluspa, ist eine tiefsinnige Dichtung der ältern Edda, in welcher die Götterdämmerung d. h. der Untergang der Götter und des ganzen Weltalls und die Verjüngung desselben vorhergesagt wird.

S. 26. Str. 6. Vgl. die Anmerkung zu S. 185. Str. 3.

S. 27. Str. 1. Wikinge hießen die nordischen Seehelden, Seekönige, die nah' und fern Kriegs- und Beutezüge unternahmen. — Lodenkoller, Wamms aus zottigem Wollstoff.

S. 27. Str. 6. Thoralil statt lille Thora, eine in den dänischen Volksliedern sehr gewöhnliche Schmeichelform, wie Elselil, Mettelil, Swanelil, Signelil u. s. w.

S. 28. Str. 3. Holla, Holda, im Volksmunde Frau Holle, ein guter holder Geist. Sie wohnt im Wald, am Quell, und hat Macht über die Wolken; durch Aufschütteln ihres Federbettes verursacht sie den Schnee. Sie beaufsichtigt die Spinnerinnen und hilft den fleißigen; den trägen aber zaust und brennt sie den Rocken. In den heiligen zwölf Nächten — vergl. die Anmerkung zu S. 214. Str. 3. — muß sie mit dem wüthenden Heer fahren.

S. 30. Str. 1. Schalk, hier in der ursprünglichen Bedeutung Knecht; doch hat das Wort schon bei Gottfried von Straßburg, Freidank und Hartmann von Aue den heutigen Sinn eines losen und schlauen Menschen. Grimms deutsche Rechtsalterthümer 503.

S. 30. Str. 5. Die Nornen, die drei weisen Schicksalsgöttinnen, den Parzen vergleichbar, Jungfrauen, deren Schönheit nie altert, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Urd, Wäranda und Skuld, sitzen am Zeitenborn unter dem großen Weltbaum, der Esche Ygdrasil, und lenken alle Schicksale.

S. 30. Str. 6. Das Wendelmeer, der große Ozean. Graffs Ahd. Sprachschatz II. 820.

S. 31. Str. 1. Wodan wurde in herrlicher Heldengestalt gedacht, mit Goldhelm und reichem Harnisch, den Spieß in der Hand; oder als einäugiger langbärtiger Greis in blauem Sternenmantel, zwei Raben auf den Schultern, zwei Wölfe zu den Füßen und den Himmelswagen über seinem Haupte. Doch liebte er sich zu verhüllen und erschien bald als Fußwanderer, als hochbetagter Mann, mit breitkrämpigem, tief ins Gesicht gedrücktem Hute, bald als riesenhafter nächtlicher Reiter an der Spitze der wilden Jagd. Er war das Sinnbild des blauen Himmelsgewölbes mit seinen Lichtern.

S. 32. Str. 2. Freia, die blondlockige Göttin der Liebe und Treue, nach Frigga, der Gattin Wodans, die vornehmste unter den weiblichen Asen. Ein Bildniß von ihr, welches zu Magdeburg hoch verehrt wurde, zerstörte Karl d. Gr. — Freias Rocken hießen die drei Sterne im

Gürtel des Orion. Grimms deutſche Mythologie, 2. Aufl. S. 689.

S. 32. Str. 4. Wodans altes Heer ſind die Todten. — Ragnar Lodbrok, däniſcher Oberkönig in Lethra, Leire, dem alten Königsſitz bei Roeskilde am Iſefiord auf Seeland. Das Sterbelied deſſelben, Lodbrokarquida, iſt uns erhalten. Seine Söhne rächten an König Ella des Vaters Tod.

S. 33. Str. 1. Schoß, zuſammen geſchoſſenes Geld, Abgabe, Steuer. — Die Unterkönige hatten an den Oberkönig einen jährlichen Tribut zu entrichten, und hießen darum Schoßkönige. Reguli, alterius ditioni subjecti, partem imperii pro certo pendendo vectigali tenebant. Ihre, Glossar. Sviogoth. s. v. Konung.

S. 33. Str. 6. Droſt, däniſch Drot, Herrſcher, ſchwediſch nur die weibliche Form Drottning, Königin; ſpäter Landvogt, Amtshauptmann, vicarius regis. Deutſches Wörterbuch der Brüder Grimm II. 1437.

S. 35. Str. 5. Der Helweg führte zur ſchwarzweißen Hel, Hela, der Beherrſcherin der Unterwelt.

S. 36. Str. 4. Waffen, Wäfen, alter Noth- und Hülfeſchrei.

S. 37. Str. 3. Wodans Roß, Sleipnir, war achtfüßig; es überholte den Sturm und ermüdete nie.

S. 39. Str. 1. Schweigen, im activen Sinne, zum Schweigen bringen.

S. 42. Str. 2. Durindane, das Schwert, Olifant, das Horn des jugendlichen Helden Roland, der in der Schlacht von Ronzeval ſein Leben ließ.

S. 43. Str. 5. Im Jahre 782 hatten ſich die Sachſen unter Widukind von neuem gegen die Franken empört und ihnen am Süntel eine vernichtende Niederlage beigebracht. Karl eilte mit ſtarker Macht herbei, unterwarf und verwüſtete das Land und hielt ein ſchreckliches Strafgericht über die Aufrührer, indem er zu Verden an der Aller 4500 der angeſehenſten an einem Tage enthaupten ließ. Einhard, des Königs Geheimſchreiber, übergeht in ſeiner

Vita Caroli M. dieſe Blutthat mit Schweigen; in ſeinen Annalen, ſowie in den Annales Laurissenses und Fuldenses ad a. 782 wird ſie erzählt; ebenſo von dem höfiſchen Schmeichler Poeta Saxo, der überall nur dem Einhard nachſchreibt, in folgenden Verſen:

Tradita sunt sane reliquorum bis duo leto
Millia quingentique viri, qui tam grave bellum
Illius (Widukindi) contra Francos gessere suasu,
Hosque die cunctos rex decollaverat una
Juxta Alaram fluvium, locus idem Ferdi vocatur.

Pertz Monum. Germ. hist. Scriptores. I. 238. — Dieſer Poeta Saxo, weder Poet noch Sachſe, ſcheint den Greuel für eine Großthat angeſehen zu haben, indem er ihn ſeinem gefeierten Könige als eigenhändiges Werk beimißt.

S. 45. Str. 1. Der Stagirit, Ariſtoteles, ſo benannt von ſeinem Geburtsorte Stagira in Macedonien.

S. 46. Str. 4. Winfrid, der h. Bonifacius, der Apoſtel der Deutſchen, veranlaßte im J. 744 den Abt Sturmi, das Kloſter Fulda zu bauen. Rabanus Maurus wirkte an der mit dem Kloſter verbundenen Schule als weitberühmter Lehrer.

S. 47. Str. 4. Hathumar, der erſte eigene Biſchof von Paderborn, von 795 bis 815. Er zeichnete ſich durch ſeine Menſchenfreundlichkeit aus.

S. 52. Str. 2. Von dem ſagenhaften Vogel Karadrius wurde geglaubt, er könne, indem er einen Kranken anſehe, den Krankheitsſtoff in ſich aufnehmen und ſich durch Auffliegen zur Sonne wieder davon befreien. Bezzenbergers Freidank 198. 435.

S. 55. Str. 3. Schächer iſt in dem Sinne Räuber und Mörder nur noch als bekannte Bezeichnung der beiden mit Chriſtus gekreuzigten Uebelthäter in Gebrauch geblieben.

S. 56. Str. 5. Als Verfaſſer der bekannten Disticha de moribus, zweizeiliger Denkverſe, die ſeit dem 4. Jahrhundert fleißig in den Schulen geleſen wurden, wird Magnus

Dionyſius Cato genannt, ein Stoiker, der gegen 160 n. Chr. lebte. — Aelius Donatus lebte um 353 zu Rom. Seine Schrift de octo partibus orationis, eine Art Grammatik, war in den Schulen des Mittelalters das gewöhnliche Lehrbuch der lateiniſchen Sprache.

S. 57. Str. 4. Für beſtimmte Stunden ſchrieb die Kloſterregel Stillſchweigen vor. Als Aushülfsmittel bedienten ſich die Mönche der Finger- und Zeichenſprache.

S. 58. Str. 6. Miklagard, der große Hof, Byzanz.

S. 64. Str. 5. Unſer gelehrter Alterthumsforſcher Prof. Dr. Giefers behauptet, auf gute Gründe geſtützt, daß die Irminſäule, ein rieſenhafter Baumſtamm, das Nationalheiligthum der Sachſen, nicht, wie man früher annahm, bei Marsberg an der Diemel, ſondern auf der Iburg, dem Schloßberge bei Driburg, geſtanden habe.

S. 67. Str. 1. Donars Hammer war nicht allein ein zermalmendes, ſondern auch ein weihendes und ſegnendes Werkzeug. Das Hammerzeichen ähnelte dem Kreuze. — Betende und beichtende Chriſten ſchauten gen Oſten, betende und opfernde Heiden gen Norden. Grimms d. Myth. 31.

S. 67. Str. 3. Ungezwagt von zwagen, waſchen. Dem Hans Sachs war das Wort noch geläufig; jetzt iſt es gänzlich veraltet und wird hier im Sinn einer hergebrachten gottesdienſtlichen Formel gebraucht.

S. 67. Str. 4. Balders, des Lichtgottes, Sterbetag wurde zur Zeit der Sommerſonnenwende gefeiert, wo die Tage anfangen ſich zu kürzen. Der Mythus erzählt, daß ihn ſein blinder Bruder Höder abſichtslos mit einem Miſtelzweige getödtet, und daß ihm auf dem Scheiterhaufen ſein trauernder Vater Wodan räthſelhafte Worte ins Ohr geflüſtert habe. Grimms d. Myth. 201.

S. 68. Str. 1. Die Worte, die Wodan ſeinem Sohne Balder auf dem Scheiterhaufen zuflüſterte, ſcheinen ein Myſterium geweſen zu ſein; in der Edda ſind ſie nirgend mitgetheilt.

S. 68. Str. 2. Die Nimmersatte, Hela, die Unterwelt.

S. 68. Str. 3. Der Himmelshüne, Hävenhüne, Wodan. Grimms d. Myth. 142.

S. 68. Str. 5. Nach der Ansicht der altgermanischen Völker liegt der südlichen Feuerwelt, Muspillheim, die nördliche Nebelwelt, Niflheim, gegenüber. Von jener geht Licht und Wärme, von dieser Dunkel und Kälte aus. Der König der erstern heißt Surtur, der Schwarze. — Muspels Söhne, die Flammen, reiten beim Einbrechen der Götterdämmerung auf glutfarbigen Rossen gen Norden und verbrennen die ganze Welt. — Muspilli, Mudspelli ist die uralte heidnische und nachmals christliche Bezeichnung des Weltbrandes; im Heliand bedeutet Mudspelli an mehreren Stellen das Feuer des jüngsten Tages; ebenso Muspilli in dem von Schmeller unter diesem Namen herausgegebenen Bruchstücke eines altbaierischen Gedichts. Grimms d. Myth. 525. 568. Simrocks d. Myth. 128. 129. Lindemanns Geschichte der d. Literatur 12.

S. 68. Str. 6. Ueber den Untergang und die Erneuung der Welt vergl. unten die Anmerkung zu S. 297. Str. 3.

S. 69. Str. 2. Der Niemalsausgesprochene, Allvater, der Gott der Götter, das höchste, allwaltende unsichtbare Wesen von größter Vollkommenheit, der ahnungsvolle Begriff des christlichen Gottes. Er wurde nicht in Tempeln, sondern in stillen Wäldern verehrt. Wodan trägt oft seinen Namen, doch ist dieser, — in manchen Stücken dem Zeus und Jupiter der Hellenen und Römer vergleichbar, — das mehr persönlich gedachte und menschlich ausgeprägte Oberhaupt der Asen, d. h. der hohen Götter.

S. 69. Str. 3. Das Friedenskind, fridu-barn godes oder fridu-barn allein, im Heliand die häufigste Bezeichnung des Erlösers.

S. 70. Str. 5. Die weißeste Blume des Nordens wurde Baldersbra, Balders Augenbraue genannt; muthmaßlich ist die Kamille gemeint.

S. 71. Str. 3. Bei Opfern und Festmahlen wurde die Minne, das Gedächtniß der Götter, getrunken. In christlicher Zeit übertrug sich die Sitte auf die Heiligen; so gab es eine Martinsminne, Stephansminne, Gertrudenminne, Johannesminne u. s. w.; letztere, als Johannessegen bekannt, wurde Scheidenden und Reisenden gebracht, um ihnen gute Fahrt und Herberge anzuwünschen. Simrocks deutsche Myth. 489.

S. 74. Str. 6. Die Sitte, von den Feld- und Gartenfrüchten einen Rest für die segnende Gottheit zurückzulassen, hat an manchen Orten bis zum Anfang dieses Jahrhunderts fortbestanden.

S. 76. Str. 4. Jedem der sächsischen Gaue stand ein Graf vor, der vom Könige eingesetzt war und diesen als Richter und Verwalter vertrat. Unter Karl wurden zu diesem Amte nur Franken zugelassen; Ludwig der Fromme ernannte bereits edle Sachsen. Von Zeit zu Zeit schickte der Hof Sendboten, Missi regii, in die Gaue, deren Aufgabe es war, an Ort und Stelle die Geschäftsführung der Beamten zu untersuchen und Beschwerden der Eingesessenen anzuhören.

S. 77. Str. 4. Den h. Meinulf, Sohn eines sächsischen Edelings und der Wichtrud, ließ K. Karl im Jahre 783 zu Paderborn taufen. Er wurde Archidiakon des Bischofs Badurad und stiftete von seinem beträchtlichen Vermögen im Jahre 837 das Kloster Böddeken. Schatens Annalen I. 16. 112.

S. 80. Str. 3. Der Bilwiß, dessen Name nach Grimm d. Myth. 440, aequum sciens, bedeutet, ein elbisches Wesen, das in Bäumen und Bergen wohnt. Eine Sichel an den Fuß gebunden, geht es, oder reitet auf einem Bocke durch das reifende Korn, und das Umgangene oder Umrittene ist ihm verfallen. Simrocks d. Myth. 421. Das Bilsenkraut scheint nach dem Bilwiß benannt zu sein.

S. 86. Str. 6. Den Wichten, Erd- und Wassergeistern, wurde die Gabe beigelegt, durch Spiel und süßen Gesang unwiderstehlich hinzureißen und zu bezaubern.

Oberons Horn und der Rattenfänger von Hameln, sowie viele Wasser- und Meermannssagen gehören hierher. Grimms d. Myth. 439. Simrock d. Myth. 430.

S. 87. Str. 4. Goldemar war, wie sein Bruder Elberich, ein Zwergkönig.

S. 88. Str. 4. Loden, junge schlank aufgeschossene Bäume.

S. 90. Str. 4. Die heidnischen Sachsen aßen Roßfleisch; durch das Gesetz der Franken wurde es verboten.

S. 91. Str 1. Das Sonnenauge ist der einäugige Wodan. Siehe die Anm. zu S. 31. Str. 1. — Der Nimmermüde ist einer von seinen vielen Beinamen; er heißt Wegtamr, der Wegzähmer, der viator indefessus des Saxo. Simrocks d. Myth. 167.

S. 108. Str. 4. Idis, nordisch Disa, ist die Bezeichnung für Frauen und Jungfrauen, die höher als Irdische, geringer als Göttinnen angesehen wurden. Im Heliand heißt Idis, bei Otfried Itis die h. Jungfrau. Ihre, Glossar. Sviogoth. s. v. Disa, übersetzt Disa schlechthin mit Dea.

S. 113. Str. 6. Wälder und Bäume standen, wie im Alterthum überhaupt, so besonders bei unsern Vorfahren in hohem Ansehen und waren vielfach Gegenstand frommer Verehrung. Einer Gottheit geweiht, durften sie nicht verletzt werden; man erinnere sich des sacrum nemus, castum nemus bei Tacitus, der incaedua silva, nunquam violata bei Ovid und Lucan. Ein solcher heiliger Baum, von welchem man glaubte, daß ein Gott in ihm wohne, war die Donareiche bei Geismar, unweit Fritzlar, die Winfrid fällen ließ, und vielleicht auch die Irminsäule. Waldesstille und Einsamkeit stimmen die Seele zu Gebet und Betrachtung. — Bedenkt man, daß die christlichen Bekehrer vorzugsweise auf heidnischen Opferstätten ihre Kirchen zu erbauen pflegten, so dürfte manche unserer Berg- und Waldkapellen, die fast immer unter Eichen und Linden stehen, an altgeweihten Grund und germanischen

Baumkultus erinnern. Sollte nicht auch unſere liebliche Sitte, den Chriſtbaum zu ſchmücken, an denſelben anlehnen? — Grimms d. Myth. 60. 613. Simrocks d. Myth. 427.

S. 114. Str. 3. Tempel und heilige Haine wurden waffenlos, oft nur in Feſſeln betreten. Tacitus erzählt von dem Walde der Semnonen, Germania 59: Est et alia luco reverentia: nemo nisi vinculo ligatus ingreditur, ut minor et potestatem numinis prae se ferens. — Unſer Händefalten beim Gebet iſt ſymboliſche Selbſtfeſſelung.

S. 118. Str. 1. Die unter freiem Himmel im Walde, unter Eiche und Linde, auf Au und Wieſe, bei großen Steinen, in Gruben u. ſ. w. öffentlich gepflogene gerichtliche Verſammlung hieß Ding, Mahl, Ring, Sprache u. ſ. w., der Ort Ding- oder Mahlſtätte. Meiſt wurden jährlich zwei ſolcher Gerichtstage abgehalten, im Frühling zu St. Walburg, und im Herbſt zu St. Martin.

S. 118. Str. 2. Friggas heiliger Baum, die Linde. — In der merowingiſchen und karolingiſchen Zeit theilte ſich das Volk in Edelinge, nobiles, Freie, ingenui, und Unfreie, servi. Zwiſchen den beiden letzteren ſtand eine zahlreiche Klaſſe, die Leute, liti, lati, lazzi, aldiones, homines pertinentes genannt, die zu perſönlichen Dienſten und Abgaben verpflichtet und den Unfreien ziemlich gleichgeſtellt waren. Zöpfls deutſche Rechtsgeſchichte II. 31.

S. 118. Str. 3. Ulhauſen bei Driburg, der Geburtsort des Verfaſſers, hieß ehedem Aldingeshus, Aldinghus. Falkes Codex tradd. corb. 232. 526. Der Name ſcheint die Stätte zu bezeichnen, an welcher ein Allding, ein Gaugericht, gehalten wurde. Dazu ſtimmt die an einen uralten Lindenbaum ſich knüpfende Sage, welcher auf nahem Anger ſtand und vor Jahren an den Schwiegerſohn des damaligen Ortsvorſtehers, einen Schreiner und Zimmermann, verkauft wurde.

S. 119. Str. 3. Die alterthümlichſte Weiſe, offene Gerichtsſtätten zu hegen, war die Einkreiſung mit Haſel-

zweigen und einer Schnur. Diese einfache Schutzwehr verlieh durch den allgemeinen Glauben an die Heiligkeit des Ortes genügenden Halt. Von festen Schranken und schirmenden Geländern sprechen erst spätere Urkunden. Grimms d. Rechtsalterthümer 809.

S. 119. Str. 4. Der Frone, Gerichtsdiener, war eine unverletzliche Person. Dem Gerichte wurde ein besonderer Friede beigelegt. Das Beiwort frone, heilig, geweiht, galt vom Gericht, dem Richter und Boten so gut als von Gegenständen kirchlicher Verehrung. Grimms R. Alterth. 745.

S. 120. Str. 5 und S. 123. St. 1. Jeder Freie konnte nur von Standesgleichen, der Edeling nur von Edelingen gerichtet werden. Die Schöffen ernannte der Graf oder der Sendbote des Königs; sie wurden durch einen Eid zu der heiligen — rechten — Hand in Pflicht genommen und mußten sitzend das Urtheil finden. Grimms R. Alterth. 776. — Den Umstand bildete die außerhalb des Ringes stehende Menge, homines coram adstantes. Grimms R. A. 769.

S. 121. Str. 2. 3. „Wer sich gegen den König verschwört oder empört, der werde mit dem Tode bestraft." Capitul. Paderbrunnense vom J. 785. 9. 10.

S. 121. Str. 4. „Wer hinfort im Volk der Sachsen ungetauft sich verstecken will und zur Taufe zu kommen unterläßt und Heide bleiben will, der soll des Todes sterben." Capitul. Paderb. 7.

S. 122. Str. 2 und S. 125 Str. 2. Mein, falsch und Falschheit; noch erhalten in Meineid. Meinthat, verbrecherische That.

S. 122. Str. 5. Uebermögen, überwinden. „Welcher den Andern übermag, den schiebt er gänzlich in den Sack." Hans Sachs.

S. 123. Str. 2. Der Angeklagte hatte sich persönlich, oder durch einen Fürsprech, Sachwalt, zu vertheidigen, Zeugen, Urkundsmänner, zu stellen, oder in Ermangelung derselben sich durch den Aufruf von Eideshelfern, die mit ihm seine Unschuld beschworen, von der Anklage zu

reinigen. Dieſes Auffordern zur Eideshülfe hieß der Leuteruf, Leodecal. — Die Eideshelfer, aidi, sacramentales, conjuratores, hatten nur de credulitate (sic), nicht de veritate den Eid zu leiſten. Zöpfls d. R. Geſch. III. 401.

S. 124. Str. 1. Neiding, feiger Neidhart. Adelungs Wörterb. s. v. Neid. Simrocks Ueberſetzung der Frithjofsſage 57. 115.

S. 127. Str. 4. Gylfi, König von Swithiot (Schweden), trat in Walhall, den Götterſaal, und ſah „drei Hochſitze, einen über dem andern, und auf jedem ſaß ein Mann. Er fragte, wie die Namen dieſer Häuptlinge wären. Sein Führer antwortete: der im unterſten Hochſitze ſei ein König und heiße der Hohe; der im nächſten heiße der Ebenhohe, und der im oberſten heiße der Dritte." (Sa svarar er hann leiddi inn, at sá er i nexta hásaeti sat var konungr, oc heitir Hár, en thar naest er heitir Jafnhár, en sá oferst er Thridi heitir). Snorra-Edda, Gylfaginning, 2. Kaſt S. 3. Die Drei aber waren der Eine Odin.

S. 127. Str. 6. Der Sprecher deutet auf die wiederholten Raub- und Vertilgungszüge, die Karl mit Feuer und Schwert gegen die Sachſen unternahm. Einhard, deſſen Mittheilungen einen wenigſtens halbamtlichen Charakter tragen und gewiß nicht übertrieben ſind, erwähnt dieſelben in ſeinen Annalen zu den Jahren 774. 783. 784. 785. Pertz 88. I. 155. 165. 167. An der erſtbezeichneten Stelle heißt es: „Rex autem — — priusquam eum Saxones venisse sentirent, tripartitum in eorum regiones misit exercitum, qui incendiis ac direptionibus cuncta devastavit, compluribus etiam Saxonum, qui resistere conati sunt interfectis, cum ingenti praeda regressus est."

S. 129. Str. 5. Jurare cum sexta vel septima manu, je nachdem man die Hand des Angeklagten mitzählte oder nicht. Zöpfls d. R. Geſch. III. 403.

S. 130. Str. 4. Den Eid ſtaben bedeutet die Eidesformel vorſagen.

S. 131. Str. 6. Hawamal 24. Simrocks Edda 44.

S. 134. Str. 5. Als ein Zeichen der Betrachtung und Ruhe galt im Alterthume die Beinverschränkung. Vgl. das schöne Lied Walthers v. d. Vogelweide: Ich saz ûf einem steine: dô dahte ich bein mit beine u. s. w. Lachmanns Ausg. 8. 4. — Dem Richter war vorgeschrieben, daß er den rechten Fuß über den linken schlagen und, so die Sache unklar, er dieselbe 123 mal (dreimal vierzig mit dreimaliger Zugabe) überlegen solle. Grimms R. A. 763. Hundertzwanzig war das Großhundert, zehn Dutzende.

S. 135. Str. 1. Das schwerste Verbrechen war Verrath, charakterisirt als Tödtung einer Person oder Versetzung derselben in Lebensgefahr, wenn man ihr zu besonderer Treue verpflichtet war, gleichviel ob als Verwandtem, Freunde, Herrn oder Könige. Zöpfls d. R. Geschichte III. 374. Die Schöffen sprachen den Falken wohl nur deshalb von der Anklage des Götzendienstes los, weil sie ihre eigene Glaubensreinheit nicht überall unanfechtbar wissen mochten; Christliches und Heidnisches mischte sich damals noch seltsam durcheinander.

S. 136. Str. 6. Das Urtheil konnte angefochten, gescholten werden; dann fand Entscheidung durch Zweikampf zwischen den Parteien, ein Gottesurtheil (Ordale), oder Berufung an den König statt. Zöpfls d. R. Gesch. II. 92. III. 397. — Aeußeres Kennzeichen des Freien war das lange lockige Haar; er hieß capillatus, crinitus. Ein Unfreier, der sich das Haar lang wachsen ließ, wurde mit 5 solidis bestraft. Grimms d. R. A. 283.

S. 138. Str. 4. Das Capitulare de partibus Saxoniae seu Paderbrunnense vom Jahre 785 ist eine harte Gesetzgebung, die in den ersten zwölf Sätzen eilfmal die Todesstrafe verhängt, wo die Gesetze anderer Völker meist nur Strafgelder bestimmen. Sie hieß lex crudelissima. Zöpfls deutsche Rechtsgeschichte I. 54. Ungleich milder ist das Capitulare Saxonicum vom Jahre 797, welches unter Zuziehung der sächsischen Edelinge zu Stande kam und sogar von getreuen Sachsen spricht.

S. 141. Str. 2. Wieland, der Zwergkönig, der Wölundr des Nordens und Galans le forgeron der ferlingiſchen Sage, war der kunſtreichſte Meiſter aller Schmiede.

S. 144. Str. 4. Der Alte, Wodan.

S. 147. Str. 3. Die Niederlage am Süntel im Jahre 782 hätte für die Franken faſt ſo verderblich werden können, als die Varusſchlacht den Römern war, wenn die Sachſen nicht, ſtatt ihren Sieg zu verfolgen, ſich aufgelöſt hätten und heimgegangen wären.

S. 149. Str. 3. Legel, ein Fäßchen zum Mitnehmen von Getränk.

S. 150. Str. 4. Berſerke, Berserkr, Barhemd, waren nackte Kämpfer, die ſich durch ihre wilde Wuth hervorthaten.

S. 167. Str. 1. „Wenn Jemand ſeine Zuflucht in eine Kirche genommen hat, ſoll ihn Keiner mit Gewalt aus der Kirche treiben dürfen, ſondern er habe Frieden.“ Capitul. Paderbr. 1.

S. 168. Str. 1 und 2. Gülte, jährliche Abgabe von einem Grundſtücke. Brüchte, Strafe mulcta.

S. 169. Str. 1 und 2. Oeſe, Aa und Brucht ſind Bäche, welche in die an der öſtlichen Abdachung des Osnings, — des Teutoburgerwaldes, — in Neuenheerſe entſpringende Nethe fließen. — Die Bever fällt unweit Beverungen in die Weſer. — Die Heilquelle zu Driburg am Fuße der alten Iburg iſt weltbekannt.

S. 171. Str. 4. An manchen niederſächſiſchen Orten iſt dumme Dutten eine Bezeichnung für Rieſen, plumpe, träge und unbeholfene Menſchen. Grimms d. Myth. 511.

S. 175. Str. 4. Der Eggeweg iſt eine uralte, über den Kamm des Osnings, die Waſſerſcheide zwiſchen Rhein und Weſer, fortlaufende Fahrſtraße, welche an der hier gemeinten Stelle den Nethegau vom Padergau ſchied.

S. 182. Str. 4. Kolk, Waſſerloch, Strudel, eine in Niederdeutſchland ſehr gebräuchliche Bezeichnung. Deutſches, Wörterbuch der Br. Grimm V. 1613.

S. 183. Str. 5. Die Dunkelblaue, Hela die Göttin der Unterwelt.

S 185. Str. 3. Schon zu Karls Lebzeiten erschienen die Normannen mit 200 Schiffen an den Küsten Frieslands, das damals unter der Botmäßigkeit der Franken stand, und richteten große Verwüstungen an. Einhards Annalen zu dem J. 810. Pertz, SS. I. 194. Später wurden die Raubzüge der kampflustigen Abenteurer häufiger und kühner, indem sie wiederholentlich mit ihren Langschiffen die großen Flüsse Frankreichs hinauffuhren und bis in das Herz des Landes vordrangen.

S. 186. Str. 2. Nach nordischer Sitte wurde zur Ehre gefallener Krieger bei ihrer Bestattung das Graböl oder Sterbeöl — Ale, Bier — getrunken.

S. 189. Str. 4. Bragi, Wodans und Friggas Sohn, der Gott der Weisheit, Dichtkunst und Beredsamkeit, der Apoll des Nordens. Idun, Iduna, die Göttin ewiger Jugend, Bragis Gattin, verwahrte in goldener Schale die Aepfel des Lebens, von denen selbst die Götter täglich essen mußten, um nicht zu altern.

S. 189. Str. 5. Walhall, der Götterssaal und ewiger Wohnsitz der Helden, die in ehrlichem Kampfe gefallen waren.

S. 205. Str. 5. Middilgard, im Heliand die Erde, als mittlere, zwischen der nördlichen Nebel- und der südlichen Feuerwelt gelegene Wohnung der Menschen.

S. 209. Str. 1. Die Seherin schaut im Geiste den Kampf unter den Mauern Roms, der im Jahre 1155 zwischen den aufständischen Römern und dem so eben von Hadrian IV. zum Kaiser gekrönten Friedrich Rothbart, an dessen Seite Heinrich der Löwe focht, stattfand.

S. 210. St. 4. Die Drude spielt auf ein Lied der ältern Edda an, die Wegtamsquida, in welchem Wodan unter dem Namen Wegtamr, der Wanderer, bei der todten Wala in der Helaburg erscheint, um über das Schicksal des von allen

Asen geliebten Balder, der durch schwere Träume beunruhigt wurde, Auskunft zu erlangen. Die unwillige Seherin erkennt sofort den Göttervater. Simrocks Edda 37.

S. 214. Str. 3. In den heiligen Zwölfen, den zwölf Nächten zwischen Weihnachten und Dreikönigentag, der sonnenlosesten Zeit des Jahres, war nach dem Volksglauben den dunklen Mächten Gewalt gegeben. Alsdann fuhr die wilde Jagd, Wuotans Heer, das wüthende Heer, geführt von Hackelberg oder Hackelberend durch die Lüfte. Hokolberand, der Mantelträger, ist ein Beiname Wodans, der als einäugiger Greis in breitkrämpigem Hut und blauem Mantel gedacht wurde. Grimms d. Myth. 875. — Daß von den Bekehrern unserer heidnischen Vorfahren die alten Götter als feindselige Unholde dargestellt und somit ein Gegenstand des Grausens wurden, ist bekannt.

S. 215. Str. 5. Der wilden Jagd fliegt eine Eule voraus, die Tutosel, Tutursel, die eine Nonne gewesen sein soll und nach ihrem Tode dem Hackelberend zugesellt wurde. Grimms d. Myth. 874.

S. 219. Str. 1. Unter den Begriff des kleinen Volks fallen alle dämonischen zwerghaften Wesen, die Wichte, Elben, Dinger und Holden heißen.

S. 220. Str. 2. Den Zwergen, Bergmännchen, kleinen Leuten, die bekanntlich gute Schmiede waren, wurde wegen ihrer Beschäftigung mit dem Feuer rothes Haar und rother Bart beigelegt, wie auch Donar, der Wettergott, rothbärtig gedacht wurde; sie trugen rothe Röckchen und rothe Hütchen. In Frankreich heißen sie Chaperon rouge; Rothkäppchen kommt im deutschen Märchen vor. Simrocks d. Myth. 435.

S. 221. Str. 1. Kielkropf, Mißgeburt, Wechselbalg. Deutsches Wörterbuch der Brüder Grimm V. 680.

S. 227. Str. 3. Degen, tüchtiger Kriegsmann. Im 15.—18. Jahrh. war das Wort seltener im Gebrauch, bis es von Lessing, Wieland, Bürger, Göthe, Schiller u. A. wieder aufgenommen wurde.

S. 232. Str. 5. Die Zeit der Karolinger gehört zu den düſterſten und blutigſten Perioden der deutſchen Geſchichte.

S. 233 Str. 4. In der Wöluſpa, dem erſten Geſange der rhythmiſchen oder Sämundsedda, heißt es:

Unerhörtes ereignet ſich, großer Ehbruch,
Beilalter, Schwertalter, wo Schilde krachen,
Windzeit, Wolfszeit, eh' die Welt zerſtürzt.

Simrocks Edda 10.

S. 239. Str. 1. S. die Anm. zu S. 205. Str. 5.

S. 240. Str. 6. Die Pluralform Prächte rechtfertigt ſich durch mundartlichen Gebrauch im öſtlichen Weſtfalen. Ueber die ſprachlich richtige Bildung aus dem alten der Pracht vgl. d. Wörterbuch der Br. Grimm II. 285 unter Bracht, und Weigands deutſches Wörterbuch II. 379. Göthe bildete von die Pracht den Plural Prachten.

S. 242. Str. 6. Mimigardeford, Münſter. Mundartliche Anzeichen machen es höchſt wahrſcheinlich, daß der Sänger des Heliand zwiſchen Münſter und Eſſen lebte. Lindemanns Geſch. d. d. Literatur 32.

S. 245. Str. 1. Die rührende Legende von dem blinden Beda, dem Ehrwürdigen, dürfte durch Koſegartens Bearbeitung allgemein bekannt ſein.

S. 252. Str. 3. Nenuphar, alter Name der Seeroſe Nymphaea.

S. 258. Str. 5. Meinen, mit Zuneigung eingedenk ſein; ſchwed. minnas, dän. minde. Siehe über das Minnetrinken die Anm. zu S. 71. Str. 2. Minnen und meinen ſind urſprünglich derſelben Bedeutung.

S. 262. Str. 1. Sich verzeihen, mit dem Genitiv, ſeine Anſprüche aufgeben. In dieſer Form iſt das Wort nicht eigentlich veraltet, doch iſt verzichten gangbarer.

S. 263. Str. 1. Nächten, in vergangener Nacht.

S. 275. Str. 5. Suhlen, ſich in einer Lache wälzen, vorzugsweiſe vom Schwarzwild gebräuchlich. — Der Schrat,

Schretel, Pilosus, Silvanus, Faunus, Satyrus, ein unwirscher und ungeselliger Waldgeist, rauh und zottig, mit zusammengewachsenen Augenbrauen, wohl ein Vetter des Bilwiß. Siehe die Anm. zu S. 80 Str. 3. Simrocks d. Myth. 422.

S. 276. Str. 3. Das Verdienst der ersten Entdeckung des großen Westkontinents in seinen nördlichen Theilen gebührt den Nordgermanen des zehnten Jahrhunderts. Für den Anachronismus wird um Nachsicht gebeten. — Die kühnen Seefahrer nannten die neue Welt Helluland it mikla, das große Bergland — Labrador, und Vinland it goda, das gute Weinland — Massachusetts. Sie waren zu arm und standen noch auf einer zu niedrigen Bildungsstufe, als daß ihre Entdeckung eine welthistorische Bedeutung, wie die Wiederauffindung der tropischen Länder Amerikas durch Christoph Columbus, hätte erlangen können. Humboldts Kosmos II. 269.

S. 278. Str. 3. Ferge, Fährmann; ein uraltes deutsches Wort. Graffs althochd. Sprachschatz III. 588.

S. 297. Str. 3. Wenn die Götterdämmerung, das Weltende herannaht, erzählt die Wöluspa, heult der gefesselte Fenriswolf, ein furchtbares Ungeheuer, er zerreißt seine Kette und wüthet durch die Welt. Das Meer gährt auf, und ans Land steigt die gespenstige Midgardsschlange, so groß, daß sie die ganze Erde umspannt. Die Riesen, die alten Feinde der Götter, rüsten sich zum Kampfe. Muspels feurige Söhne, von ihrem Könige Surtur, dem Allverbrenner, geführt, reiten vom Süden heran. Jetzt eilen die Götter und die Helden Walhalls ihren Widersachern entgegen auf das unermeßliche Wigridfeld, vorauf Wodan mit seinem Goldhelm, dann Donar und die andern hohen Asen. Wodan ringt gegen den Wolf lange und heftig, bis er von ihm verschlungen wird; Donar gegen die Schlange. Zwar erschlägt er sie mit seinem Hammer, doch neun Fuß von ihr entfernt stürzt er todt nieder von dem Gifte, das sie wider ihn gespieen. Alle Götter fallen

im Kampf, Surtur ſchleudert Feuer umher und verbrennt die Welt. Die Sonne wird ſchwarz, die Sterne ſinken vom Himmel, die Erde vergeht im Meer und die Zeiten ſind zu Ende. „Da geht der Herr, der Alles beherrſcht, mit Macht aus den Wohnungen von oben hervor, um göttliche Urtheile zu fällen und ſeine Sprüche auszuſprechen; er endigt allen Streit und ſetzt feſt eine heilige Schickung, die immerdar dauern wird.“ Und aus den Wellen taucht in ihrer Grüne eine neue Erde empor; die Sonne hat eine Tochter geboren, die in der Bahn der Mutter wandelt. Zwei Menſchen, Mann und Weib, haben ſich aus den Flammen gerettet. Sie nähren ſich von Morgenthau, und von ihnen ſtammt ein neues Geſchlecht. — Die Aſen aber werden wiedergeboren; ſie ſammeln ſich auf Idas Ebene und erinnern ſich der großen Beſchlüſſe aus der Vorzeit und der alten göttlichen Runen. Auch die wunderbaren goldenen Geſetztafeln werden wieder gefunden, welche die Götter im Zeitenanfang verloren hatten. So wohnen Götter und Menſchen zuſammen, freudig durch alle Alter, und es ſind die Uebel verbannt aus der Welt, und gebrochen iſt die Macht des Böſen auf Erden. Alkuna von Legis, 146.

S. 303. Str. 4. Bei ernſterem Unternehmen mahnte der Aberglaube, auf glückliche oder unglückliche Vorzeichen zu achten. Zu dieſen gehörte neben dem Traum auch der Angang, das erſte Begegnen. Jeder Tag hatte ſeinen Angang. Von günſtiger Bedeutung waren junge Mädchen, Krieger, Wolf, Bär, Hirſch, Rabe u. ſ. w.; von ungünſtiger alte Frauen, Krüppel, Haſe, Krähe, Kibitz u. a. Grimms d. Myth. 1072. Simrocks d. Myth. 163. 510.

S. 317. Str. 5. Schimpf, hier in der eigentlichſten Bedeutung Scherz; häufig bei Hans Sachs.

S. 326. Str. 6. Frau Harke, ein in manchen niederſächſiſchen Gegenden gefürchtetes göttliches Weſen, eine eifrige Spinnerin, die in den heiligen Zwölften mit der wilden Jagd durch die Lüfte fahren mußte.

S. 333. Str. 5. Remter, Speiſeſaal im Kloſter refectorium.

S. 345. Str. 1. Auf Wodans Schultern ſaßen zwei Raben, Hugin und Munin, Gedanke und Erinnerung, die ihm, was in der Welt geſchah, ins Ohr flüſterten. Simrocks d. Myth. 170. Vgl. die Anm. zu S. 31. Str. 1.

In gleichem Verlage sind erschienen:

Gedichte

von

H. W. Weber.

7. vermehrte Aufl. 356 S. 8°. geh. 4,50 M., eleg. gebd. 6 M.

Die bis jetzt erschienenen Recensionen sprechen sich auch über dieses Werk des Dichters von „Dreizehnlinden" äußerst günstig aus. So sagen die **„Stimmen aus M.-Laach"** (1882 III) u. A., daß die Poesien „in jeder der drei Dichtungsarten Weber einen hohen unbestreitbaren Rang anweisen." Die **„Kölnische Volkszeitung"** (1881 Nr. 341) spricht aus, daß sich in den neueren Poesien kaum etwas finde, was den Weberschen Gedichten an die Seite gestellt werden könne. Der **„Litterar. Handweiser"** (Nr. 307) weist ihnen denselben Rang wie „Dreizehnlinden" an. Aehnlich urtheilen: **„Das Vaterland"** in Wien (1882 Nr. 82), **„Der Reichsbote"** (1882 Nr. 84), **„Neue Preuß. (Kreuz-)Ztg."** (1882 Nr. 3), **„Deutsches Vaterland"** (1881 Nr. 52), **„Literar. Rundschau"** (1882 Nr. 6), **„Evangel. Wochenblatt"** (1882 Nr. 16). **Magazin für Lit. des In- und Auslandes** (1883 Nr. 10) u. A.

Dreizehnlinden,

reich illustrirte Ausgabe,

mit 9 Lichtdrucken nach Zeichnungen von Prof. **von Wörndle** in Wien, 25 Kopfleisten, Schlußvignetten, farbigem Titelblatt und dem Porträt des Dichters. 384 S. gr. 8°. mit rother Einfassung. Preis in elegantem Einband nach einer Zeichnung des Herrn Diöcesan-Baumeisters Güldenpfennig 15 Mark.

Die illustrirte Ausgabe von „Dreizehnlinden" ist nun erschienen: ein stattlicher Großoctavband von 378 Seiten (Paderborn, Schöningh. M. 15). Die Druckausstattung kann als musterhaft bezeichnet werden: Hellchamois-Papier von feiner Glätte; die Schrift eine schöngeschnittene Victoria-Gothisch; die Columnen in leichtem rothem Linienrahmen; das Ganze tadellos sauber gedruckt. Auch der Einband ist so fein als prächtig.

Die Hauptsache sind natürlich die Vollbilder: fein ausgeführte Phototypien nach Zeichnungen von Prof. E. v. Wörndle in Wien. Der Zeichner hat sich offenbar in seinen Stoff mit Liebe versenkt, auch die dargestellten Scenen — auf dem Habichtshofe, am Opfersteine, Erntefest, die Drude, auf der Dingstatt, Vogelfrei, beim Weben und Nähen, Elmar's Taufe, Bodo's Tod — gut gewählt, sich in Tracht und Sitte alter Zeit ziemlich eingelebt und das Einzelne reich und lebensvoll gestaltet.

Die schöne Ausgabe, für welche ein recht gutes Lichtdruck-Porträt des Dichters eine sehr liebe Zugabe ist, wird trotz einiger Schwächen unzweifelhaft schon ihre Freunde finden. Sie überragt an Schönheit ja weitaus die kleinere (jetzt schon 19mal aufgelegte) Ausgabe, und empfiehlt sich so für Jeden, welcher das wunderbare Gedicht in der bestvorhandenen Gestalt besitzen möchte.

Literar. Handweiser Nr. 314. F. H.

Früher erschienen:

Maud. Ein Gedicht von **A. Tennyson.** Uebersetzt von **F. W. Weber.** 110 S. 8°. 1,50 M. eleg. geb. 2,00 M.

Den Freunden des verehrten Dichters von „Dreizehnlinden" sei diese meisterhafte Uebersetzung des herrlichen Gedichtes bestens empfohlen.

Schwedische Lieder übersetzt und mit ihren **Singweisen und Klavierbegleitung** von **F. W. Weber.** 68 S. hoch 4°. 2,25 M.

Camoens, Luis de. Sämmtliche Gedichte. Zum erstenmale deutsch von **Wilhelm Storck,** o. Professor an der Akademie zu Münster. 5 Bd.

I. **Lieder und Briefe.** 400 S. 8°. geh. 3,75 M.
II. **Sonette.** 472 S. 8°. geh. 3,75 M.
III. **Elegieen, Sestinen, Oden und Oktaven.** 450 S. 8°. geh. 3,75 M.
IV. **Canzonen und Idyllen.** 456 S. 8°. geh. 3,75 M.
V. **Die Lusiaden.** 536 S. 8°. geh. 5 M.

Alle 5 Bände 18 M., eleg. gbd. 24 M.

Grimme, F. W. Deutsche Weisen. Gedichte. Eleg. gebd. 5,00